Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

303 (7.11.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-747467

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für den Monat November 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftlt.: Nr. 190, Gesch.stelle Nr. 46 u. 47 Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheck.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 303 — Oldenburg, Montag, den 7. November 1927 — 61. Jahrgang

Denkschrift und Antwort.

Der zwischen den Beteiligten getroffenen Verabredung gemäß ist die von der Reichsregierung erbetene Denkschrift des Reparationsagenten Parker Gilbert über die Finanzlage und Finanzpolitik des Reiches, der Länder und Gemeinden im Hinblick auf unsere Reparationsverpflichtungen und die Antwort der Reichsregierung gleichzeitig in Berlin und Amerika veröffentlicht worden. Den wenig willkommenen Anlaß dazu hat die Tatsache geboten, daß aus der Denkschrift selbst meist entstellte Auszüge veröffentlicht worden sind, die einen unrichtigen Eindruck sowohl über den Ton und den Charakter der Denkschrift wie über die finanzpolitische Lage Deutschlands hervorzurufen geeignet waren. Wer sich dem Studium der beiden recht umfangreichen Schriftstücke unvoreingenommen hingibt, wird bald erkennen, wie unrichtig ein solcher Eindruck gewesen wäre und wie notwendig daher die Bekanntgabe ist. Gleichzeitig darf zur Rechtfertigung der vielfach angegriffenen Reichsregierung hervorgehoben werden, daß es allerdings zweckmäßig erscheinen mußte, die Denkschrift nicht allein, losgelöst aus dem Gang der Verhandlungen ohne die deutsche Antwort zu veröffentlichen. Eins gehört zum anderen, und beide zusammen bilden ein untrennbares Ganzes.

Daß die Denkschrift des Reparationsagenten, die durchweg ruhig, sachlich und nüchtern gehalten ist, trotzdem oder vielleicht gerade deswegen manche sehr ernste Mahnungen und Warnungen enthält, ist ja längst kein Geheimnis mehr. Schon nach der Etatsrede des Reichsfinanzministers vom 16. Februar d. J. sind dem Reparationsagenten Bedenken aufgestiegen, die sich in seinem vielfach besprochenen Zwischenbericht vom 10. Juni 1927 äußerten. Dann verweist Parker Gilbert auf die Magdeburger Rede des Reichsfinanzministers über die Beamtenbesoldungen, wobei man allerdings zugeben muß, daß diese Rede nicht sonderlich geschickt war. Ernste Kritik jedoch übt er an dem Finanzausgleich und an der Häufung von Gesetzvorlagen, die durchweg eine starke Erhöhung der laufenden Ausgaben bedingen, ebenso an der Finanzpolitik der Länder und Gemeinden, an der Kredit- und Währungspolitik. Hier konstatiert er ein Gegeneinanderwirken zwischen Finanzbehörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden und der Reichsbank. Er behauptet, daß dadurch die Gesamtlage schwieriger gemacht und die Expansion des Gesamtumlaufs der deutschen Zahlungsmittel verstärkt wurde. Nur ganz im Vorübergehen, mit einem halben Satz, streift der Reparationsagent die Zollpolitik anderer Länder und deren Einwirkung auf die Ausfuhrmöglichkeiten Deutschlands. Auch das Transferproblem hat er trotz dessen großer Wichtigkeit nur sehr kurz behandelt, aber die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß ihr die Verantwortlichkeit für eigene Handlungen bleibt, die durch übermäßiges Anspornen der Einfuhr und durch Behinderung der Ausfuhr künstlich darauf ausgingen, die Transfermöglichkeiten zu beschränken.

Die Antwort der Reichsregierung ist der Natur der Sache nach noch umfangreicher, als die Denkschrift und ebenso ruhig im Ton, frei von jeder polemischen Absicht. Ueberhaupt muß nochmals hervorgehoben werden, daß es sich nicht um den Abschluß einer bestimmten Verhandlungsphase handelt, sondern nur um die schriftliche Darlegung der beiderseitigen Auffassungen und daß auf Grund derselben weitere mündliche Verhandlungen folgen sollen. Die deutsche Antwort erkennt die Reparationsverpflichtungen auf Grund des Dawesabkommens selbstverständlich rückhaltlos an und erklärt ihre Bereitwilligkeit, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Zugleich macht sie jedoch darauf aufmerksam, daß manche Stellen der Denkschrift Anlaß zu Mißverständnissen geben können, und daß in verschiedenen Punkten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung vorhanden sind. Entwicklung und Stand der Wirtschaft wird ganz im Sinne der bekannten Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius im Hauptausschuß des Reichstages geschildert. Die Reichsregierung stimmt dem Reparationsagenten darin zu, daß kurzfristige Auslandskredite nicht wünschenswert sind, und sie hat infolgedessen bereits Schritte getan, sie in langfristige umzuwandeln. Dem Reparationsagenten ist auch darin zuzustimmen, daß der hohe Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr möglichst zu beschränken ist. Zu diesem Zweck gerade will die Reichsregierung ihr Möglichstes tun, um den Landwirtschaftsbetrieb in ganz Deutschland intensiver zu gestalten und die Einfuhr von Lebensmitteln so auf das geringste Maß zu beschränken. Dazu freilich sind noch weiter erhebliche Kredite aus dem Auslande notwendig, ebenso wie auch andere Wirtschaftszweige sowohl wie Länder und Gemeinden noch der Auslandshilfe für wirklich produktive Zwecke bedürfen werden. Allerdings muß und soll hier scharf aufgepaßt werden, daß tatsächlich nur produktive Zwecke in Frage kommen dürfen. An der Hand von Zahlen wird nachgewiesen, daß die Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand nicht so groß ist, wie der Reparationsagent annimmt. Bei Beurteilung der Kreditbedürftigkeit der Gemeinden ist zu berücksichtigen, daß diesen in Deutschland Aufgaben zufallen, die sie in anderen Ländern nicht in dem Umfange haben, besonders in bezug auf Versorgungsanstalten, wie Wasser-, Gas- und Stromversorgung. Auch die Sozialpolitik Deutschlands wird vom Reparationsagenten und vom Auslande vielfach mißverstanden und in ihrer Produktivität nicht richtig gewürdigt. In der Etats- und Finanzgebarung sowohl wie in der Verwaltung sollen durchgreifende Reformen eingeführt werden, um den gerechten Wünschen und Bedenken Parker Gilberts zu entsprechen. Aber den anderen Ländern muß sehr deutlich vor Augen geführt werden, daß bei ihrer Zollpolitik ein Ueberschuß der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr und somit die Erzielung von Mitteln für Reparationszwecke auf Grund des Dawesabkommens nicht möglich ist. Hier liegt der Kern des Uebels.

Der Eindruck der Denkschriften.

rf. Berlin, 5. November.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die jetzt endlich veröffentlichte Denkschrift des Reparationsagenten Parker Gilbert wird in parlamentarischen Kreisen sehr ernst beurteilt. Man war nach den Versuchen des Reichsfinanzministers, die Angelegenheit zu bagatellisieren, nicht so sehr darauf gefaßt, eine so eingehende Kritik an der deutschen Wirtschaft und Finanzpolitik vorzufinden. Im allgemeinen hält man jedoch den Pessimismus Parker Gilberts für weitaus übertrieben. Insbesondere weist man die am Schluß des Gilbert-Memorandums geäußerte Ansicht, daß die im letzten Jahre verfolgte Finanzpolitik nicht genügend Rücksicht auf Deutschlands Reparationsverpflichtungen nehme, zurück. In dem Briefe des Reichsfinanzministers Dr. Köhler an den Reparationsagenten finden die Sätze über den neuen Reichshaushalt stärkste Beachtung.

Ein Teil der Gilbertschen Einwendungen gegen die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik hat, wie bekannt, bereits zu praktischen Maßnahmen geführt. Dahin gehören die verschärfte Kontrolle über die Auslandsanleihen der Länder und Städte, die Vorbereitung einer durchgreifenden Verwaltungsreform usw. Auch die Nichtänderung des Finanzausgleichs ist, obwohl damals das Gilbertsche Memorandum noch nicht vorlag, zweifellos auf den Einfluß des Reparationsagenten zurückzuführen. Weitere Ersparnismaßnahmen werden, wie wir hören, folgen.

Mit dem jetzt veröffentlichten Briefwechsel zwischen Finanzminister und Reparationsagenten ist die Diskussion über die deutsche Finanzpolitik selbstverständlich nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen gehen weiter. Voraussichtlich wird man versuchen, die Differenzen zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung in den nächsten Wochen aus der Welt zu schaffen, damit der Reparationsagent seinen Jahresbericht, der in etwa vier Wochen fällig ist, auf anderen Voraussetzungen aufbauen kann als den Zwischenbericht und jetzt das Memorandum, das in der Welt so großes Aufsehen hervorgerufen hat.

*

Die Berliner Presse zum Schriftwechsel.

Berlin, 6. November.

Die Sonntagsblätter nehmen ausführlich zu dem nunmehr vorliegenden Schriftwechsel zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reparationsagenten Stellung.

Die „Tägliche Rundschau" sagt, eine besser ausgebildete Taktik der leichten Hand unter der geschäftlichen Verhandlungsform hätte diese Sensationen vermeiden können. Da aber nun dieser Fall passiert sei, sei der deutschen Oeffentlichkeit weder gedient mit Angriffen auf den Reparationsagenten noch mit Beleuchtung der schwebenden Fragen unter allzu gesondert innerpolitischen Gesichtspunkten. Die Dinge, die hier schwarz auf weiß dem Publikum vorgetragen würden, fänden ihre beste Verwertung darin, daß sie aufs neue dem gesamten deutschen Volke den bitteren Ernst des Reparationsgeschäftes vor Augen führten, daß sie zur Nachdenklichkeit aufforderten, und dies insbesondere an denjenigen Stellen, die mit einer geringeren formellen Verantwortung arbeiteten, als diejenige der Reichsregierung sei, die aber der direkten Kontrolle der Reichsregierung nur in begrenztem Umfange unterstünden.

Die „Germania" schreibt nach einer Auseinandersetzung mit den einzelnen Punkten der Denkschrift des Reparationsagenten, es sei eines der Hauptverdienste des Dawesplanes, daß er das Reparationsproblem aus dem Stadium der noch mit der Kriegspsychose belasteten politischen Polemik herausgezerrt und auf der Basis einer mehr kaufmännischen Regelung eine ruhigere Abwicklung eingeleitet habe. Es wäre daher im Interesse des europäischen Friedens außerordentlich zu bedauern, wenn neuerdings eine gegenseitige unfruchtbare Polemik an Stelle der geschäftsmäßigen Auffassung der Reparationsfrage treten würde. Die demagogische Auswertung der diplomatischen Auseinandersetzung zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reparationsagenten werde jeder, der im Reparationsproblem die wichtigste Frage unserer Außenpolitik erkenne, vom nationalen Standpunkt aus besonders bedauern. Am allerwenigsten eigne sie sich aber zum persönlichen Kampfe gegen den Reichsfinanzminister, der die undankbare Erbschaft der neue finanzielle Lasten mit sich bringenden Gesetze, zum Teil bereits im Entwurf fertig, von seinem Amtsvorgänger übernommen habe, und der wenigstens ehrliche Anstrengungen unternehme, die seit Jahren von den verschiedensten Regierungen gegebenen Versprechungen in die Tat umzusetzen, bevor die kommende Normalbelastung durch den Dawesplan jede weitere finanzielle Maßnahme unmöglich mache.

Die „D.A.Z." meint, man dürfe sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß die Gegensätze, die zurzeit zwischen der Auffassung der Reichsregierung und der des Agenten beständen, außerordentlich groß seien. Das Reparationsproblem drohe jetzt wieder zur Achse zu werden, um die sich die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik drehe. Das Blatt sieht für den Augenblick die schlimmste Gefahr darin, daß die Irrtümer, die die Denkschrift des Reparationsagenten hinsichtlich einiger wichtiger Zusammenhänge der Wirtschafts- und Finanzpolitik enthält, zu praktischen Auswirkungen ausführen könnten, die der ungestörten Fortsetzung des deutschen Wiederaufbaues abträglich seien. Ueber die rein finanzpolitischen Probleme sollte dagegen eine Einigung um so eher möglich sein, als auch die Mehrheit des deutschen Volkes mit dem Agenten und mit der Regierung der Auffassung sei, daß es am öffentlichen Finanzwesen außerordentlich viel zu vereinfachen und zu bessern gebe. Man müsse uns nur Zeit lassen, die enormen Schwierigkeiten, die dem entgegen ständen, zu meistern.

Der „Lokal-Anzeiger" sagt, die scharfe Kritik des Generalagenten decke sich in manchen Punkten mit den Forderungen, die aus Deutschland heraus schon längst erhoben worden seien, sie gehe aber in diesen Punkten entschieden zu weit und verkenne die staatlichen Notwendigkeiten, sowie die Grenzen, die durch die Souveränität eines Volkes und dessen Recht auf Leben und Selbsterhaltung gesetzt seien. Der Generalagent habe als Treuhänder der Gläubigermächte seine Pflicht getan. Die Schuld für die Einmengung des Auslandes in innerdeutschen Angelegenheiten trügen diejenigen, die den Vertrag von London im August 1924 unterzeichnet hätten, die den Dawesplan für durchführbar hielten und sich teilweise heute noch seiner Revision entgegensetzten. Unter der Herrschaft des Dawesplanes werde die Welt nicht zur Ruhe und zum Frieden gelangen können.

Die „Deutsche Tageszeitung" sagt, bei aller inneren Auflehnung, die der Brief des Reparationsagenten Parker Gilbert wohl in jedem guten Deutschen erwecke, und trotz des Gefühls, daß uns hier die Abhängigkeit Deutschlands von fremden Mächten mit einer in den letzten Jahren verhältnismäßig selten erlebten Schärfe vor Augen geführt werde, könne man die große Aussprache zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung in gewissem Sinne doch als den Versuch zu der überaus notwendigen Klärung unserer Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse begrüßen.

Das „Berliner Tageblatt" meint, vieles von dem, was der Reparationsagent im allgemeinen und im einzelnen anführe, berühre sich mit der inländischen Kritik, die schon seit längerem, ganz besonders aber in der letzten Zeit, an den Maßnahmen der deutschen Finanzwirtschaft geübt worden sei.

Die „Vossische Zeitung" sagt, Deutschland stehe nicht unter Finanzaufsicht, und der zur Wahrung der Rechte der Reparationsgläubiger eingesetzte Finanzagent habe kein Recht, sich in die innerdeutschen Verhältnisse einzumengen. Aber er habe allerdings das Recht und die Pflicht, die Interessen seiner Auftraggeber zu wahren. Denn diese Auftraggeber seien die Gläubiger Deutschlands. Sie seien es zu einem großen Teil ja nicht nur aus Deutschlands Reparationsverpflichtungen heraus. Amerikas Banken und Bankiers hätten Milliarden in Form öffentlicher Anleihen und privater Kredite nach Deutschland gegeben. Und auch wenn Deutschland keinen Pfennig an Reparationslasten schuldete, müßte es sich gefallen lassen, daß seine Gläubiger sehr aufmerksam die Entwicklung der öffentlichen Finanzen und der deutschen Privatwirtschaft verfolgten und ihr Urteil darüber sagten. Der „Vorwärts" sagt, die Besorgnisse des Reparationsagenten seien in wesentlichen Punkten übertrieben; sie erklärten sich zu einem guten Teil aus dem Mangel an Erkenntnis für die wirtschaftlichen Funktionen der deutschen Länder und Gemeinden, die man in ähnlicher Art in Amerika nicht kenne.

*

Pariser Pressestimmen.

Paris, 6. November.

Die Pariser Sonntagspresse veröffentlicht das Gilbert-Memorandum und die deutsche Antwort vollständig oder bringt zum mindesten ausführliche Auszüge. Nur das „Echo de Paris" glaubt die deutsche Antwort unterschlagen zu sollen, weil sie, wie Pertinax sagt, „nicht völlig verständlich ist" (!). Dafür müssen sich die Leser mit der Feststellung begnügen, das deutsche Dokument stehe den Behauptungen des Gilbert-Memorandums ablehnend gegenüber.

Der „Temps" ist der Meinung, daß die Bestimmung des Versailler Vertrages, die den Reparationszahlungen die Priorität sichere, unter allen Umständen bestehen bleibe, auch wenn Deutschland infolge seiner Anleihe- oder Ausgabenpolitik nicht mehr den Lasten gewachsen sei, die es sich selbst geschaffen habe.

Der „Matin" nennt den Dokumentenwechsel einen politischen Akt von höchster Bedeutung. Es sei einer der Vorteile des Dawes-Planes, daß er durch direkte Verhandlungen loyale und unerläßliche Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den interessierten Mächten gestatte, ohne daß in der Vergangenheit zu Konferenzen Zuflucht genommen werden müsse.

Die radikalsozialistische „Volonté" erklärt, um der deutschen Produktion die Möglichkeit zu geben, sich zur Zahlung der Reparationen auszudehnen, dürften den deutschen Waren auf dem europäischen und dem Weltmarkt keine Prohibitivzollschranken entgegenstehen, was jedoch noch zu oft vorkomme. Dieser heikle Punkt sei um so schwieriger zu behandeln, als er weder von dem guten Willen Deutschlands noch dem der Gläubiger des Reiches abhänge.

Das linksgerichtete „Oeuvre" bearbeitet, daß der Reparationsagent mit solcher Autorität seine Warnung habe erteilen

Hierzu 3 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

können, und daß Deutschland sie ohne Uebelnehmen aufgenommen habe.

Der „Quotidien" gibt der Befürchtung Ausdruck, daß trotz des guten Willens Deutschland nicht mehr lange die vorgesehenen Zahlungen, selbst in der Form von Naturalleistungen hätte vornehmen können. Auch die Gläubiger könnten nicht lange mehr ohne ernste Gefahr den Warentransfer aufnehmen. Wenn nicht an die Revision des Dawesplanes, so müsse doch an die Festigung einer Geltungsbaner gedacht werden. Um den Dawesplan spiele sich die wirtschaftliche und diplomatische Zukunft Deutschlands und der Welt ab.

Die „Ere Nouvelle" schreibt, der Bericht Parker Gilberts sei eine Warnung und keine Drohung; die Antwort des Reiches sei kein Akt der Unterwerfung, aber eine Geste der Beruhigung. Der sozialistische „Populair" äußert die Ansicht, daß die veröffentlichten Dokumente nicht nur ein interessantes Kapitel des „Reparationsbuches", sondern auch der Geschichte des Kampfes zwischen den Verteidigern und inneren Feinden der deutschen Republik darstellen. Auch die Rechtspresse beurteilt die deutsche Antwortnote im allgemeinen recht günstig. Selbst die nationalistische „La Presse" erkennt an, daß die Note ein festes und formales Versprechen des Reiches, seine Verpflichtungen zu erfüllen, sei. Auch der „Intransigeant" spricht von den unbestreitbaren Bemühungen der Reichsregierung, Parker Gilbert und darüber hinaus allen an dem Dawes-Plan interessierten Mächten Genugtuung zu geben. Nur das „Journal des Debats" und der „Gaulois" glauben von Ausflüchten der Reichsregierung sprechen zu können. Der „Figaro" findet die deutsche Antwort beleidigend und meint, daß Parker Gilbert, indem er mit Entschlossenheit gesprochen habe, die einzige Methode angewandt habe, die bei Deutschland Erfolg habe. Der „Avenir" verzeichnet im Anschluß an den Dokumentenaustausch Gerüchte über eine Kreditaktion zugunsten Sowjetrußlands und meint, Deutschland habe also nicht auf die Rapallo-Politik verzichtet und gehe weiterhin in Rußland den wirtschaftlichen und politischen Verbündeten, der ihm eines Tages als Gegengewicht gegen die Westmächte und trotz deren Veto zur Wiedererringung seiner vollen Bewegungsfreiheit dienen solle.

*

Amerika zum Schriftwechsel.

Newyork, 6. November.

Das Memorandum Parker Gilberts und die deutsche Antwort bilden die Sensation der amerikanischen Sonntagsblätter, die viele Spalten mit Berichten hierüber füllen. Man wird jedoch dem Standpunkt Deutschlands keineswegs gerecht, was bereits in den Ueberschriften und den einleitenden Deutschlands Finanzgebarung kritisierenden Sätzen zum Ausdruck kommt. Zudem wird das Gilbert-Memorandum im Wortlaut veröffentlicht, während der deutschen Antwort nur wenig Platz eingeräumt wird.

*

Die Londoner Presse.

London, 6. November.

Die englischen Sonntagsblätter beschränken sich einstweilen auf die Veröffentlichung von Auszügen aus dem Gilbert-Memorandum und der deutschen Antwort. Kritische Kommentare fehlen wegen der Kürze der Zeit noch, doch kommt in den Ueberschriften, wie z. B. „Kann Deutschland zahlen?" bereits die etwas unsichere Einstellung zu der ganzen Frage zum Ausdruck.

General Gomez erschossen.

Newyork, 6. November.

Nach Meldungen aus Mexiko ist der Führer der Aufständischen, General Gomez, standrechtlich erschossen worden.

*

London, 6. November.

Die mexikanische Regierung bestätigt, daß General Gomez und seine Neffe gefangen genommen und hingerichtet worden sind.

Katastrophe im Kino.

130 Frauen getötet, 200 verletzt.

London, 5. November.

Nach Meldungen aus Schanghai sind dort bei dem Einsturz eines Kinos, in dem eine Arbeiterinnenversammlung stattfand, 130 chinesische Frauen getötet und 200 verletzt worden.

*

London, 6. November.

Ueber den Zusammensturz in Schanghai, bei dem eine große Anzahl von Frauen getötet wurden, werden noch folgende Einzelheiten berichtet. Etwa 500 Mitglieder der freien Textilorganisationen hielten in einem Dorfe im Chapeiviertel von Schanghai eine Versammlung ab, um einen Verein der Arbeiterinnen zu bilden. In dem Augenblick, als sich die Teilnehmer der Versammlung erhoben, um zu der Wahl der Führer zu applaudieren, stürzte das Gebäude ein. 135 Frauen und Kinder wurden getötet und 200 verletzt. Der dritte Stock des Hauses stürzte ohne jedes vorheriges Anzeichen mit lautem Krach auf den zweiten Stock, der dem starken Anprall nicht standhielt und gefolgt von einfallenden Wänden und Steinen und Ballen weiterstürzte. Chinesische Truppen sperrten die Unglücksstelle ab und unterstützten die Polizei bei der Bergung der Toten und Verletzten. Soweit bisher bekannt ist, wurde als einziger Mann der Führer einer lokalen Arbeiterorganisation getötet.

Die Moskauer Revolutionsfeiern.

Ansprachen Kalinins und Bucharins

Kowno, 6. November.

Nach Meldungen aus Moskau begannen dort heute vormittag die Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Sowjetrepublik. Kalinin und Bucharin nahmen in Ansprachen zur politischen Lage Stellung. Sie stellten dabei fest, daß sich die allgemeine politische Lage der Sowjetunion ebenso wie die wirtschaftliche Lage gebessert hätten. Die Sowjetregierung stellte neue Mittel für die Entwicklung der Agrarreform zur Verfügung. Die Redner wiesen weiter auf die bevorstehende Einführung des siebenstündigen Arbeitstages hin. Morgen vormittag wird unter der Leitung des Kriegskommissars Woroschilow eine große Parade vor den Spitzen der Sowjetverwaltung stattfinden.

Stalin veröffentlicht in der „Prawda" anläßlich des zehnten Jahrestages der Sowjetunion einen Artikel, in dem er u. a. erklärt, die Oktoberrevolution habe bewiesen, daß das Proletariat mit dem gleichen Erfolg regieren könne wie die bürgerliche Klasse. Die Front des Weltimperialismus sei völlig durchbrochen. Die kapitalistischen Länder seien gezwungen gewesen, Vereinbarungen mit der Sowjetregierung zu treffen. Die Oktoberrevolution habe auch den Kolonialvölkern gewisse Anregungen gegeben, die zu einer neuen Revolution führten, die man Kolonialrevolution nennen könne. Die Sowjetrepublik sei auch heute bereit, um ihre Existenz zu kämpfen, aber auch der Weltkapitalismus habe den Kampf gegen die proletarische Diktatur noch nicht aufgegeben. Die Existenz der Sowjetunion beweise den Sieg Lenins über die europäische Sozialdemokratie. Die zweite Internationale sei vollkommen geschlagen.

*

Schwere Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 6. November.

Heute nachmittag um 15.30 Uhr kam es bei der Rückkehr einer kommunistischen Abteilung von der Kundgebung zum sowjetrussischen Jubiläum im Lustgarten am Oranienplatz zu schweren Zusammenstößen. Als Beamte der Schutzpolizei zur Festnahme eines Demonstranten schreiten wollten, wurden sie von den Kommunisten umringt, die mit Fahnenstangen und Stücken auf sie einschlugen. Dabei wurden einige Schutzbeamte mehr oder minder schwer verletzt. Der kommandierende Hauptmann wurde von einer großen Uebermacht in den Eingang eines Kaufhauses gedrängt und schwer mißhandelt. Sein Tschako wies mehrere Messerstiche auf. Ein Polizeibeamter gab einen Schuß in die Luft ab, worauf es gelang, die Menge zu zerstreuen.

Eine Stunde später kam es in der Gegend der Martin-Opitz-Straße zu einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Kommunisten und Anhängern der S.P.D. Nach dem Polizeibericht versuchten Kommunisten die Kundgebung der S.P.D.-Anhänger zu stören. Die Polizei griff ein, wurde aber von den Kommunisten angegriffen, und ein Polizeibeamter mußte von seiner Waffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein 20jähriger Kommunist durch einen Brustkreisschuß verletzt.

Zur Beamtenbesoldungsreform.

Stettin, 6. November.

In einer von dem hiesigen Gauverband der Deutschen Volkspartei einberufenen öffentlich. Beamtenversammlung teilte Reichstagsabgeordneter Morath mit, daß es zwischen den Regierungsparteien am Freitag hinsichtlich der zur Beamtenbesoldungsreform zu stellenden Anträge zu einer Einigung gekommen sei. In der Frage der Wohnungsgeldzuschüsse werde man u. a. fordern, daß diese an alle ledigen Beamten über 45 Jahre in voller Höhe gezahlt werden. Bezüglich der unehelichen Kinder werde man für Beibehaltung des bisherigen Zustandes eintreten. Man werde ferner beantragen, daß in das Gesetz eine Bestimmung eingefügt wird, die die Einbeziehung der Bezüge aller Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen in etwa künftige Besoldungserhöhungen garantiere.

Ueber die tatsächliche Erhöhung der Einkommen äußerte sich der Redner dahingehend, daß man übertriebene Forderungen angesichts der Finanzlage des Reiches nicht stellen dürfe. Sollte die Opposition aber im Reichstage aus agitatorischen Gründen sehr weit gehende Anträge stellen, so werde man in Preußen, wo sich diese Opposition in der Regierung befinde, genau dieselben Anträge stellen.

Sturmflut über Kamtschatka.

Kowno, 6. November.

Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, ist vorgestern nacht eine neue große Sturmflut über Kamtschatka hereingebrochen, die außerdem noch auf der Kommanderinsel großen Schaden angerichtet hat. Ein russisches Kriegsschiff ist untergegangen. Die halbe Besatzung ist dabei ertrunken, 14 Personen wurden gerettet. Nach einer weiteren halbamtlichen Meldung sind neun Fischerboote mit koreanischer Besatzung untergegangen.

Die Wirtschaftspartei fordert Verwaltungsreform.

Berlin, 6. November.

Im Plenarsaal sowie in drei weiteren überfüllten Sälen des Herrenhauses veranstalteten die drei Berliner Wahlkreise der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) am Sonntagnachmittag vier große öffentliche Mittelstandskundgebungen, in denen als Hauptreferent Reichstagsabgeordneter Mollath über das Thema „Darf Deutschlands Mittelstand vernichtet werden?" sprach. Das Bestreben der Wirtschaftspartei, so führte der Redner aus, sei, es, den Mittelstand zu der großen politischen Mitte zusammenzuschließen. Er übte dann scharfe Kritik an der öffentlichen Ausgabenwirtschaft, die geradezu provozierend wirke angesichts der starken Steuerbelastung, die das Volk und in der Hauptsache der gewerbliche Mittelstand zu tragen hätten. Die ständige Erhöhung der Etats sei nur möglich auf Kosten des Mittelstandes, der auf diese Weise indirekt enteignet werde. In

Klavierabend.

Eduard Zuckmayer.

Die erste Veranstaltung der Vereinigung für junge Kunst brachte im kleinen Tanzsaal des Schlosses einen Klavierabend Eduard Zuckmayers. Der Pianist ist der Bruder des Dichters. Beiden ist die Jugend des Schaffens, die Zusammengehörigkeit im Zeitgeist gemeinsam, beide haben das Zeug, für ihre Kunst mit bestem Talent einzutreten. Karl hat die Feuertaufe in der Oeffentlichkeit mit allem Lärm überstanden, Eduard, der Musiker ist wohl eben erst dabei, sich von seinem stillen Wirken an der Juister Schule am Meer hinauszuwenden. Er gehört dort zu den Führern der Jugend in einer Art Humanismus, auf das Deutschtum angewandt, wie er sich selbst ausdrückt, in enger Gemeinschaft des Lehrens und Lernens.

Leicht läßt sich bereits in diesem Zusammenhang von dem letzten Vortrag des gestrigen Abends reden, von einer Partita Joh. Seb. Bachs. Eine Partita ist eine Reihe alter Tänze, aus deren instrumentaler Zusammenstellung sich im Laufe der Musikentwicklung die Orchestersuite und Symphonie ergaben. Zuckmayer legte bei seiner Wiedergabe den Akzent auf die absolute Tonkunst Bachs, das heißt, er ließ sich von dem historischen Zweck der Allemande, Courante des Menuetts usw. nicht daran hindern, die Tänze als absolute Klavierkunst zu behandeln und in den Tempi so eigenwillig zu verfahren, wie es die Kontrapunktik der zierlichen Stücke zuläßt. Der Pianist mag recht haben, denn erst Bach vollendete die kontrapunktische Vielstimmigkeit der Suite, die in der ursprünglichen Lautenliteratur überhaupt nicht vorhanden war. Wenn hier also Zuckmayer echte Klavierkunst geben will, ist es berechtigt, aber trotzdem müßte er in der Dynamik der einzelnen ganz erheblich untereinander verschiedenen Sätze zu trennen versuchen, in Tonstärke, Dämpfung und rhythmischer Verwandlung.

Sehr eigenartig neben diesem Tanzzyklus wirkte Erwin Schulhoffs moderne Partita für Klavier: Foxtrott, Jazz, Tango, Rag u. a. Von selbständiger Kunstschöpfung kann aus verschiedenen Gründen hier nicht die Rede sein, denn die ethnographischen Studien an alten Tänzen lateinamerikanischer somit spanischer Herkunft und ihre Anwendung auf die negroiden Gefühle der Mischlinge bes uns ja bekannten Blackpeople sind bis zum heutigen Tage noch nicht standesgemäß in die abendländische Tonkunst übergegangen. Weiter können selbst die geschickten Versuche auf diesem Gebiet durch Hindemith, zum Beispiel auch in Teilen des Caradillac, oder die Ironie eines Stravinsky die Tatsache nicht verschleiern, daß uns die synkopische Schreibweise auch schon vor der Girl- und Jazzkultur bekannt war. Der gestrige Abend zeigte uns dann wiederum, wie sehr Hindemith seinen Mitläufern voraus ist, und zwar mit einer Reihe kleiner Klavierstücke, wo ein echter Musikantengeist im Besitz aller musikalischen Hochformen und mit reicher Empfindung schöpferisch gestaltet. Wir sind Zuckmayer dankbar, daß er diese Stücke durch Wiederholung dem Gehör näher brachte, obgleich schon der erste Eindruck nicht nur die kompositorische Geistigkeit Hindemiths, sondern auch eine tiefe seelische Veranlagung, die wie im dritten und vierten Stück zart besinnlich und dionysisch heiter sein kann, vermittelte. Ganz gegensätzlich gestaltete sich der Ablauf einer Sonate Stravinskys, die mit zwei Ecksätzen von unerbittlicher Strenge des Rhythmus einem etwas bizarren Mittelteil wenig Gelegenheit gibt, sich auszuwirken, obgleich dieser Teil die beste Arbeit ist.

Die leider sehr kleine Zuhörerschaft folgte dem Kolleg über die interessanten Wege unserer zeitgenössischen Musik aufmerksam und überzeugte sich, was das Wesentliche des Abends war, daß Eduard Zuckmayer ein Pianist von reifem Können und sicherem Stilgefühl ist. Dr. K. B.

Der Schreier im Orchester. Ein amerikanischer Komponist, der zu den kühnsten Meistern der modernen Musik gehört, hat kürzlich durch das Londoner Symphonie-Orchester eine Symphonie aufführen lassen, die an Kakophonien und grotesken Tonfolgen das Menschenmögliche leistete. Unter dem Aufgebot von Instrumenten, die dieses Klangchaos hervorbrachten, befand sich auch ein noch niemals verwendetes Orchesterinstrument: ein Schreier. Der Komponist brauchte nämlich gleichsam als Gipfel seines Tongemäldes einen menschlichen Schrei, der wie ein Geisterruf über das Orchester mit greller Wildheit dahinfährt. Der Komponist zerbrach sich vergebens den Kopf, wie er diesen Ton hervorbringen sollte; kein Instrument war dafür geeignet. Während er so in tiefem Sinnen war, fuhr er plötzlich mit einem Freudenschrei auf; er hatte von der Küche her einen Laut gehört, der die Sehnsucht seiner Träume verwirklichte. Er stürzte hinaus und fand dort seinen Kammerdiener, der sich am Feuer die Hand verbrannt und seinem Schmerz durch diesen Laut Ausdruck verliehen hatte. Sofort zwang er den Diener, den Schrei noch einmal auszustoßen, umarmte ihn vor Begeisterung und versprach ihm eine große Belohnung, wenn er den gleichen Schmerzensschrei bei der Aufführung seiner Symphonie hören lassen würde. Der so zum „Schreier" beförderte Diener hat bei der Uraufführung in London seine Sache so vortrefflich gemacht, daß das Publikum der Queens Hall dadurch zu besonderer Begeisterung hingerissen wurde.

„Die Zirkusprinzessin."

Viel reizvoller als zu Ende der vergangenen Spielzeit konnte die Zirkusprinzessin nicht werden. Das heißt, Werner Hinz und Senta Soboisk hatten bei den Rosenfesten in Dreibergen die Liese auf der Wiese gründlichst geübt, und wir haben ihnen an der Var tüchtig geholfen; ihre große Szene im zweiten Akt mußte doch eine Steigerung erfahren, und tatsächlich hat Werner Hinz das anspruchsvolle Krähen des Hahnes durch seine Sommerfrische jetzt bis zur Vollendung gelernt. Gestern führte er es in so dramatischer Steigerung vor, daß jedem Huhn nichts weiter übrig bleiben kann, als schleunigst noch ein Ei zu legen. Das Publikum amüsierte sich mehr, als es verdient hatte, denn einige Parkettreihen waren nicht einmal besetzt.

Die einzige wichtige Umbesetzung war der Rolle der Fürstin Fedora Palinska widerfahren. An Stelle Hanna Gorinas sang Elisabeth Klepner. Sehr elegant, sehr sympathisch und gewandt im Spiel, das war nicht anders zu erwarten. Auch gesanglich war die Künstlerin mit ihrem warmen, vollen Organ natürlich der Aufgabe gewachsen, obgleich die Partie ein wenig tief liegt. Wir können uns für diese jede Aufführung entscheidenden Operettenrollen keine angenehmere Persönlichkeit wünschen als die Klepner, und möchten dabei erwähnen, daß ihr die Kostüme aus den Werkstätten des Landestheaters ausgezeichnet standen. Franz Eckardt gab seinen Mister X. wieder mit dem geheimnisvoll tragischen Heldentum des geborenen Operettentenors; gleichzeitig darf ihm die Anerkennung für die Regie, die mit dem teilweise neuen Personal auch eine neue Bürde brachte, nicht versagt werden. Alles war ihm mit Kopf, noch mehr mit den Beinen untertan: die sonst so unnahbaren Opernsänger wie die Außenseiter vom Schauspiel. Ein klein wenig mehr Schwung wird beim nächsten Mal im ersten Akt von selbst kommen. Wäre noch Fritz Hancke als Prinz Sergius zu nennen, Frau Grün als die Schlumbergern und Curt Thiele als Pelikan. Der Operette sei unter Schweppes sprühender Dirigentenleistung ein langes Leben gewährt; sie besitzt Esprit, und vor allem hat sie auch andern Werken dieser leichten Gattung voraus, daß der letzte Akt wirklich gutes Lustspieltheater bietet.

Und zum Schluß komme ich doch wieder zum Clou des Ganzen, Werner Hinz; er übertrifft in dem Augenblick, wo er die Serviette krampfhaft in seine Hosentasche verschwinden lassen will, sogar die Szene, wo Eckardt auf einem preisgekrönten Oldenburger Pferd über die Bühne voltigiert. Dr. kb.

Landesbibliothek Oldenburg

ähnlichem Sinne äußerten sich auch die übrigen Redner, die sich u. a. auch energisch gegen die Beamtenkonsumvereine und Beamtenwirtschaftsverbände wandten. Eine Entschließung fand einstimmig Annahme, in der die Partei ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der Besoldungsreform ernsthaft mitzuarbeiten. Die Zustimmung zur Besoldungsreform für den Fall, daß Deckung ohne steuerliche Erhöhung nicht nachgewiesen wird, wird jedoch von folgenden Forderungen abhängig gemacht: 1. rücksichtsloses Durchgreifen zur Herbeiführung einer Verwaltungsreform zwecks Vereinfachung der Verwaltung und Einschränkung der Ausgaben durch Abstriche am Staatshaushalt und zwar für 1928 um zehn Prozent gegen 1927; 2. Entlastung der Wirtschaft vom Steuerdruck durch Zuschläge auf die Einkommensteuer; 3. Verbot der Beamtenwirtschaftsbetriebe und Beamtenkonsumgenossenschaften.

Letzte Radiomeldungen.

Englische Kommentare zum Gilbert-Memorandum.

London, 7. November.

Die „Times“ geben heute neben dem vollen Text des Memorandums des Reparationsagenten noch einen längeren Auszug daraus wieder, während die Antwort der deutschen Regierung nur im Auszug veröffentlicht wird. In einem Kommentar erklärt der Berliner Korrespondent des Blattes unter anderem, die Erwiderung Dr. Köhlers, der in vielen Punkten mit dem Reparationsagenten übereinstimme, stelle im wesentlichen eine Verteidigung der deutschen Wirtschaftspolitik dar. Die deutsche Antwort zeige, daß die in dem Memorandum des Generalagenten angeschnittenen wichtigen Probleme von innerpolitischen Erwägungen beherrscht würden, die Gilbert nicht berührt habe, weil sie außerhalb seiner Kompetenz als Generalagent für Reparationszahlungen liegen. Obwohl die Reichsregierung sich sehr der heiklen Natur der deutschen Entwicklung seit dem Kriege und der Inflation erwachsenen Gefahren bewußt sei und alles zu ihrer Ueberwindung tun wolle, könne sie die von dem Reparationsagenten in der gegenwärtigen Wirtschaftslage erblickten großen Gefahren nicht zugeben. In einem weiteren Artikel wird das Memorandum Parker Gilberts ausführlich behandelt, die Antwort des Reichsfinanzministers dagegen mit der Erklärung abgetan, daß Dr. Köhlers Erklärungen nicht überzeugend wirkten, während er gleichzeitig deutlich genug zugebe, daß die Kritik Parker Gilberts berechtigt sei. — Die „Financial-Times“ weisen auf die erneute Erbitterung der deutschen Regierung hin, daß sie ihre Verpflichtungen loyal einhalten wolle und betont, die Antwort zeige in Ton und Inhalt, daß die Warnung des Reparationsagenten notwendig gewesen und zur richtigen Zeit gekommen sei.

*

Neue Schreckensnachrichten aus dem nordamerikanischen Ueberschwemmungsgebiet.

Newyork, 6. November.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Staaten Newhampshire, Vermont und Massachusetts kommen immer neue Schreckensnachrichten. Der Connecticutriver steigt weiter an. Man nimmt an, daß die Katastrophe allein im Winooskytal 100 Tote gefordert hat. Auch aus Kanada werden schwere Ueberschwemmungsschäden gemeldet. Sechs Personen sind ertrunken. Beim Einsturz einer Brücke gerade in dem Augenblick, als ein Zug darüberfuhr, wurden fünf Eisenbahnangestellte getötet.

Der Gorilla-Mann Earle Nelson zum Tode verurteilt.

Wie aus Winnepeg berichtet wird, ist der Gorilla-Mann, der menschliche Bürger und bekannte 22fache Mörder Earle Nelson, nach mehrtägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung soll am 30. Januar erfolgen. Das Urteil stützte sich auf die Ermordung einer Frau und eines 14jährigen Mädchens. Nelson gab aber auch in allen anderen Fällen die Morde zu, konnte sich jedoch nicht auf Einzelheiten besinnen. Während der Verhandlung brach er bei der Behandlung besonders grausamer Fälle verschiedentlich in Gelächter aus.

Sport vom Sonntag.

Oldenburger Sportereignisse.

Fußball.

Frisia—SV. Nordenham 8:0 (2:0).

Frisia siegte verdient. Der Schiedsrichter war der Lage nicht ganz gewachsen und suchte durch allzu schneidiges Vorgehen die Position zu retten, indem er in der zweiten Halbzeit vier Nordenhamer und einen Friesen hinausfetzte. Noch 20 Sekunden vor Schluß brach er das Spiel ab.

Rasensport—SVO. 7:3 (2:1).

Viktoria—Cloppenburg ausgefallen.
VfB.5—Frisia 4 0:5.
Jugend VfB.1—Germania Leer 1 7:1.
VfB.1 Schüler—Germania Leer 2. Jug. 1:4 (1:0).
Schüler Viktoria 1—SVO.2 8:0 (3:0).

*

Handball.

Liga OTB.—BTB. 10:2 (7:0).

Höher als erwartet fiel der Sieg der Turnerbündler aus.

E-Klasse OTB. 1—BTB. 2:0 (1:0).

Gesellschaftsspiele:

OTB. 2—Metjendorf 9:0.
OTB. 4 und SF. 3 komb. — Orpo 3 4:1 (1:0).
MTV. Jever—OTB.2 2:4 (2:4).

*

33. Stiftungsfest des TGA.

Ein wohlgelungenes Schauturnen von 100 Turnern und Turnerinnen aller Abteilungen des Turnvereins „Glückauf“ legte ein glänzendes Zeugnis der turnerischen Arbeit des Vereins ab. Wir kommen morgen darauf zurück.

*

Fußball in Norddeutschland.

Die Norddeutschen Verbandspokalspiele

ergaben nur knappe, jedoch so ziemlich die erwarteten Ergebnisse, die auch den Leistungen entsprechen.

VfB. Komet-Bremen—Ottensen 4:2.

Ottensen leistete härteren Widerstand als erwartet. Bei Halbzeit stand es noch 1:1. Dann ging Ottensen sogar 2:1 in Führung. Komet errang jedoch in einem guten Endkampf den Sieg.

Holstein Kiel—Polizei Hamburg 2:0 (2:0).
Union-Teutonia Kiel—LBV. Phönix Lübeck 3:4 (1:2).

*

Punktspiele im Jade-Weser-Bezirk.

Leider mußten zwei Spiele wegen spielunfähiger Plätze abgesagt werden. VfL. Rüstringen—VfB. Oldenburg und Grün-Weiß—Geestemünde.

Wilhelmshavener SV.—Werder 2:1 (2:1)!

Durch diesen verdienten Sieg verdrängt WSV. wenigstens vorübergehend Werder von der Spitze der Jadestaffel. Vielleicht ist der ABTS. der lachende Dritte.

SuS. Delmenhorst—Eintracht 2:3 (1:3).

Privatspiele:

BSV.—Rasensport Harburg 4:2 (1:1).
Delmenhorster BV.—Polizei-Bremen 9:1 (6:1)!

*

Hamburg-Altona. Alsterstaffel: Hamburger SV. — Victoria 3:1 (0:0). Unitas — Sperber 3:0 (2:0). Wandsbek — St. Pauli 1:0 (0:0). — Elbestaffel: Alemannia — St. Pauli-Sport 2:2 (0:0). Holsatia — Blankenese 0:2 (0:1).

Harburg. Nordstaffel: Borussia-Harburg — Normannia 1:0 (1:0). — Südstaffel: Sportverein Harburg — Uelzen 1:2 (0:2). — Privatspiele: Eintracht-Lüneburg — Wilhelmsb. SC. 0:4. Lüneburger SC. — St. Georg-Hamburg 0:8 (0:2). Viktoria-Harburg — Altona 93 1:7 (0:4).

Hannover-Braunschweig. Staffel 1: Arminia-Hannover — Svg.-Hildesheim 7:0. Sport-Rotweiß — VfB.-Braunschweig 4:1. Hannover 96 — Werder-Hannover 3:3. — Staffel 2: Hannover SC. — Eintracht-Hannover 4:3. Concordia-Hildesheim — Goslar 08 5:4. Leu-Braunschweig — Linden 07 5:1. Eintracht-Braunschweig — VfB. Peine 3:1.

*

Fußball-Ereignisse im Reiche:

FC. Fürth—1. FC. Nürnberg 1:1.
Wacker-München—München 1860 4:0.
FV. Zuffenhausen—VfB. Stuttgart 3:2.
Rotweiß-Frankfurt—Eintracht-Frankfurt 1:0.
Saar 05—FC. Idar 4:1.
VfB. Leipzig—Sportfreunde 1:2!!
Eintracht—Spielvereinigung 0:3.
Fußballring—Guts-Muths-Dresden 2:5.
Sportfreunde-Breslau—Schlesien-Rapid-Breslau 9:0.
Städtespiel: Berlin—Kopenhagen 2:2(0:2).
Tasmania—Union-Oberschöneweide 7:5!.
SV. Spandau—Kickers 2:0.

Oesterreich—Italien 1:0.
Oesterreich gewinnt das 5. Länderspiel bei 3 unentschieden.

Berlin—Stockholm 2:2 (0:2).

Auch die 2., in Tempelhof ausgetragene Begegnung endet unentschieden.

Rugby: Nord—Süd 23:12.

*

Schmeling schlägt Domgörgen k.o.

Der Berufsboxkampf zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Schmeling und dem Mittelgewichtsmeister Domgörgen um den Titel im Halbschwergewicht in der Sporthalle Achilleion endete mit dem k.o.-Siege Schmelings in der siebten Runde. — In der Federgewichtsausscheidung Dörfer—Gohres errang der Duisburger Gohres einen Punktsieg. — Im Halbschwergewichtskampf zwischen dem Kolonialneger Alonzo und Hälsebus-Bremen wurde der Kampf in der vierten Runde vom Ringrichter wegen allzu großer Ueberlegenheit des Bremers abgebrochen.

*

Der Stand des Berliner Sechstage-Rennens.

Im Berliner Sechstage-Rennen setzten sich am Sonntagnachmittag die Jagden fort. Es gelang dabel der Mannschaft Kroll-Miethe eine Runde aufzuholen und mit 75 Punkten in die Spitzengruppe auf den dritten Platz einzurücken. Die Spitze selbst eroberte sich durch Punktgewinn die Mannschaft Ehmer-Kroschel wieder zurück, indem sie Tietz-Thollembeck auf den zweiten Platz verdrängten. Nur noch acht Mannschaften scheinen für den Ausgang des Rennens in Frage zu kommen, die übrigen liegen bereits zahlreiche Runden zurück. Der Belgier Nerts hat aufgegeben.

Zyklonverwüstungen in Indien.

London, 6. November.

Wie aus Kalkutta berichtet wird, hat der Zyklon, der die Küste von Madras heimsuchte, und durch den in der Stadt Nellore 300 Menschen getötet wurden, die Kirche und das Krankenhaus der Stadt zum Einsturz gebracht. Die Eisenbahngebäude stehen unter Wasser. Ein Güterzug entgleiste, und der Verkehr zwischen Madras-Kalkutta und Bombay ist vollständig unterbunden, so daß, zumal Nellore nahezu 800 Meilen von Kalkutta und 600 Meilen von Bombay entfernt ist, die Nachrichten über das Ausmaß der Katastrophe noch sehr spärlich sind. Nellore ist als Löwenstadt von Madras bekannt.

☞ Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Dr. med. H. Schulze, G. m. b. H., Berlin W. 50, bei.

München, die Stadt eurer Träume.

Brief an die „Nachrichten“.

Böse Menschen können es nicht lassen, von Münchens Untergang als Kunststadt zu phantasieren. Welch ein Unsinn das ist, bestätigte so recht der Sonntag vor acht Tagen, wo bei einem wunderbaren Herbstwetter die Galerien so besucht waren, daß man vor manchen Bildern und Figuren anstehen mußte. Und daß die Herren von der Münchner Künstler-Genossenschaft mit der Fortsetzung ihrer Streitigkeiten gewartet haben, bis die Ausstellung im Glaspalast zu Ende war, zeugt doch wahrlich von Weitblick. Da für alle Sturm- und Drangperioden das Wort: „Guter Wein gärt lange“ solch lieblichen Trost bedeutet, schauen wir hoffnungsvoll der Zukunft entgegen — zugleich ein wenig neugierig auf die Dinge, die sich im und um den berühmten Glaspalast noch abspielen werden.

Ansonsten lebt es sich zurzeit herrlich in München: die Sonne heißt, das Wasser mild, so daß Till Eulenspieglein täglich noch im Freien baden kann; die Nächte kalt, der Himmel funkelnd von Sternen und Sternschnuppen, so daß sich Till Eulenspieglein immer wieder etwas Neues wünschen kann . . . Und die Bänke im Freien frisch gestrichen, so daß man meint, der Frühling stehe vor der Tür.

Selbst die Arbeitslosen bevorzugen München, weswegen von der Behörde ein Warnungsruf erlassen wurde. Festgestellt konnte ferner mit Freuden werden, daß die Fremden im Verlauf des Sommers mit großer Vorliebe in München und Bayern ihr überflüssiges Geld abgesetzt haben, was wiederum das Finanzamt veranlaßte, sofort alle rückständigen Steuern bei den Hotelbesitzern zu reklamieren: wo Licht ist, kommt gleich der Schatten! Daß der waschechte Münchner allerdings immer noch nicht ganz den internationalen Höflichkeitssinn den Fremden gegenüber gefunden hat, beweist folgendes Geschichtchen: Am Gepäckschalter will ein Reisender seinen Koffer einlösen, muß aber feststellen, daß sein Beamter da ist. Da es ihm zum Zuge pressiert, ruft er „Hallo“, worauf aus der Tiefe des Raums eine Stimme ärgerlich antwortet: „Hier ist kein Herr Hallo!“

Wie man's macht, ist's falsch. So wurde bei der Renovierung des Domsteinbodens die berühmte Platte des Teufelsfußtritts nicht mehr eingelegt, was um so bedauerlicher ist, als in einer Marienkirche in Rom ebenfalls ein Teufelstritt gezeigt wird, und zwar mit dem Hinweis auf das in der Münchener Frauenkirche befindliche Gegenstück — eine seltene, aber erfreuliche Uebereinstimmung zwischen uns und den Italienern. . . . Und wenn's auch nur um einen Pferdefuß geht.

Etwas ganz Neuzeitliches soll auch in München eingeführt werden: die Eheberatungsstelle. Wozu hat man da vorher noch das Ledigenheim geschaffen? Wer wird noch Junggeselle bleiben wollen, wenn er so erstklassig, fürsorglich, fachkundig beraten wird, wenn er nach Rücksprache mit Aerzten und Gerichtsherren auf die Insel der Seligen ziehen kann, patentiert und garantiert glücklich. Um die Menge für diese amtliche Stelle und die damit verbundene Ehefreudigkeit langsam zu interessieren, brachte ein großes Münchner Blatt einen weitläufigen Artikel über die vielen Vorteile der Verheirateten, sowie den statistischen Nachweis ihrer längeren Lebensdauer. Ein Witzbold, der diesen Satz hörte, quittierte ihn mit der Bemerkung: „Das Leben kommt ihnen nur länger vor!“

Vorläufig sorgen für Verbesserung der Gesundheit die neu errichteten Milchstuben, die — wie auch in anderen Städten — in der Hauptsache von Männern besucht werden. Dafür sitzen unsere Münchner Damen mit unendlicher Ausdauer in den Kaffeehäusern, von denen die Kaffee-Hag-Stube durch ihre aufgeregte Innenbemalung die Nervosität entfacht, die man sonst dem Kaffein zuschreibt. Liebespaare genießen auch hier wieder eine Ausnahme: sie lassen sich durch nichts und niemanden irritieren, weder durch die sensationellsten Bilder, noch durch die neugierigsten Mitmenschen; sie sind nur für sich da und schauen sich stundenlang, unergründlich in den Himmel ihrer Augen.

Doch ist es für diese auserwählte Menschengattung auch in München recht schwierig, über die kalten Jahreszeiten hinwegzukommen. Was nützt da die baldige Fertigstellung eines riesigen Tennisplatzes, wenn dort nicht Bälle und Blicke, sondern demnächst Schneeflocken herumfliegen werden; was die Nähe der Seen, wenn es bald stürmen und regnen wird. Ein schwacher Trost sind die Kinos — aber, aber, was nützen die modernsten Filmhäuser, palastartig, elegant mit bequemen Sitzen und glänzenden Ventilationen, wenn die Logen jetzt ganz offen an der Balkonbrüstung liegen, wenn sie nicht für zwei, nein, für zehn Personen zugleich gebaut sind. Kurz — wenn es keine Logen mehr sind, wo man durch hohe Wände links und rechts vor Neugier geschützt und rückwärts durch einen verständnisinnigen Vorhang behütet Kuß um Kuß tauschen konnte . . .

Till Eulenspieglein.

Die Harems-Autos. Der König Ibn Saud von Arabien vereinigt das Festhalten am alten Glauben mit einer sonst sehr fortschrittlichen Gesinnung. Da er die Wüsteureisen mit seinem Harem, der aus 24 Gemahlinnen besteht, nicht mehr auf dem langsam schreitenden „Schiff der Wüste“ zurücklegen will, hat er für sich und seinen Harem acht kostbare Kraftwagen in London bestellt. Die Harems-Wagen müssen aber auf seinen ausdrücklichen Wunsch Fenster mit undurchsichtigem Glas haben und überhaupt so dicht verschlossen sein, daß niemand hineinsehen kann. Fenster, durch die Licht und Luft herein kann, sind an den Dächern angebracht. So wird er seine Gemahlinnen, sicher vor jedem männlichen Blick, in den modernsten Beförderungsmitteln durch die Wüste führen können.

Die mächtigste Frau Moskaus.

Wenn in einer Moskauer Familie ein Unglück passiert: eine Verhaftung, Entlassung aus dem Dienst, Anklage wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit oder etwas Aehnliches, was in Sowjet-Rußland zur Tagesordnung gehört, und der vielgeplagte Moskauer Bürger sich keinen Rat weiß, dann gibt es, so behaupten erfahrene Leute, nur eine einzige Hilfe, und zwar Frau Vera Rusowna Bogataya.

Wer ist diese allmächtige Frau? Sie ist die Frau des berühmten proletarischen Dichters Demjan Bedni, „die reiche Frau des armen Mannes“, wie man sie nennt. (Ein unübersetzbares Wortspiel: Bogataya heißt reich, während Bedni arm bedeutet.) Der Dichter ist der Sohn eines Hofkakaien des Zaren und durch seine zynischen, aber manchmal recht treffenden Satiren im heutigen Rußland außerordentlich volkstümlich. Was seine Frau anlangt, so sollen ihr die sonst sorgsam verschlossenen Türen zu den Arbeitszimmern der allmächtigsten kommunistischen Machthaber offen stehen. Sie führt, nach dem Beispiel der Damen der französischen Revolution, einen politischen Salon, in dem die Prominenten des Kommunismus über die Chancen einer Weltrevolution und über die Aussichten eines Krieges mit England diskutieren. Die allmächtige Vera hat nicht nur die besten Beziehungen, sondern ist zugleich auch eine sehr geschäftstüchtige Frau: durch sie kann man Valuta und sogar seidene Strümpfe, die in Moskau zu den größten Seltenheiten gehören, billig kaufen.

Eines Tages veranstaltete die Tscheka eine Haussuchung bei einem „Neppmann“ (einem Neureichen), der sein Schäfchen zur rechten Zeit ins Trockene gebracht haben sollte. Man fand bei ihm ausländische Waren, deren Einfuhr verboten ist. Die Frau des „Neppmanns“ überreichte heimlich einem Tschekisten einen kostbaren Brillantring und sagte dabei: „Hier ist nur schmutzige Wäsche, Genosse!“ Der Genosse gab sich mit dieser Erklärung zufrieden. Der Vorfall wurde am nächsten Tage der Vera Rusowna erzählt. Bald darauf erhielt die Frau ihren Ring zurück, mit der Mitteilung, daß der Tschekist erschossen sei. Seitdem ist das Vertrauen der Moskauer Gesellschaft zu der Allmacht Vera Rusownas unerschütterlich.

Dr. P.

Boßdorf-Gedenkfeier in Bremen. Zu Ehren Hermann Boßdorfs, dessen fünfzigsten Geburtstag die plattdeutsche Welt in diesen Tagen in wehmütigem Gedenken an den zu früh Verschiedenen feierte, veranstaltete der Plattdütsche Vereen Bremen am Freitagabend eine Gedächtnisfeier. Im großen, vollbesetzten Saal der „Union“ spielte die Rablinghuser Späldäl Boßdorfs bekanntestes Drama „Bahnmeester Dod“. Zum Erfolg des Abends trug die in den Bauernrollen — Karl Rheder und Gesine Wessels als Bahnwärterehepaar — geradezu meisterhafte Aufführung entschieden bei.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft

Sektion III Bremen.

Bekanntmachung

betr. Neuwahl der Mitglieder des Sektionsvorstandes und der Vertreter zur Genossenschaftsversammlung und ihrer Ersatzmänner und

Einladung

zu der am Mittwoch, 21. Dezember 1927, 12 Uhr, im Sektionsbureau, Bremen, Bredenstraße 13 II, stattfindenden 43. ordentlichen Sektionsversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl von 5 Mitgliedern und 5 Ersatzmännern des Sektionsvorstandes.
2. Wahl von 9 Vertretern und 9 Ersatzmännern in der Genossenschaftsversammlung.
3. Geschäftsbericht des Vorstandes.
4. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung für 1926.
5. Feststellung des Haushaltsplanes für 1928.
6. Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung für 1927.
7. Verschiedenes.

Im Anschluß an vorstehende Einladung zur Sektionsversammlung wird hiermit bekanntgegeben, daß am oben angegebenen Orte um 12 Uhr mittags die Wahl von 5 Mitgliedern und 5 Ersatzmännern des Sektionsvorstandes und 9 Vertretern und 9 Ersatzmännern zur Genossenschaftsversammlung stattfindet. Die Wahl kann eine halbe Stunde nach ihrem Beginn geschlossen werden. Je eine Vorschlagsliste des Sektionsvorstandes für beide Wahlen und die Wählerliste liegen zur Einsicht der Mitglieder vom 9. November ab vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3½ bis 6½ Uhr (Sonnabends nur vormittags) aus. Etwaige abweichende Vorschlagslisten, welche die vorschlagsberechtigten wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitgebern oder Verbände solcher Vereinigungen einreichen wollen, können nur berücksichtigt werdne, wenn sie innerhalb zweier Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Wahlvorstand im Sektionsbureau eingereicht werden. Die Unterzeichner der Vorschlagsliste haben sich auf Erfordern des Wahlvorstandes diesem gegenüber über ihre Vertretungsbefugnis auszuweisen. Die weiteren Vorschlagslisten können nach ihrer Zulassung auf dem Bureau der Sektion eingesehen werden. Die Stimmabgabe ist an die gültigen Vorschlagslisten gebunden. Jeder Wähler kann etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit seiner sich aus der Wählerliste ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung, bei Vermeidung des Ausschlusses nur innerhalb zweier Wochen von dieser Bekanntmachung ab, unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Wahlvorstand im Sektionsbureau einlegen. Der Wahlvorstand ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen; der Mitgliedschein genügt.

Bremen, den 5. November 1927.

J. A. des Sektions- und des Wahlvorstandes:
Noltenius, Vorsitzender.

FÜLLHALTER
Reparatur!!!
schnell-billig
Papier-Onken
Langestr. 36-Ecke

Pelzarbeiten
jeder Art, schnell, sauber und billig.
Bismarckstr. 25 I.

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engros-Preisen in Ia gewaschener u. staubfreier Ware. Weiße u. daunige z. Selbstreißen p. Pfd. 1,75 Mk., beste Sorte p. Pfd. 2,75 Mk. Wß. Gänserupf p. Pfd. 4 Mk. Ia weiße Halbdaune p. Pfd. 6 Mk., schneeweiße Dreiviertel-daune p. Pfd. 8 Mk., vers. unt. Nachnahme v. 5 Pfd. ab portofrei. **Daunensteppdecken** v. Mk. 36,— an p. Stck. Nichtgefallenes nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und Preisliste gratis.
Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lubs,
Stettin-Grabow 247.

Im Garten Schulweg 52 liegt
Gift für Hühner.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Zu verkaufen ein
Kleiderschrank.
Brüderstraße 30.

Bestes, reinfarbiges
Kuhkalb
zu verkaufen
Nadorst.
Hochheiderweg 15

Zu verkaufen
2 Bullenkälber
Fr. Brumund
Lehmdermoor
b. Hahn

Eingetroffen: 1 Waggon

Tafel-Aepfel

Auch Versand in Kisten nach auswärts

Eitel Veening
Oldenburg. Telephon 1510

Zu kaufen od. zu mieten gesucht ein
Klavier
Angebote postlagernd E K 6 Etzhorn

Vom Abbruch des Hauses Damm 19 auf sofort preiswert zu verkaufen
Balken, Sparren, Dachziegel, Steine, Fenster mit Scheiben, Schaufenster, Treppen, Fußbodenholz, Oefen, Sparherde und ein Holzschuppen
Das Material eignet sich sehr gut für einen kleinen Neubau. — Interessenten wollen sich Damm 19 melden

Gut erhaltene weißem. Grude
(Imperial) zu verkaufen. Zu bes. nur Freitag, d. 11. Nov., von 9 bis 12 Uhr. Staugraben 9 I.

Zu verkaufen
3 beste angekörte sowie **3 vorgem. Eber.**
H. Stolle,
Gut Moorbeck.

Brennholz
ofenfertig, Eiche und Buche, abzugeben. Zentner 1.75 Mark, fuderweise 1.50 Mark frei Haus. Bestellungen nimmt Gastwirt Ostertbun am Markt entgegen. Das. Probe.

Zu verkaufen ein
Bullenkalb.
Hinr. Schmidt,
Neumoorhausen.

Großes
Konzert
der Bundeskapelle des Oldenburger Kriegerbundes
Leitung: Bundesmusikmeister G. Wilke

am Freitag, 11. November 1927, im „Oldenburger Schützenhof"
Anfang 8 Uhr abends
Alle Kameraden mit ihren Damen u. Freunde unserer Sache sind herzlich willkommen.
Amtskriegerverband Stadt und Amt Oldenburg

Gemeinderatswahl Ohmstede

Aussprache über die Wahl
am Montag, dem 7. Nov., abds. 8 Uhr, bei Wirt Ritter, Ipwege.
Wahlausschuß Bürgerliche Liste.

Außergewöhnlich helle
Karbid-Laternen
nicht rostend Mk. 6.—
Auswahl von M. 3.50 bis Mk. 38.—.
Rad-Munderloh

Gegenstände zum
Bemalen, Brennen, Kerbschnitt, Satin-Tarso
Katalog auf Wunsch.
Versand nach auswärts.
Fr. Spanhake
Farbenhandlung
Lange Str. 48
beim Rathaus

Billig zu verkauf. gut erhaltene
Möbel
Kleiderschränke, Küchenschränke, Sofas, 5 Bettstellen m. Matratzen, Mahagoni-Spieg.schrank, Mah.-Spiegel mit Untersatz, Büch.borte, Tische, Stühle usw.
C. Rahlwes,
Waffenplatz 8.

Winterkartoffeln
das Beste.
Telephon 1510.

Zu verk. 20 beste
Sechswochenferkel
H. Henjes,
Heidkamperfeld.

Radio
Sendungschaltung 51 (4 Röhren), zu verk.
Nedderend 34.

Zu kaufen gesucht
Gef. rund. od. ov.
Ausziehtisch.
Angebote unter V L Fil. Lange Str. 45.

Ein Fuder gutes Pferdeheu
zu kaufen gesucht.
Dampfbäckerei
Aug. Theilsiefje,
Ofener Straße 36.

Zu kaufen gesucht
drei hochtragende Quenen und eine schwarze Stute,
4 bis 7 Jahre alt.
Angebote m. Preis unter N E 236 an die Gesch.stelle d. Bl.

Ollnborger Kring

Niederdeutsche Bühne Oldenburg

Sonntag, den 13. Nov., nachmittags 3¼ Uhr, zum letzten Male:
Wrack.
Volksstück in 4 Akten von W. Fr. Wroost.
Vorverkauf an der Theaterkasse.
—Kringmitglieder übliche Ermäßigung—

Vereinigung für junge Kunst

Freitag, den 11. November, abends 7½ Uhr, im Kasinosaal
Autorenabend
FRANZ WERFEL
Einziger Dichterabend der Vereinigung für junge Kunst
Karten 2 Mk. und 3 Mk., Mitglieder 1.50 Mk. und 2 Mk., Schüler und Studenten 1 Mk. ab Dienstag in der Stallingschen Buchhandlung und bei Landsberg

Wohnzimmer
Sonderangebot
1 Büfett
1 Sofa mit Mokette
1 Zugtisch
4 Lederstühle
490 Mk.
Emil Meiners, Ofener Str. 51
beim Ammerländer

und andere hygienische
Gummi-Artikel
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Spielkarten
in Ia Qualitäten
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Kammerjäger
Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach Oldenburg und Umgegend und vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie Ratt., Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Bestellg. werden noch in der Geschäftsstelle d. Blatt. angenommen.

Sehr gut erhalt.:
2 Damenkostüme
(blau und grau),
1 Herrenanzug
billig abzug. (große Figur).
Nadorst. Str. 38 a I
(Seiteneingang).

Joh. Onken
Gegr. 1869
Oldenburg
Langestr. 36
Lieferung von Kautschuk-Stempeln

Krischon Reins un fine Froo,
Sofi geb. Prech,
to ähre Slberhochtied een donnerndet Hoch, dat de Nadorster Schossee wackelt. Off se noch woll een utgäwt?
De Nachbaarn.

14 kar. Gold-
Füllfederhalter
nur M. 4.50
Bestellen Sie noch heute!
Nachn. 20 Pf. mehr
Joh. Onken
Oldenburg, Langestr. 36

Billig zu verkaufen
komplettes schön. Schlafzimmer
(Eiche gestrichen),
Kleiderschränke, Bettstellen, Stahlmatratzen, Auflegen.
Gerh. Krumland,
Prinzessinweg 39.

J. D. Freese
Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4
Möbelstoffe und dazu passende **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Bremer Stadttheater.

Dienstag, 8. November, ab. 7.30 U.: „Der Vetter aus Dingsda."
Mittwoch, 9. November, nachm. 2.30 Uhr (geschloss. Schülervorstellung): „Die Entführg. aus dem Serail." — Abends 7.30 Uhr: „Kyritz-Pyritz."
Donnerstag, d. 10. Nov., ab. 7.30 Uhr: „Emilia Galotti."
Freitag, 11. Nov., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Feiglinge."
Sonnabend, d. 12. Nov., abds. 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg."
Sonntag, 13. November, nachm. 2.30 Uhr: „Im weißen Rößl." — Ab. 7.30 Uhr: „Mignon."

Pelzstreifen
Pelzkragen
Wollbesätze
Ernst Meyer
Achternstraße 26

Meine Sprechstunde
findet ab Montag, den 7. Nov. 1927, im Hause
Herbartstrasse 1
statt
Med.-Rat Dr. Kohlmann
Facharzt für innere Krankheiten und Röntgenkunde

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter **Hela** mit Herrn **Fritz Schnitker** zeigen wir hiermit an
Georg Reinstrom u. Frau
Anna geb. Meiners
Nordenham

Meine Verlobung mit Fräulein **Hela Reinstrom** gebe ich bekannt
Fritz Schnitker
Oldenburg, zzt. Alse

6. November 1927

Landestheater

Montag, 7. Nov., 7½ bis 9¾ Uhr: A. Anrecht: * „Amphitryon." Schülerkart.
Dienstag, 8. November, 7½ bis 10½ Uhr: 37. Anrechtvorstellung, „Faust und Margarete." Schül.-karten.
Mittwoch, 9. November, 3½ bis 5¾ U.: 1. Serie f. Auswärtige, Vorstellung Nr. 4, „Amphitryon." Schülerkarten. — 7½ bis 9¾ Uhr: Auß. Anrecht, „Amphitryon." Schülerkarten.
Donnerstag, d. 10. Nov., 7½ bis nach 10 Uhr: 38. Anrechtvorstellung, „Die tote Stadt."
Freitag, 11. Nov., 7½ bis nach 10 Uhr: 39. Anrechtvorstellg., „Wer weint um Juckenack?"
Sonnabend, d. 12. Novbr., 7½ bis 9½ Uhr: 40. Anrechtvorstellung. Zum ersten Male: „Das Spiel mit dem Feuer."
Sonntag, 13. November, 3½ bis nach 5½ U.: Niederdtsch. Bühne Oldbg. Zum letzt. Male: „Wrack." Kleine Preise, 50 ₰ bis 3 ℳ.
7¼ bis nach 10¼ Uhr: Auß Anrecht. Einmal. Gastspiel Hanna Gorina „Die Zirkusprinzessin" Zirkusprinzessin: Hanna Gorina

DIE KUNST DEM VOLKE

Freie Volksbühne E. V. Oldenburg.
Mittwoch, den 9. November, 7½ Uhr abends, „Amphitryon", Gr. A und B.

Klavier in gute Hände zu vermieten. Angebote u. N F 237 an die Geschst. d. Bl.

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre am 5. d. M. stattgefundene Vermählung geben bekannt
Wilh. Lindhorst u. Frau
Ella geb. Johanning
Gleichzeitig danken wir für uns erwiesene Aufmerksamkeiten.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige

Am Sonnabendmorgen entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, mein Schwiegersohn und unser Schwager, der Kaufmann

Wilhelm Meier
in Bremen
im 60. Lebensjahr

In tiefstem Schmerz
Karla Meier geb. v. Gruben
Bremen, Brückenstraße 31
Gustav v. Gruben
Oldenburg, Teichstraße 13
Sanitätsrat Dr. med. **Kaiser u. Frau**
Hof in Bayern
Arthur Grube und Frau
Oldenburg, Teichstraße 13

Beerdigung findet am Mittwoch, 9. November, nachmittags 3.30 Uhr, auf dem alten Friedhof in Delmenhorst statt

Danksagungen.

Oldenburg, den 5. November 1927
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir unseren
innigsten Dank
aus
Gust. Koch und Frau, Westerstede
Herm. Segelken und Frau, Oldenburg

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unserer lieben Verstorbenen, besonders Herrn Pastor Trentepohl für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie den Schwestern Frieda und Amalie für ihren Beistand, ferner allen die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern
herzlichsten Dank
Wilh. Wragge
im Namen aller Angehörigen

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage
zu Nr. 303 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 7. November 1927

Ergebnis der Stadtratswahlen

Gewählt haben 64 Prozent.

Die gestrige Wahl bedeutete für den Stadtrat und Gesamtstadtrat eine vollständige Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse. Die Deutsche Volkspartei hatte im Stadtrat 13, die Deutschnationale Volkspartei 7, das waren im ganzen 20 Sitze. Der Stadtrat setzt sich zusammen aus 39 Sitzen, so daß die beiden Parteien eine Stimme Mehrheit hatten. Der Gesamtstadtrat ist 41 Sitze stark. Davon entfielen auf die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei und den Landbund 22 Sitze, so daß ihre Mehrheit 3 Stimmen betrug. Im neuen Stadtrat besitzen sie, wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, nur 15 von 39, und im Gesamtstadtrat nur 16 von 41 Sitzen, es fehlen ihnen also an der Mehrheit im Stadtrat sowohl als im Gesamtstadtrat je 5 Stimmen.

Die Wahlbeteiligung betrug, wie oben mitgeteilt, gestern 64, vor drei Jahren 55 und vor sechs Jahren nur 47,6 Prozent.

Dem Zentrum gelang es nicht, den einen Sitz, der ihm bei der vorigen Wahl verloren ging, wiederzuerobern. Der Hitlerbewegung war es nicht möglich, trotz aller Propaganda in den Versammlungen und in den Zeitungen, zu dem einen Sitze einen zuzugewinnen. Es konnte nach der ersten Versammlung, in der Privatlehrer Spangemacher sprach, so scheinen, als habe sie neue Anhänger gewonnen, doch ist der etwaige Erfolg jedenfalls durch die letzte „Lindenhof“-Versammlung wieder verloren gegangen.

Das auffallendste Charakteristikum der Wahl ist das Einziehen des Herrn Eduard Fimmen mit zwei Freunden in den Stadtrat. Wenn Herr Fimmen im Stadtparlament denselben Redefleiß entfaltet wie bisher in seinen Versammlungen, kann man sich auf ausgedehnte Debatten gefaßt machen.

Bemerkenswert bleibt jedenfalls der Ruck nach links. Die Sozialdemokraten haben einen erheblichen Stimmenzuwachs und 2 Sitze gewonnen; die Demokraten gewannen im Gesamtstadtrat 1 Sitz. Demgegenüber fällt der Rückgang der Rechtsparteien auf. Die Abwanderung nach links hat sich also nicht gradlinig vollzogen, vielmehr verdankt die Linke ihre Stärkung vor allem der größeren Wahlbeteiligung.

*

Die früheren Wahlen in der Nachkriegszeit.

Auf Grund der Verordnung des Direktoriums für den Freistaat Oldenburg vom 8. Februar 1919 waren allgemeine Neuwahlen der Gemeindevertretungen auf den 6. April 1919 ausgeschrieben. Die Amtsdauer sollte vom 1. Mai 1919 bis 31. Dezember 1920 währen, sie wurde später bis zum 31. Dezember 1921 verlängert und durch die Eingemeindung des Stadtteils Osternburg mit 12 000 Einwohnern in Oldenburg durch Verordnung des Staatsministeriums und des oldenburgischen Landtages vom 15. Juli 1922 für die Stadt Oldenburg und die Gemeinde Osternburg nochmals bis zum 1. Oktober 1922 hinausgeschoben. Der Stadtrat setzte sich bis dahin aus 24 Mitgliedern zusammen, die durch Vereinbarungen der Parteien auf Grund der Nationalratswahlen aus 13 Demokraten, 6 Volksparteilern, 4 Sozialdemokraten und 1 Zentrumsmann bestand.

Der neue Stadtrat wurde gewählt aus den Gebieten der engeren Stadt, des früheren Stadtgebiets und der Gemeinde Osternburg, mit Ausnahme der Ortschaften Bümmerstede, Neuenwege und Tweelbäke, die das jetzige Stadtgebiet ausmachen. In den Stadtratswahlen vom 24. September 1922 erhielten bei einer Wahlbeteiligung von 47,6 Prozent (die Zahl der eingetragenen Wähler belief sich auf 26 631, die der tatsächlichen Wähler auf 1266), die Sozialdemokraten in der Stadt Oldenburg 623 Stimmen, in Bürgerfelde 565, in Osternburg 1115, die Kommunisten in der Stadt Oldenburg 177, in Bürgerfelde 197, in Osternburg 551, die Demokraten in der Stadt Oldenburg 1635, in Bürgerfelde 529, in Osternburg 290, das Zentrum in der Stadt Oldenburg 450, in Bürgerfelde 72, in Osternburg 177, die Deutsche Volkspartei in der Stadt Oldenburg 3994, in Bürgerfelde 647, in Osternburg 776, die Deutschnationale Volkspartei in der Stadt Oldenburg 736, in Bürgerfelde 94, in Osternburg 38. Die Parteien erhielten also zusammen folgende Stimmen: die Sozialdemokraten 2303 Stimmen, die Kommunisten 925, die Demokraten 2454, das Zentrum 699, die Deutsche Volkspartei 5417, die Deutschnationale Volkspartei 868. Der neugewählte Stadtrat bestand aus 36 Mitgliedern, und zwar aus 15 Volksparteilern, 7 Demokraten, 6 Sozialdemokraten, 2 Deutschnationalen, 2 Zentrumsmännern, 2 Kommunisten und ferner aus 2 Landbündlern des Stadtgebiets. Das Stadtgebiet wählte 9 Vertreter zum Gesamtstadtrat, und zwar 7 Landbündler und 2 Sozialdemokraten.

Zum Gesamtstadtrat von 36 Mitgliedern traten durch die Eingemeindung eines Teils der Gemeinde Eversten (der Restgemeindeteil bildet jetzt die selbständige Gemeinde Ofen) am 1. August 1924 noch 5 Mitglieder hinzu, und zwar 2 Sozialdemokraten, 2 Volksparteiler und 1 Demokrat, so daß der Gesamtstadtrat nunmehr bis zum 31. Dezember 1924 aus 8 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 8 Demokraten, 2 Zentrumsmännern, 17 Volksparteilern, 2 Deutschnationalen und 2 Landbündlern aus dem Stadtgebiet bestand.

Am 23. November 1924 fanden entsprechend den Bestimmungen der oldenburgischen Gemeindeordnung Neuwahlen zum Gesamtstadtrat statt. Bei einer Wahlbeteiligung von 55 Prozent gaben 17 844 Wähler ihre Stimme ab. Es erhielten: Sozialdemokraten in der Stadt Oldenburg 929 Stimmen, in Bürgerfelde 644, in Osternburg 1339, in Eversten 761, Kommunisten in der Stadt Oldenburg 211, in Bürgerfelde 175, in Osternburg 496, in Eversten 108, Demokraten in der Stadt Oldenburg 1896, in Bürgerfelde 543, in Osternburg 517, in Eversten 302, Zentrum in der Stadt Oldenburg 474, in Bürgerfelde 68, in Osternburg 187, in Eversten 50, Nationalsozialistische Arbeiter-Partei in der Stadt Oldenburg 468, in Bürgerfelde 101, in Osternburg 110, in Eversten 50, Deutsche Volkspartei in der Stadt Oldenburg 3883, in Bürgerfelde 461, in Osternburg 665, in Eversten 327, Deutschnationale Volkspartei in der Stadt Oldenburg 2141, in Bürgerfelde 301, in Osternburg 323, in Eversten 313. Es erhielten also zusammen: Sozialdemokraten 3673 Stimmen, Kommunisten 990, Demokraten 3258, Nationalsozialisten 729, Volkspartei 5336, Deutschnationale Volkspartei 3078.

Die Wahl vom 23. November 1924 ergab nunmehr für die jetzige Stadt 41 Vertreter im Gesamtstadtrat, und zwar 8 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 7 Demokraten, 1 Zentrumsmann, 1 Völkischen, 13 Volksparteiler, 7 Deutschnationale und 2 Landbündler aus dem Stadtgebiet. Die Stadtgebietsvertretung, welche aus 9 Vertretern besteht, wählte 2 Verbraucher und 7 Landbündler.

Das Ergebnis in den einzelnen Wahllokalen

	Kommunisten	Zentrum	Sozialdemokrat.	Einheitsliste	Hitlerbewegung	Deutsche V. Partei	Steuerzahlerschutz	Gemeinschaftsliste	Landbund	Abgegeb. Stimmen
a) für die Wahl des Stadtrats.										
Stadtteil Oldenburg:										
1 Gymnasium, Damm 1	10	54	68	484	53	202	78			
2 Helene-Lange-Schule, Theaterwall	6	46	65	728	42	221	60			
3 Oldenb. Landesbank, Gottorpstr.	25	50	112	522	45	181	68			
4 Schulpavillon, Wassenplatz	23	52	136	528	41	135	84			
5 Cäcilienschule, Haarenufer 11a	20	73	146	655	41	186	75			
6 Liebfrauenlyzeum, Augustfr. 31	15	56	75	727	47	230	91			
7 „Union“, Heiligengeistfr. 5	41	52	139	367	49	231	63			
8 Pinshofspital, Georgstraße	—	42	—	2	—	—	—			
9 Peter-Friedr.-Ludwig-Hospital	3	1	1	30	6	6	1			
10 Landw. Schule, Würzb. Str.	21	50	100	608	79	349	94			
11 Mädchenmittelschule, Milchstraße	12	48	185	458	42	223	101			
12 Turnhalle Jahn, Lindenh. garten	26	20	149	302	51	164	58			
13 Knabenschule, Gertrudenstraße	36	20	144	395	66	226	105			
14 Heiligengeistorschule, Ehnernstr.	13	16	90	255	33	178	65			
15 Haarentorschule, Schützenweg	50	35	269	137	34	133	48			
16 Wirtschaft Willens, 2. Feldstr. 86	85	13	242	154	34	88	53			
17 Bürgerf. Schule, Alexander-Ch.	70	26	318	225	56	163	104			
Stadtteil Osternburg:										
18 Mohrmann, Cloppenb. Straße	76	21	340	251	23	137	84			
19 Wirtschaft Krampe, Bremer Str.	87	29	173	350	44	153	61			
20 Wirtschaft „Harmonie“, Sandstr.	202	99	388	173	29	117	54			
21 Wirtschaft Barkemeyer, Schulstr.	221	39	455	70	9	58	22			
22 Wirtschaft Hullmann, Bremer Ch.	31	27	185	75	13	142	28			
23 Wirtschaft Krumland, Bremer Ch.	67	26	216	60	9	67	31			
Stadtteil Eversten:										
24 Wirtschaft C. Behrens, Hauptstr.	32	35	346	195	25	158	41			
25 Wirtschaft Grünemeyer, Hauptstr.	39	28	372	183	18	143	62			
26 Wirtschaft Schütte, Kaspersweg	21	1	211	75	3	53	54			
27 Wirtschaft Kickler, Hundsm. Ch.	11	13	139	95	10	27	33			
28 Wirtschaft Kötters, Bloherf. Ch.	35	2	132	104	12	20	24			
	1278	974	5196	8208	914	3991	1642			22203
b) für die Wahl der Stadtgebietsvertretung:										
29 Wirtschaft Speckmann, Bümmerstede								140	107	
30 Wirtschaft Mehrens, Schulweg								174	289	
31 Wirtschaft Mohr, Neuenwege								25	59	
								339	445	

Das Gesamtergebnis.

Kommunisten	1278	Stimmen	(991)
Zentrum	974	„	(779)
Sozialdemokraten	5196	„	(3673)
Einheitsliste	8207	„	(8414)
Hitler	914	„	(729)
Demokraten	3991	„	(3258)
Steuerzahlerschutz	1642	„	(0)

*

Es erhielten Sitze im Stadtrat:

Kommunisten	2	(2)
Zentrum	1	(1)
Sozialdemokraten	10	(8)
Einheitsliste	15	(20)
Hitler	1	(1)
Demokraten	7	(7)
Steuerzahlerschutz	3	(0)

*

Gewählt sind:

Kommunistische Partei:

1. Installateur Gerhard Müller, Ehnernstraße 45.
2. Kupferschmied Friedrich Döpke, Schulstraße 20.

Zentrum:

1. Kontrollinspektor Friedrich Quatmann, Blumenstraße 14.

Sozialdemokratische Partei:

1. Rendant Karl Heitmann, Melkbrink 61.
2. Angestellter Paul Krey, Sandstraße 84.
3. Gastwirt Karl Behrens, Hauptstraße 17.
4. Oberrealschullehrer Wilhelm Jacobs, Adlerstraße 10.
5. Maler Franz Henner, Eichenstraße 39.
6. Landesarbeiterrat Fritz Graeger, Haarenfeld 8.
7. Krankenkassenangestellter Diedrich Peters, Haarenstraße 20.
8. Ehefrau Luise Meyer, Ofener Chaussee 64.
9. Tischler Ferdinand Baumann, Ulmenstraße 105.
10. Arbeiter Alfred Damm, Schillerstraße 9.

Einheitsliste:

1. Oberkirchenrat Gustav Ahlhorn, Elisabethstraße 16.
2. Studienrat Dr. Ernst Osterloh, Kanalstraße 12.
3. Ratsherr Kaufmann Wilhelm Nieberg, Adlerstr. 6.
4. Ratsherr Glasermeister Ferdinand Koch, Georgstr. 23.
5. Ratsherr Kaufmann Wilhelm Rohse, Kaiserstraße 2.
6. Tischlermeister Gustav Voß, Cloppenburger Straße 53.
7. Kaufmann August Scheelje, Donnerschweer Str. 62.
8. Elektrikermeister Wilhelm Brandorff, Donnerschw. Straße 33.
9. Landwirt Friedrich Gramm, Bloherf. Chaussee 134.
10. Bauunternehmer Karl Barkemeyer, Dedestraße 7.
11. Bankdirektor Heinz Krahnstöver, Taubenstraße 2.
12. Kaufmann Wilhelm Meyer, Haarenstraße 14.
13. Rechtsanwalt Dr. Otto Hollje, Cäcilienstraße 1.
14. Steuersyndikus Willy Metasch, Am Festungsgraben
15. Zimmermeister Eduard Bartels, Alexanderstraße 45.

Hitlerbewegung, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei:

1. Kaufmann Carl Röver, Alexanderstraße 81.

Deutsche Demokratische Partei:

1. Rechtsanwalt und Notar Gustav Ehlermann, Meinardusstraße 47.
2. Mittelschullehrer Gustav Lienemann, Werbachstr. 8.
3. Kaufmann Lion Bukofzer, Achternstraße 38.
4. Fräulein Willa Thorade, Bismarckstraße 23.
5. Malermeister Johann Kottenbrink, Hauptstraße 7.
6. Reichsbahn-Oberinspektor Georg Baake, Brunnenstr. 3.
7. Bankdirektor Karl Arnold, Taubenstraße 16.

Steuerzahlerschutz:

1. Kaufmann Theodor Meiners, Roggemannstraße 26.
2. Rentner Hermann Kayser, Prinzessinweg 100.
3. Lehrer a. D. Eduard Fimmen, Blumenstraße 37.

Wiedergewählt sind:

Müller (Komm.), Quatmann (Ztr.), Heitmann, Krey, Behrens, Jacobs, Henner, Graeger, Peters, Frau Meyer (Soz.), Ahlhorn, Dr. Osterloh, Voß, Nieberg (bisher Ratsherr), Koch (bisher Ratsherr), Rohse (bish. Ratsherr), Voß. Scheelje, Bartels (Einheitsliste), Röver (Hitlerbewegung), Lienemann, Bukofzer, Frl. Thorade, Kottenbrink (Dem.)

*

Aus dem Stadtrat scheiden folgende Stadtratsmitglieder aus:

Riede (Komm.), Frau v. Gottberg, Kuhlmann, Hinzelmann, Isensee (Ratsherr), Dr. Tebbe, Drees, Otto Hoyer, Großmann, Frau Pastor Schneider, Glaeseker, Dr. Hügel, Walther, Rampoldt (Einheitsliste), Grund, Mehrens, Precht (Dem.).

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Landesbibliothek Oldenburg

Neugewählt sind:

Döpke (Komm.), Baumann, Damm (Soz.), Brandorff, Barkemeyer, Krahnstöver, Meyer, Dr. Hollje, Metasch (Einheitsliste), Ehlermann, Baake, Arnold (Dem.), Meiners, Kayser, Fimmen (Steuerzahlerschutz).

Durch die Ratsherrenwahl werden voraussichtlich noch einige Veränderungen in die Zuammensetzung des Stadtrats kommen.

*

Das Wahlergebnis im Stadtgebiet.

Gemeinschaftsliste:

1. Bahnhofsoberinspektor Karl Naumann, Bümmerstede, Verwaltungsgebäude, Verschiebebahnhof.
2. Landwirt Gerhard Gebken, Tweelbäke östl. II.
3. Reichsbahnassistent Emil Wessels, Bümmerstede I, Giesenweg.
4. Landwirt Hermann Rawe, Tweelbäke östl. II.

Landbund:

1. Landwirt Hermann Popken, Tweelbäke östl. II.
2. Landwirt August Westerholt, Bümmerstede.
3. Landwirt Heinrich Dinklage jun., Neuenwege.
4. Landwirt Hinrich Helms, Tweelbäke westl. II.
5. Landwirt Wilhelm Stelloh, Bümmerstede.

Bisher hatte die Gemeinschaftsliste 2, der Landbund 7 Vertreter. Die Gemeinschaftsliste gewinnt 2, der Landbund verliert 2 Mandate.

In den Gesamtstadtrat werden aus dem Stadtgebiet entsandt: Bahnhofsoberinspektor Naumann (Demokrat), Landwirt Popken (Landbund). — Bisher gehörten dem Gesamtstadtrat 2 Landbündler an: Landwirt Popken und Dr. Heinemann.

Der Landbund ist nach den bisherigen Erfahrungen der Einheitsliste hinzuzuzählen.

*

Der Gesamtstadtrat setzt sich demnach zusammen:

Kommunisten	2	(2)
Zentrum	1	(1)
Sozialdemokraten	10	(8)
Einheitsliste	16	(22)
Hitler	1	(1)
Demokraten	8	(7)
Steuerzahlerschutz	3	(0)

*

Rüstringen: Sozialdemokraten 12 673, 16 Mandate, bisher 14 Mandate. Bürgerliche Stimmen 7083, 8 (8). Soz.- und Nationaleliste 1044, 1 (1). Volksrechtpartei 460. Kommunisten 1493, 1 (1).

Delmenhorst: Bürgerliche 12 Mandate, vorher 14 Mandate. Sozialdemokraten 11 (9). Kommunisten 1 (1). — Stadtgebiet: Bürgerliche 6 Mandate, vorher 8. Sozialdemokraten 9 (7). Der Gesamtstadtrat besteht fortan aus 15 Bürgerlichen (vorher 18), 16 Sozialdemokraten (vorher 12), 1 Kommunisten.

In der Gemeinde Hasbergen wurden abgegeben: 1333 bürgerliche und 1041 sozialdemokratische Stimmen.

Landgemeinde Varel: Mieterpartei 1 Mandat, vorher 1. Sozialdemokraten 6 (5). Einheitsliste 11 (8). Kleinbauern 0 (4).

Stadt Varel: Bürgerliche 7 Mandate, vorher 10. Demokraten 2 (2). Angestellte 1 (—). Sozialdemokraten 6 (5). Kommunisten 2 (1).

Westerstede 1927: Handwerker 1 Mandat. Versch. Berufe 2. Landbund 3. Handwerker, Bauernbund, Kriegsbeschädigte 2. — 1924: Verbraucher 2 Mandate. Freie Berufe 1, Landbund 11. Deutscher Bauernbund 3. Handwerker 1.

Westerstede (Gemeinderatswahl). Handwerkerliste 194, 1 Sitz; Verschiedene Berufe 449, 2 Sitze; Landbund 2178, 13 Sitze; Handwerks-, Beamten-, Bauernbund und Kriegsbeschädigte 408, 2 Sitze. 1924 setzte sich der Gemeinderat aus 11 Landbündlern, 3 Deutscher Bauernbund, 1 Handwerker, 1 freier Beruf, 2 Verbraucher zusammen. — Ortsausschußwahl: Alter Ortsausschuß 420 Stimmen, 7 Sitze, Neuer Ortsausschuß 167 Stimmen, 2 Sitze.

Nordenham. Bürgerliche Einheitsliste 2192 Stimmen, 9 Mandate, bisher 8 Mandate; Sozialdemokraten 2279, 9 (9); Kommunisten 237, kein Mandat, bisher 1 Mandat. Die Zusammensetzung des Stadtrats ist wieder dieselbe wie vor 6 Jahren.

Gemeinde Blexen: Bürgerliche 1125, Abgeordnete 8, letzte Wahl 8. Sozialdemokraten 1407, 10 (6). Kommunisten 118, 0 (1).

Berne: Stimmberechtigt reichlich 2000, abgegebene Stimmen 1318. Arbeitnehmer 313, 3 Sitze. Landw. und Gewerbe 640, 6. Mittelstand 365, 3.

Hude-Ort: Landbund 314. Arbeiter, Landw. 178. Handwerker, Kaufleute, Angestellte 231, zus. 723 Stimmen von 1300 Stimmberechtigten.

Bad Zwischenahn. 1. Wahlvorschlag Gorath 56 Stimmen; 2. KPD., 33 Stimmen; 3. Kayhauserfeld, 117 Stimmen, 1 Mandat; 4. Elmendorf-Helle 227, 2; 5. Zur Mühlen-Hartmann 347, 3; 6. Ekern—Specken 264, 2; 7. Rostrup 155, 1; 8. Joh. Schröder jun. 184, 2; 9. S.P.D. 133, 1; 10. Westerholt—Ripken 535, 6. — Wahl 1924: Bauernschaft 7 Mandate; Bürger und Bauer 7; Handwerker 2; Sieffen 1; S.P.D. 1. — Wahlbeteiligung 50 Prozent.

Apen-Augustfehn: Landbund 853, 8 Sitze, bisher 7. Mittelstand 535, 5 (2). Sozialdemokraten 462, 4 (3). Kommunisten 118, 1 (1). — Bei der vorigen Wahl war außerdem eine Liste unter dem Kennwort „Klampen-Orth“ aufgestellt, dafür wurden Stimmen abgegeben, darauf entfielen 5 Sitze.

Wildeshausen (Stadt). Liste Handwerker, Handel und Landwirte 4, Zentrum 3, Fortschritt 2, Beamte 1, Ackerbauer 1, Sozialdemokraten 1. — Landgemeinde Wildeshausen: Liste Hoffmeier 5, Liste Monke 1, Liste Glohstein 3.

Elsfleth (Stadt). Liste der Handwerker 525, Bürgerliche Gemeinschaftsliste 389, Sozialdemokraten 220. — Lienen: Handwerker 167, Bürgerliche Gemeinschaftsliste 48, Sozialdemokraten 12. Im ganzen wurden gewählt: Liste der Handwerker 6, Bürgerliche Gemeinschaftliste 4, Sozialdemokraten 2.

Cloppenburg. Arbeiterliste 128 Stimmen, 1 Mandat; Holstermann —, —; Einigkeit 498 Stimmen, 5 Mandate; Kerkhoff 135 Stimmen, 1 Mandat; Stud. Scheider 131 Stimmen, 1 Mandat; Meyer-Winkler 231 Stimmen, 2 Mandate; Landwirte 198 Stimmen, 1 Mandat, Bürgerliche 451 Stimmen, 4 Mandate. 85 Prozent Wahlbeteiligung.

Jever. 1. Sozialdemokraten 512 Stimmen, 4 (4) Mandate; 2. Beamten 444, 3 (3); 3. Wirtschaftsliste 844, 8 (8); 4. Demokraten 121, 1 (2); 5. Unpolitische Bürgerliche 405, 2 (0); 6. Mieter 76, 0 (0); 7. Völkische 0 (1).

Wiefelstede, 7. Nov. Beinahe hätten wir trotz dem mit vieler Mühe und unter mancherlei Verzichtleistung, aber schließlich doch in voller Einmütigkeit aufgestellten Einheitswahlvorschlag doch noch zum Gemeinderat wählen müssen. Hollen war der Wetterwinkel. Dort waren ein paar Leute aus bestimmten Gründen mit dem Vertreter ihrer Bauerschaft nicht zufrieden. Anstatt nun zur Bauerschaftsvorwahl zu gehen, dort **offen ihre Meinung zu sagen und entsprechend abzustimmen, stellten sie einen eigenen Wahlvorschlag auf mit den Namen von** 2 oder 3 Ortseingesessenen, an der Spitze den Vertrauensmann, der den Einheitswahlvorschlag mit unterschrieben hatte. Es wurden nun schleunigst die Vertrauensmänner aus sämtlichen Bauerschaften noch einmal zusammengetrommelt. In dieser Versammlung wurde überzeugend bewiesen, daß sie weiter nichts erreichen könnten als der Gemeinde die nicht unerheblichen Kosten einer Wahl aufzubürden, worauf sie sich bereit erklärten, ihren Wahlvorschlag wieder mit nach Hause zu nehmen. Es gelten somit folgende Personen als gewählt: 1. Landwirt von Bloh-Westerholtsfelde, 2. Landwirt D. Reins-Neuenkruge, 3. Zimmermeister Zumholz jun.-Bokel, 4. Landwirt Gerd Wemken jun.-Wemkendorf, 5. Hauptlehrer Blohm-Wiefelstede, 6. Arbeiter Fr. Oltmanns-Lehe, 7. Landwirt Diers-Wiefelstede-Baum, 8. Schuhmachermeister Gerdes-Wiefelstede, 9. Landwirt J. Eilers-Gristede, 10. Landwirt Buschmann-Bokel, 11. Landwirt Eilers-Lehe, 12. Landwirt Detjen-Hollen, 13. Landwirt Gerh. Düser-Borbeck, 14. Landwirt Fritz Diers-Heidkamperfeld, 15. Landwirt H. Siemen-Kortebrügge.

r. **Rastede, 5. Nov.** Gemeinderatswahl. Der allgemeine Wunsch unserer Gemeindebürger, zur diesjährigen Gemeinderatswahl eine Einheitsliste aufzustellen, ist jetzt in Erfüllung gegangen. Es ist nur eine Liste eingegangen und somit fällt die Wahl aus. Demnach gehören dem neuen Gemeinderat an: 9 Landwirte, 3 Handwerker, 3 Arbeitnehmer, 2 Beamte und 1 Angehöriger der freien Berufe. Die Zugehörigkeit des neuen Gemeinderates nach Parteirichtungen ist die gleiche geblieben wie in früheren Jahren.

* **Aus dem Amt Wildeshausen, 4. Nov.** Gemeinderatswahlen finden am nächsten Sonntag in den Gemeinden Dötlingen und Großenkneten nicht statt, da man dort nur je einen Wahlvorschlag eingereicht hat. In Huntlosen sind zwei Wahlvorschläge eingegangen, da man sich mit dem Stahlhelm nicht einigte. In der Landgemeinde sind drei gültige Wahlvorschläge eingegangen, nicht nach Parteien, sondern nur nach Ortschaften und führenden Personen. In der Stadt Wildeshausen sind acht gültige Wahlvorschläge eingereicht, teilweise Parteivorschläge, teilweise nach Gewerbe oder Vereinen geordnet. Parteivorschläge sind eingereicht vom Zentrum, von den Sozialdemokraten, von den Deutschnationalen. Dann Listen Kennwort: Bürgerverein, „Fortschritt“ (das sind die Zugezogenen), Handwerk, Handel, Landwirtschaft, „Ackerbürger“, „Immohr-Ammermann“, also Beamtenliste. Mehr Durcheinander ist wohl kaum möglich. Wer gewinnt, kann mancher Wähler heute schon ziemlich sicher voraussagen.

* **Lastrup, 5. Nov.** Hier sind für die Wahl zum Gemeinderat nicht weniger als 11 Listen eingereicht. Eine weitere Liste mit dem Kennwort „Junggesellen“ wurde erst 5 Minuten nach 12 Uhr eingereicht, kam also 5 Minuten zu spät.

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 7. November 1927

Schloßkonzerte.

Die Anmeldungen haben nicht die genügende Anzahl ergeben, nach der sich die Unkosten der Veranstaltungen decken würden. Im Vertrauen auf die Einsicht der Freunde des Landesorchesters wird die Zeichnungsfrist bis Mittwochmittag verlängert. Es werden den Abonnenten zunächst nur die Karten für das erste Konzert zu den Abonnementspreisen von 2 Mk. und 1,50 Mk. ausgehändigt. Das erste Konzert (Kammermusikabend) wird also am Mittwoch 19½ Uhr im Schloßsaal auf jeden Fall stattfinden. Die weiteren Veranstaltungen, bei denen den Abonnenten ihre Vorrechte (Platz und ermäßigter Preis) selbstverständlich vorbehalten bleiben, werden von dem Ergebnis des ersten Abends abhängig gemacht. Man werbe und zeichne die Schloßkonzerte!

*

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

„Amphitryon“.

Die nächsten Wiederholungen des Lustspiels „Amphitryon“ von Heinrich von Kleist in der erfolgreichen Festinszenierung von Alfred Roller finden heute, Montag, abends 7.30 Uhr, ferner Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, sowie am gleichen Tage, abends 7.30 Uhr, statt. In den Hauptrollen Margarete Rie, Osk. Nitschke, Walther Süßenguth. Preise von 0,50 Mk. bis 5 Mk. Schülerkarten!

„Das Spiel mit dem Feuer“.

Die Erstaufführung des Lustspiels „Das Spiel mit dem Feuer“ von Hans Sturm findet am Sonnabend, dem 12. November, abends 7.30 Uhr, statt. Die Inszenierung besorgt Curt Thiele, die weibliche Hauptrolle spielt Maria Martinsen. Preise von 0.50 Mk. bis 5 Mk. Vorverkauf.

*

Schweres Sittlichkeitsverbrechen.

Aus Hude wird berichtet, daß die 18jährige Tochter eines dortigen Landwirts einem schweren Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer fiel. Das Mädchen hatte sich um die Stelle eines Kinderfräuleins beworben. Sie erhielt nun die Nachricht, daß sie nach einer bestimmten Station fahren möge, wo man sie mit einem Wagen abholen werde. Als das Mädchen auf der Station ausstieg, kam ein elegant angezogener Mann auf sie zu und erklärte, er sei beauftragt, das neue Kinderfräulein abzuholen. Auf der einsamen Waldstraße zog der Mann plötzlich einen Revolver aus der Tasche und bedrohte das Mädchen mit dem Leben, falls sie ihm nicht zu Willen sei. Er verging sich dann an ihr und suchte das Weite. Inzwischen wurde er ermittelt als der Arbeiter Richard Köster aus Kirchlinteln. Er soll sich bereits der Staatsanwaltschaft in Verden selbst gestellt haben.

*

* **Verlobung der Herzogin Sophie Charlotte.** Wie wir aus Rastede erfahren, hat sich die Frau Herzogin Sophie Charlotte, die ehemalige Gemahlin des Prinzen Eitel Friedrich, mit Herrn v. Hedemann verlobt. Der Verlobte hält sich auch in Rastede auf. Er ist ehemaliger Offizier.

* **Der Singverein** trat heute früh bei der Wohnung seines langjährigen Vorsitzenden, des Eisenbahnoberrats Achenbach, in der Haareneschstraße an, um ihm zur Feier seines 50. Geburtstags eine Ehrung zu bereiten. Der Chor sang die „Wach auf“-Szene aus den „Meistersingern“ und einige schöne alte Kompositionen, und Stadtbaurat Charton feierte das Geburtstagskind mit warmen Worten. Herr Achenbach gab seiner Freude über die Ueberraschung lebhaft Ausdruck und dankte dem Chor und seinem Leiter, Musikdirektor Ladwig, in herzlichen Worten.

* **Im Verein ehemaliger Cäcilienschülerinnen** hielt im Rahmen einer Mitgliederversammlung im „Singsaal der Cäcilienschule“ Fräulein Studienrat Wulff, die früher selbst die Cäcilienschule hier besuchte, am Sonnabendabend einen Vortrag mit Lichtbildern über Pompejanische Altertümer. Wer nun etwa annahm, längst Bekanntes vorgesetzt zu bekommen, oder fürchtete, infolge der Zeitspanne von fast 2000 Jahren zu den Altertümern nicht in das richtige Verhältnis zu kommen, der sah sich angenehm überrascht. Kein trockener Vortrag, kein Sichbegnügen mit farblosen Erläuterungen der Bilder, keine gekünstelte oder geschrobene Redeweise, nein, mit lebendiger Anschaulichkeit ersteht vor uns die einst so blühende Stadt des reichen Campaniens: Pompeji. Ein Grauen überrieselt uns bei dem Gedanken an den Ausbruch des Vesuvs, der die Stadt und ihre Bewohner mit Lava und Asche bedeckte (79 n. Chr.). Mit der gleichen Lebendigkeit und feinsinnigem Humor weiß die Vortragende die nachweislichen Geschehnisse jener Zeit und dies oder das, was vielleicht war, vor unser geistiges Auge zu führen. Es ist fast, als gingen wir selbst über die mit Platten gepflasterten Straßen mit dem erhöhten Fußsteig, als überschritten wir selbst bei den Steinpflöcken den Fahrdamm und wanderten von dem Stadttor die Gräberstraße entlang. Wir sehen den Marktplatz sich beleben, Forum und Tempel, bewundern in den Wohnhäusern die farbenprächtigen Mosaikfußböden und Wandgemälde, empfangen in der Halle die Gäste und wohnen bei Begräbnisfeierlichkeiten dem Totenkult bei. — Leider hatte der Vortrag nicht die Zahl der Zuhörerinnen, die er verdiente. Mag an dem geringen Besuch das Regenwetter schuld sein, oder andere Veranstaltungen, oder der Sonnabend als wenig geeigneter Tag — sicher ist, daß der Besuch weit besser gewesen wäre, wenn man vorher gewußt hätte, was die Mitgliederversammlung an Interessantem, an Altem und Neuem, bieten würde.

* **Die Jugendgruppe des Vereins ehem. 91er** rückte am Sonntag frühmorgens, mit Trommlern und Pfeifern an der Spitze, zum Bahnhof. Wilhelmshaven war diesmal das Ziel, um der Jugendgruppe des Brudervereins Wilhelms-Rüstringen einen Besuch abzustatten. Nach Eintreffen des Zuges in Wilhelmshaven fand eine kurze Begrüßung der Altkameraden und Führer statt; die Jugendgruppe Wilhelmshaven hatte an der Königstraße mit Trommlern und Pfeifern Aufstellung genommen. Die Jugendgruppe Oldenburg nahm Aufstellung, kurzes Kommando: „Stillgestanden! Mit Gruppen rechts schwenkt! Im Gleichschritt Marsch!“ So bewegte sich der Zug mit abwechselnder Musik zur Marinewerft, die besichtigt wurde. Die Herren Bülter und Hupfeld übernahmen die Führung auf der Werft. Manches schmucke Schfff wurde in Augenschein genommen, u. a. der neue Kreuzer „Königsberg“, die Torpedoboote „Iltis“ und „Wolf“, beide noch auf Schwimmdocks lagernd. Durch Entgegenkommen seitens des Marinekommandos konnte das erst vor kurzem in Dienst gestellte Linienschiff „Schlesien“ auch besichtigt werden. Nach Verlassen der Werft marschierte man bis zum Bismarckplatz, wo beide Gruppen sich auflösten zwecks Mittagessen. Punkt 2.30 Uhr ging es geschlossen über Köpperhörn-Siebethsburg zum Heldenfriedhof, wo die Helden der Skagerrakschlacht ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Mit der Hoffnung, auch bald die Jugendgruppe Wilhelmshaven in Oldenburg begrüßen zu können, nahm die Oldenburger Jugend Abschied.

* **Geschäftsjubiläum.** Am 8. November kann der Wirt Anton Tapken, Eversten III (Schramperei), auf sein 25jähriges Jubiläum zurückblicken. Herr Tapken wird deswegen eine kleine Feier veranstalten.

* **17. Stiftungsfest des Vereins ehem. 91er Oldenburg.** Der Verein hielt am Sonnabendabend sein diesjähriges Stiftungsfest, das einen glänzenden Verlauf nahm, in den festlich geschmückten Räumen des „Ziegelhofs“ ab. Alles erinnerte an das alte Regiment, in dem so viele Oldenburger mit Stolz gedient haben. Bei der Eingangstür grüßte die Eintretenden das P mit Krone des 91er Infanterie-Regiments, das mit einer blauroten Fahne umrahmt war. An der Saaltür war ein Doppelposten in der Friedensparadeuniform der ehemaligen 91er aufgezogen. Der Saal war von der Firma Klock mit Lorbeerbäumen geschmackvoll dekoriert, von der Bühne strahlte das P der 91er in elektrischer Beleuchtung. Für eine echt militärische Stimmung sorgte die ehemalige 91er Kapelle, die unter der bewährten Leitung von Obermusikmeister Holzheuer einen Militärmarsch nach dem anderen in den Saal schmetterte. Der Besuch war trotz des Regens ein sehr guter. Abordnungen hatten die ehemaligen 91er aus der näheren Umgebung der Stadt, aus Hude, Delmenhorst, Brake, Jever, Wilhelmshaven, Bremen und Hamburg geschickt, die dadurch wieder Zeugnis für die treue Anhänglichkeit an ihr altes Regiment ablegten.

Unter den Klängen des Fahnenmarsches „Preußens Gloria“ fand der feierliche Einzug der 14 Fahnen der Bruder- und Kriegervereine statt. Manche Fahnenträger hatten in Erinnerung an ihre Militärdienstzeit ihre alte Uniform wieder angelegt. Ueber den Fahnenmarsch, der in altgewohnter, strammer, militärischer Weise ganz vorzüglich „klappte“, hörte man nur eine Stimme der Anerkennung. Der Vorsitzende des Vereins, Postinspektor Müller, dem man in seinem ganzen Auftreten den bewährten Kompanieführer aus dem Kriege anmerkte, hieß die Anwesenden mit herzlichen Worten willkommen. Insbesondere begrüßte er die Kameraden der Offiziervereinigung. Er bedauerte, daß Exzellenz Generalleutnant v. d. Lippe, der alte, verdiente Regimentskommandeur, der bis jetzt an allen Zusammenkünften der Kameraden teilnahm, aus Gesundheitsrücksichten nicht erscheinen konnte. Ferner galt der Willkommengruß den Angehörigen der Traditionskompanie, dem Präsidenten des Oldenburger Kriegerbundes, Generalstaatsanwalt Riesebieter, und den Brudervereinen. Redner wies auf den Regimentsappell am 4. Mai des vorigen Jahres hin, der, angeführt von Exzellenz v. Hindenburg, unter größter Anteilnahme der Bevölkerung einen glänzenden Verlauf nahm. Ferner erinnerte er an den imposanten Reichskriegertag in Berlin, an dem 100 91er, darunter 70 aus der Stadt Oldenburg, teilnahmen. Jetzt erschien auf der Bühne ein lebendes Bild, im Mittelpunkt die Hindenburg-Büste in einem Wald von Lorbeerbäumen, flankiert von Mannschaften in der Uniform des Oldenburgischen Infanterie-Regiments aus der Gründungszeit 1813 bis zum Weltkriege, dahinter sämtliche Fahnen.

Justizamtmann Klöver sprach mit weitschallender Stimme einen ungemein wirkungsvollen Prolog, worauf sich die Versammlung wie ein Mann erhob und das Deutschlandlied sang. Der Vorsitzende erinnerte an das Wort Hindenburgs, das er beim ersten Regimentsappell sprach: „91er, Oldenburger, arbeitet an Deutschlands Einigkeit!“ und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hurra auf unseren hochverehrten Reichspräsidenten und sein stolzes 91er Regiment. Mit einem Ruck erhob sich die Versammlung, und laut erscholl unser Heimatlied „Heil dir, o Oldenburg.“

Ein weihevoller Augenblick war die Nagelung der Fahne der ehemaligen 91er und die ihrer Jungmannen durch den Ehrenvorsitzenden Studienrat Bannow, der in Erinnerung an den Deutschen Reichskrieger-Hindenburgtag für jede Fahne einen Nagel stiftete.

Landesbibliothek Oldenburg

Der unermüdliche Festleiter Fritz Meyer hatte ein ungemein abwechslungsreiches, gediegenes Programm aufgestellt, das sich mit militärischer Schneidigkeit ungemein flott abwickelte. Herr Entelmann, der frühere Solokrompeter der 91er Kapelle, erfreute die Anwesenden durch ein mit bekannter Meisterschaft vorgetragenes Trompetensolo. Wahre Beifallsstürme erntete das bayrische Kunstjodlerduett der Damen Miezi und Resi Förster, zwei echte, bayrische Dirndel, die ihre Jodler mit einer solchen Natürlichkeit und Ursprünglichkeit in den Saal schmetterten, daß man sich unwillkürlich in das Gebirge versetzt glaubte. Ihr Programm, aus dem sie immer und immer wieder Zugaben geben mußten, schien unerschöpflich. Brausender Beifall wurde Fräulein Entelmann, die ihre reizende, graziöse Tanzkunst wieder in den Dienst des Vereins gestellt hatte, für einen Phantasiewalzer nach einer amerikanischen Melodie zuteil. Ein Schlußmarsch, Oldenburger Marsch „Nordstrandwacht" von Ehrich, mit Locken der Jungmannspielleute, das sehr exakt ausgeführt wurde, bildete den Schluß des ersten Teils, dem sich für die tanzlustige Jugend ein Ball anschloß, während im kleinen Saal ein Preisschießen und eine Verlosung stattfanden.

* Ein bedauerlicher Unfall trug sich gestern nachmittag in Beckhausen zu. Der Arbeiter Wessels wurde von einem Pferd im Gesicht so unglücklich getroffen daß seine Aufnahme ins Evangelische Krankenhaus erforderlich war.

* Wiederholung des „Cous"-Experimental-Vortrages „Die Wunder der Suggestion". Nachdem die Eintrittskarten zu dem ersten Experimentalvortrag schon im Vorverkauf vergriffen waren und Hunderte keinen Einlaß erhalten konnten, wird Leon Hardt auf vielfachen Wunsch diesen Freitag im Schloßsaal einen zweiten (letzten Demonstrationsvortrag über das Thema „Cous und seine Methode" halten. Der Vortragende spricht auch eingehend über das jetzt überall Aufsehen erregende „Rätsel von Konnersreuth". Infolge des großen Erfolges des ersten Abends ist auch für Freitag mit einem vollen Saal zu rechnen.

* Liederabend. Max Rahmer, Bariton am Landestheater Oldenburg, der als Konzertsänger wiederholt mit großem Presse- und Publikumserfolg in Konzerten in München, Stuttgart, Baden-Baden, Nürnberg, Augsburg, Würzburg u. a. aufgetreten ist, gibt am Mittwoch, dem 23. Nov., abends 8 Uhr, im Schloßsaal in Oldenburg seinen ersten Lieder- und Arien-Abend, der deutschen und italienischen Komponisten gewidmet ist. Die Begleitung hat Kapellmeister Eugen Muerl vom Stadttheater Bremerhaven übernommen, der in Süddeutschland als Konzertbegleiter einen ausgezeichneten Ruf genießt. Die Liedfolge, die Ernstes und Heiteres der klassischen Kunst bringt, dürfte hier großes Interesse erwecken.

* Untergang der „Möwe". Der deutsche Dampfer „Möwe" ist in der Nacht zum 5. November auf eine Mine gelaufen und sofort gesunken. Er befand sich auf der Fahrt von Finnland nach Pirnau. Der größte Teil der Mannschaft wurde von der Katastrophe im Schlafe überrascht und mußte, nur notdürftig gekleidet, im Rettungsboot Zuflucht nehmen. Den 14 Geretteten wurde vom estnischen Küstenschutz die erste Hilfe gewährt. Die Schiffbrüchigen werden nach Reval weitergeleitet werden. Der erste und zweite Maschinist, sowie der Koch sind ertrunken.

rm. Durch die Kinos. Das Wall-Licht läßt zwei Großfilme von besonderer Güte laufen; der eine heißt „Die einzige Frau" und bringt eine alte Geschichte in neuer, zum Teil ganz origineller Aufmachung. Dieses „Opfer" (eines Mädchens, um den Vater zu retten), wird von Norma Talmadge schlechthin vollendet gebracht. Der andere Film nennt sich „Der Seeräuber" und ist ein Technikolor-Farben-Film — technisch sehr fesselnd — mit Douglas Fairbanks in der Hauptrolle, sehenswert, im Milieu reizvoll, reich an spannenden Geschehnissen und wirksam. — Die Apollo-Lichtspiele ehren Hermann Sudermann zu seinem 70. Geburtstag dadurch, daß sie mit dem verfilmten „Katzensteg" bekannt machen. Der Film, der in wesentlichen Teilen nicht unerheblich vom Roman abzuweichen scheint, gehört mit zu den besten seiner Art und hinterläßt Eindrücke, wie sie in dieser Stärke nur ganz selten vom Lichtbild ausgehen. Ferner wird ein recht gutes Beiprogramm vorgeführt, aus dem „Zwei Akte Sport im Bild" und die neue „Opelwochenschau" mit Anerkennung herausgehoben seien. — Das Lichtspielhaus an der Nadorster Straße stellt in den Mittelpunkt „Die Vorbestraften", neun Akte mit echten Aufnahmen aus Plötzensee und Moabit, ein wuchtiges Werk, eine flammende Anklage — und trotz alledem ein Kunstwerk allerersten Ranges, hervorragend in Technik, Regie und Photographie, dazu erste Darsteller, wie Steinrück, Hedwig Wangel, Kaiser-Titz, Picha, Klöpfer. Das Beiprogramm ist recht gut, u. a. „Aufnahmen von der französischen Riviera" und eine ausgelassene Posse „Wenn man abergläubisch ist".

* Radiokursus. Am letzten Vortragsabend wurde zunächst der Begriff der Schwingungen erläutert an mechanischen Schwingungen und Schallschwingungen. Dann wurde gezeigt, daß man auch mit Hilfe des elektrischen Stromes Schwingungen erzeugen kann im elektromagnetischen Schwingungskreise. Er besteht aus einem Kondensator und einer Spule. Schwingungen können von einem Kreise auf einen anderen übertragen werden, wenn beide Kreise in Resonanz sind. Die Resonanzerscheinungen wurden an einer Reihe von Versuchen erläutert. Auch wurde die Resonanzkurve eines Schwingungskreises aufgenommen, aus deren Verlauf sich Rückschlüsse ziehen lassen auf die Dämpfung des Schwingungskreises.

* Amtskriegerverband Oldenburg. Auf dem Vertretertage des Oldenburger Kriegerbundes in Zwischenahn im Juni d. J. wurde schon darauf hingewiesen, daß der Bund eine Musikkapelle ins Leben rufen wollte. Die darüber eingeleiteten Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Die neue Bundeskapelle, deren Leitung Herr G. Wilke als Bundesmusikmeister übernommen hat, wird am Freitag dieser Woche im Oldenburger Schützenhof mit einem großen Konzert zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten (vgl. heutige Bekanntmachung). Allen, die sich für gute Militärmusik interessieren, kann der Besuch des Konzerts bestens empfohlen werden.

*

* Wiefelstede, 5. Nov. In der kürzlich stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurden aus Anlaß der Verbreiterung bzw. Begradigung der Chaussee bei dem Hause des Kaufmanns Heinrich Buns in Wiefelstede Landabtretungen genehmigt. Mehrere Gesuche um Erlaß von Steuern wurden abgelehnt, da die Gemeindekasse alle entstehenden Ausfälle nicht zu tragen vermag. Es wurde beschlossen, die Garage für den Postomnibus auf 9 Meter zu verlängern. Ein Baukostenzuschuß in Höhe von 2160 Rm. wurde bewilligt.

* Bad Dreibergen, 5. Nov. Den Wirtschaftsbetrieb im hiesigen Kurhaus hat Herr ter Heil, der bisherige Pächter des Nibleihms, übernommen. Das Nibleihm bleibt den Winter über geschlossen und wird erst mit Beginn der nächstjährigen Saison wieder von dem bisherigen Pächter eröffnet.

Die Wendung nach links.

Das Ergebnis der gestrigen Wahlen zum Oldenburger Stadtrat ist dahin zusammenzufassen, daß die Mehrheit der rechten Seite — bisher 22:19 — infolge des Mandat-Zuwachses der Sozialdemokraten (2), Demokraten (1) und der Verbekrast der neuen Steuerzahlerschutzliste, die drei Mandate errang, verloren ging. Die in der Rechten vereinigten Deutschnationalen und Volksparteiler konnten bisher mit ihren 22 Mandaten den übrigen 19 immer die Stange halten. Jetzt, nachdem sie die oben genannten Sitze verloren haben und nur noch 16 Abgeordnete aufweisen, können sie nicht anders als mit Hilfe der Splitterparteien in die Majorität gelangen. Die kleinen Parteien geben also sortan den Ausschlag. Kommunisten, Zentrum und Völkische haben ihren Bestand nicht verändert. Ihnen ist also der Zuwachs der prozentualen Mehrbeteiligung der Wähler nicht zugute gekommen, sondern nur den genannten alten Parteien und der neuen Liste, die unter ihren drei Kandidaten den Macher des Ganzen, Eduard Finmen, in den Stadtrat gebracht hat. Das Kriütbedürfnis dieser Wähler stellt dem alten Stadtrat kein gutes Zeugnis aus. Der Oberbürgermeister verteidigte mit mannhaftem Mute im Wahlkampf Magistrat und Stadtrat gegen mancherlei Vorwürfe. Die Gewählten dieser Liste haben sich eine Aufgabe aufgeladen, auf deren Lösung alle Welt gespannt ist. Wer verantwortlich im Rate sitzt, sieht die Dinge meist anders an als der Unverantwortliche. Das Schwergewicht des neuen Stadtrats wird sich also von rechts nach links verschieben. Wir müssen, wie jeder Bürger der Stadt, hoffen, daß auch diese neue Vertretung zum Segen der Stadt arbeitet.

Wir geben hier noch einmal als Ergänzung die Vergleichszahlen der beiden letzten Wahlen wieder:

Einheitsliste	8208	(1924: 8414),
Hitlerbewegung . . .	914	729
Demokraten	3983	3258
Zentrum	974	779
Steuerzahlerschutz . .	1642	—
Sozialdemokraten . . .	5176	3673
Kommunisten	1278	990.

*

* Bad Zwischenahn, 4. Nov. Das mit großer Spannung erwartete große Sinfoniekonzert der uniformierten Lloydkapelle fand in Meyers großem Saal statt. Das Konzert war, das darf uneingeschränkt gesagt werden, ein hochwertiger musikalischer Genuß, wie wir ihn nicht oft hier zu verzeichnen haben. Die Kapelle zeichnete sich unter der vorzüglichen Leitung des Kapellmeisters Willy Bahrs durch ein ausgezeichnetes Zusammenspiel und eine hervorragende Ausgeglichenheit aus.

* Bad Zwischenahn, 1. Nov. Das vielbesprochene Bahnprojekt, das die Anlage einer neuen Viehrampe jenseits der Bahn auf dem Gelände der Reichsbahn in Zwischenahnerfeld vorsieht, ist jetzt in Angriff genommen worden. Auf dem Gelände ist der umfangreiche Plan durch das Anbringen von Pfählen in den letzten Tagen angezeichnet. Wie verlautet, soll mit den Arbeiten bereits im kommenden Frühjahr begonnen werden. Damit gehen die seitens der interessierten Kreise vielfach geäußerten Wünsche dann endlich in Erfüllung. Die jetzige Viehrampe hat sich bei den mehrfachen wöchentlichen Viehverladungen, die infolge der ständig im Weiterentwickeln begriffenen Ammerländischen Schweinezucht- und Verwertungsgenossenschaft einen beträchtlichen Umfang erreicht haben, längst als völlig unzureichend erwiesen. Die jetzigen Verhältnisse entsprechen dem Andrang nicht mehr, so daß eine reibungslose Abwickelung immer sehr erschwert wird.

* Cloppenburg, 5. Nov. Wie vor einigen Tagen berichtet, brannte in der Nacht vom 24. zum 25. vorigen Monats das Anwesen des Brunnenbauers Alfers bis auf die Grundmauern nieder. Von Anfang an wurde Brandstiftung vermutet. Wegen dringenden Verdachts, ihr Wohnhaus selbst angezündet zu haben, wurden die Ehefrau Alfers und deren Kostgänger, der Bergmann Kniepkamp, in Haft genommen. Alfers selbst verbüßt augenblicklich in Vechta eine Gefängnisstrafe. Gestern waren der Oberstaatsanwalt und der Untersuchungsrichter von Oldenburg in Cloppenburg, um die Brandstelle zu besichtigen, und um die der Brandstiftung verdächtigen Personen sowie Zeugen zu vernehmen. Ueber das Resultat ist nichts bekannt. Frau A. und K. bleiben in Haft, und werden in das Untersuchungsgefängnis nach Oldenburg übergeführt.

* Ahlhorn, 5. Nov. Auf der Treibjagd am letzten Sonnabend im Revier Garther Heide wurden 30 Hasen, 14 Kaninchen und 1 Waldschnepfe erlegt. Der Kaninchenbestand ist infolge Krankheiten, die unter den Kaninchen vorkommen, sehr stark zurückgegangen.

* Gießelhorst, 7. Nov. Von anderer Seite wird uns geschrieben: Gestern nachmittag gegen 2.15 Uhr stand plötzlich die mit Stroh gefüllte Scheune des Gastwirtes Dietrich Wilken, hier, in hellen Flammen und brannte in kurzer Zeit bis auf die etwa einen halben Meter hohen Grundmauern nieder. Das Feuer fand in dem Stroh und der Holzbekleidung und dem Pappdach reichlich Nahrung. Die Spritzen aus Elmendorf und Westerstede waren bald zur Stelle. Der nicht weit von der Scheune stehende Viehstall war in ernster Gefahr und brannte bereits dessen Holzgiebel. Es gelang jedoch den Wehren, die allerdings 400 Meter von der Brandstelle entfernt Wasser nehmen mußten, den Stall zu schützen. Verbrannt sind: ca. 240 Zentner Stroh, ein Ackerwagen und ein Federackerwagen, verschiedene Geräte, eine Dorfmühle und verschiedene Hühner. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* Jever, 4. Nov. Die evang. Kirchengemeinde Jever erhebt in diesem Jahre eine Umlage von 11 Prozent der Einkommensteuer, gegen 10 Prozent im Vorjahre. — Der Anbau des Postamtes schreitet seiner Vollendung entgegen. Augenblicklich ist man mit der Anlage einer Zentralheizung für das Gesamtgebäude beschäftigt.

* Hooksiel-Sengwarden, 4. Nov. Infolge des hohen Fahrgeldes der Reichspost — Hooksiel—Wilhelmshaven — 1.70 M — machte der Autobesitzer Mewes-Hooksiel der Post mit Erfolg Konkurrenz, da er bedeutend billiger fuhr. Da wurde ihm die Personenbeförderung verboten. Gegen dieses Verbot ist M. beim Gericht vorstellig geworden. Eine Entscheidung steht noch aus. Jetzt haben viele Einwohner obiger Gemeinden und der Umgegend den Weg der Selbsthilfe beschritten, indem man einen Verkehrsverein eing. Gen. gründete, wie man solche in verschieden Gegenden Deutschlands hat. Die Genossen zahlen einen sehr geringen Beitrag und können fortan mit den Autos der Gesellschaft bedeutend billiger fahren als mit den Postautos.

* Jaderberg, 7. Nov. Das Hallenturnier findet Donnerstag, den 8. Dezember, statt.

* Wildeshausen, 5. Nov. Für die am 13. November zusammentretende evangelische Landessynode ist nur ein Wahlvorschlag eingereicht, lautend auf: Pastor Bulling-Wildeshausen, Gemeindevorsteher Ahrens-Großenkneten, Hofbesitzer Schwarte-Huntemühlen; Ersatzmitglieder: Pastor Düfer-Vechta, Heinrich Rodiek-Dingstede und Kassenassistent Henke-Vechta. Eine Wahl findet somit im Kirchenkreise Wildeshausen nicht statt.

* Wildeshausen, 5. Nov. Zur letzten Ruhe getragen wurde unter großer Beteiligung des Kriegervereins und der Offiziere der Schützengilde ein Veteran von 1870/71, der Lederfabrikant Windeler.

* Wildeshausen, 5. Nov. Die hiesige landwirtschaftliche Schule hat mit 54 Schülern in der verflossenen Woche ihr Wintersemester eröffnet. Als zweiter Landwirtschaftslehrer ist Herr Hedemann aus Ostfriesland angestellt.

* Dedesdorf, 5. Nov. Schon seit längerer Zeit war beobachtet worden, daß auf der Einswarder Plate Wilderer ihr Unwesen trieben. Als vor einigen Tagen die Jagdpächter dieses Geländes auf der Jagd waren, gewahrten sie vier fremde Personen in ihrem Jagdgebiet. Behutsam wurde ans Werk gegangen, um sie einzuschließen und ihnen den Weg abzuschneiden. Als diesen schließlich der Boden zu heiß wurde, suchten sie ihre Rettung in der Flucht. Ihre Gewehre wegwerfen und vom Erdboden verschwinden war eins. Sie waren nämlich in eins der vielen großen und tiefen Baggerlöcher versunken. Das Wasser stieg ihnen bis an den Hals, und so fanden sie in ihrem unfreiwilligen Bade eine gute Abkühlung von ihrem Jagdeifer. Ein Wildschütze aber zog es vor, auf dem Trockenen zu bleiben. Er wurde von dem anwesenden Gendarmeriekommissar Kring in Empfang genommen und in die ihm zukommende Behausung gebracht.

X Brake, 6. Nov. Stadtratswahl. Für die am 27. November stattfindende Wahl waren zum heutigen Tage die Wahlvorschläge einzureichen. Es liegen erfreulicherweise nur zwei Wahlvorschläge vor, die bürgerliche Einheitsliste und die der Sozialdemokratischen Partei. Einer Kommission, bestehend aus je einem Delegierten der wirtschaftlichen Verbände, ist es zusammen mit dem für diesen Zweck hier gegründeten Wahlverein unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Ricklefs gelungen, sich auf nachstehende bürgerliche Liste zu einigen: Sielmeister Peter zu Klampen, Fabrikdirektor Paul Schmitz, Kaufmann Herm. Hüneke, Fabrikant Anton Hoffmann, Rektor Theodor Wilthold, Landwirt Herm. Addicks (Wolthwarden), Reg.-Baurat Theodor Ohlenbusch, Prokurist Albert Strunk, Tischlermeister Hermann Guntenhöner, Postbetriebsassistent Peter Heep, Bahnhofsrestaurateur Joh. Siebels, Holzhändler Joh. Behrens, Kaufmann Richard Gerhards, Kaufmann Friedrich Sager, Klempnermeister Otto Lange, Landwirt Adolf Ahrens, Steuerassistent Friedr. Haak und Reg.-Oberfeldreiter Herm. Frantz. Der Stadtrat setzt sich zusammen aus 18 Mitgliedern, von denen zurzeit 10 bürgerlich und 8 sozialdemokratisch sind. In vorstehender bürgerlicher Liste stehen an aussichtsreicher Stelle sieben bisherige Stadtratsmitglieder, neu aufgestellt sind die Herren Ohlenbusch, Strunk und Guntenhöner. Auf der sozialdemokratischen Liste finden sich folgende Namen: Werkmeister Hermann Schramm, Hafenarbeiter Wilhelm Müller, Expedient Heinrich Bade, Landwirt Hinrich Hoyer, Arbeiter August Büsing, Lokomotivführer Jos. Pöschel, Schneider Friedrich Jürgens, Schriftsetzer Joh. Alter, Kaufmann Lorenz Thoms, Wwe. Lina Bunjes, Tischler Heinr. Jochens, Böttcher Heinrich Cols, Schlosser Georg Wöhler, Ehefrau Wilh. Martischat, Zimmerer Karl Haak, Zimmerer Ernst Jordan, Hafenarbeiter Paul Tenzler, Kontrolleur Ed. Schau.

* Eckwarden, 4. Nov. Abschiedsfeier für Hauptlehrer Stöver. Es war eine würdige, erhebende Feier, wie unsere Gemeinde sie selten haben kann. Der große, festlich geschmückte Saal in Kohlhoffs Hotel war gedrängt voll. Gemeindevorsteher Hustede begrüßte die Festversammlung und überbrachte den Dank der Gemeindevertretung; zugleich überreichte er als Zeichen der Wertschätzung eine wunderbare Schreibtischstanduhr. Vom Schulvorstand gedachte Herr G. Herken der Entwickelung des Schulwesens in unserer Gemeinde während der Dienstzeit des Herrn St. Nach dem Liede des Männergesangvereins Eckwarden nahm Pastor Lübben das Wort, um im Namen des Kirchenrats Herrn St. für seine treue Arbeit als Kirchenbeamter und besonders für die Fürsorgearbeit in den schweren Kriegsjahren warm anerkennend zu danken. Auch der Turnverein Eckwarden wollte es nicht unterlassen, seinem ersten Vorsitzenden noch das Beste zu zeigen. Es waren wirkliche Glanzleistungen unter Herrn Aug. Janßens Leitung, man merkte, daß jeder der Beste sein wollte. Herr St. ist 20 Jahre Vorsitzender des Vereins gewesen. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden des Turnvereins ernannt. Abwechselnd brachte der Gesangverein ein Lied zum Vortrag; das „Butjenterland" wurde gesungen. Dann erhielt das Wort Hauptlehrer Schmidt (Pflesewarden). Er überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der Bezirkskonferenz Butjadingen. Viel Arbeit hat Herr Stöver als Vorsitzender des Ausschusses für Jugendbildung geleistet. Nach einer kurzen Pause wurde ein kleines Lustspiel, „Der Schulrat kommt", zur Aufführung gebracht. Dann nahme der Jubilar das Wort. Er sprach für alle Ehrungen seinen herzlichsten Dank aus. Endlich seien noch die Vorträge des Doppelquartetts Eckwarderaltendelch lobend erwähnt, und vor allem zum Schluß die Volkstänze der Damenriege.

X Aus dem Landesteil Birkenfeld, 4. Nov. Der Flecken Herrstein wird im Jahre 1928 seine 500-Jahrfeier begehen zur Erinnerung daran, daß den Herrsteiner Bürgern im Jahre 1428 durch die Grafen von Sponheim städtische Freiheiten verliehen worden sind. — Anläßlich des 80. Geburtstages des Ehrenvorsitzenden des deutschen Reichskriegerbundes, Exz. v. Hindenburg, wurde dem Vorsitzenden des Kriegerbundes für den Landesteil Birkenfeld, Tierarzt Dr. Zipp-Idar, wegen hervorragender Verdienste um das Kriegerverbandswesen das preußische Kriegervereins-Ehrenkreuz am schwarz-weißen Bande verliehen. — Der Stadtrat von Idar beschäftigte sich in letzter Sitzung mit dem Baubergemeinsamen Fachschule Oberstein-Idar. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß Regierungspräsident Dörr-Birkenfeld mehrere tausend Mark für die Fachschule aus Reichsmitteln in Aussicht gestellt habe; ferner bewilligten die Handwerkskammer 5000 Rm. und die Handelskammer 1000 Rm.

* Eutin, 5. Nov. Unter Beteiligung zahlreicher Eltern und sonstigen Zuschauern fand die Abschlußprüfung des 16. Lehrganges der Reit- und Fahrschule Eutin statt, der als Vertreter der Regierung Regierungspräsident Cassebohm und der Bürgermeister Mahlstedt beiwohnten. Die Vorführungen im Geräteturnen, Musikturnen, im Voltigieren am lebenden Pferd, im Reiten und Fahren standen auf gewohnter Höhe. Der am 1. November begonnene Kursus ist mit 39 Schülern besetzt; drei stammen aus Oldenburg.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. S. Wir werden nach der Anschrift einer Internationalen Kellnerzeitung und einer Internationalen Bäderzeitung gefragt. Wer hilft uns?

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Luttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
5. Novbr.	7 Uhr nm.	+ 8,1	745,3	5. Novbr.	+ 8,8	+ 5,8
6. Novbr.	8 Uhr vm.	+ 6,1	744,8	6. Novbr.		

Landesbibliothek Oldenburg

Hunderte mußten umkehren
nachdem die Eintrittskarten zum 1. Vortrag bereits durch Vorverkauf vergriffen waren, deshalb **Wiederholung** des
Coué
Experimental-Vortrages
„Die Wunder der Suggestion" am **Freitag, 11. November,** 8 Uhr abends, im **Schloßsaal** durch den erfolgreichsten Psychologie-Praktiker **Leon Hardt, Berlin,** den ersten Schüler von **Coué**
Kritik der Presse der Universitätsstadt Bonn: „Der Vortrag bot den Zuhörern ein Lebenselixier, das nicht in den Apotheken zu kaufen ist! — Von den Experimenten gelangen die mit Sprachfehlern am augenscheinlichsten, ebenso zeigte sich bei rheumatischen Schmerzen fast augenblickliche Behebung oder Besserung" —
Der Vortrag wurde bereits in über 250 deutschen Städten mit überall ausverkauften Häusern gehalten —
Das Rätsel von Konnersreuth!
Numerierte Karten zu 1.—, 2.— und 2.50 Mk. in der Stalling'schen Buchhandlung (Theaterwall) und an der Abendkasse

Pianohaus Joh. Dreyer Rüstringen
Peterstraße 58 u.
Wilhelmshaven
Peterstraße 45
Telephon 1518
Flügel und Pianos der Weltfirmen:
Steinway & Sons
Feurich
Ibach
usw.

Schöner großer
wachs. Haushund
in gute Hände billig und eine Waschmaschine für Kraft.
Gerh. Müller, Neuenkruge.

Zu verkaufen die beste 3½jährige
Stute Neline VII
V. Saltus, M. Pr.-St. Nesine, durchaus fromm im Geschirr.
E. Bruns, Westrittrum.

Der Stahlhelm
Kreisgruppe Oldenburg
Unsere
Monatsversammlung
findet ausnahmsweise am Dienstag, dem 8. November, in den Sälen der „Union" statt.
Vortrag des Kameraden Fiederling: „Deutsche Kolonialarbeit Notwendigkeit, Recht, Pflicht. 75 Lichtbilder.
Beginn pünktl. 8½ Uhr abends.
Der Führer.

Hansa-Lloyd-Lastwagen
1½—2 t, mit Anhänger, wenig gebraucht, ferner
9/24-PS-Adler-Wagen
sehr gut erhalten, 7sitzig, mit Glacher Bereifung, versenkbarem Verdeck, elektr. Anlasser, Sucher, Fahrtrichtungsanzeiger, Boschhorn usw. preiswert abzugeben
Hermann Oesterheld
Wilhelmshaven,
Fernruf 12

Mein Waggon
Dauerobst
ist eingetroffen
Boskoop, Goldparmänen usw. von 18 Mk. pro Zentner an
Walter Gries, Nadorster Straße 56

Große Auswahl
in
Herren- und Speisezimmern
Tel. 1269
Melkbrink 19/21
K. Zetzmann

Preiswerte
Knaben-Kleidung

Gestrickte Anzüge . .	18, 14, 11, 9, 5.25
Schlupf- u. Anknopf-Anzüge	21, 15, 12, 9.50
Manchester-Anzüge .	26, 22, 16, 12.50
Schul-Anzüge	17, 14, 11, 6.-
Sport-Anzüge	30, 25, 15, 12.50
Kieler-Anzüge	35, 28, 20, 15.50
Knaben-Pyjaks . . .	25, 18, 12, 8.50
Leden-Mäntel	22, 15, 12, 9.50

Windjacken, Knabenjoppen
Schulhosen, Sweater
Pullover, Sportjacken
Größte Auswahl — Billigste Preise
Herm. Kock
jetzt Achternstraße **25**

OPEL
PREISKRÖNUNG DER OPEL WAGEN
100000 Km. + 200000 Km.

Täglich werden Mitteilungen bekannt über erstaunliche Fahrtleistungen, die von Opel-Wagen jeder Stärke im Dienste des praktischen Verkehrs erzielt werden. Zehntausende von Kilometern haben diese Opel-Wagen zurückgelegt, unermüdlich, in Wind und Wetter, auf unwegsamsten Straßen, im Gebirge so schnell wie in der Ebene, anspruchslos in Pflege und Bedienung, ohne je zu versagen. Da derartige Leistungen für die Güte des Fabrikats einen in jeder Beziehung wichtigeren Maßstab bilden als irgendwelche sportliche Rennerfolge und daher weitaus höhere Berechtigung zu öffentlicher Anerkennung besitzen, hat die Firma Opel beschlossen, solche Wagen mit Preisen auszuzeichnen, und zwar:

bei Zurücklegung von 100000 km mit der Silberplakette
bei Zurücklegung von 200000 km mit der Goldplakette

ANTRÄGE AN
OPEL
RÜSSELSHEIM a. MAIN

Herm. Kleditz, Kraftfahrzeuge, Oldenburg, Hauptstraße 45 – Tel. 2490/91

Auktion in Steinhausen
Landwirt Theile Suhren in Jeringhave läßt wegen Brandunglücks am
Donnerstag, dem 10. November,
nachmittags 1 Uhr anfangend,
in den Suhrenschen Wirtschaftsgebäuden in Steinhausen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:
63 Stück Hornvieh,
zum größten Teil im Wesermarsch-Herdbuch eingetragen, mit nachweisbar hoher Milchleistung und hohem Fettgehalt,
22 hochtragende belegte und frischmilchende Kühe,
6 hochtragende u. belegte Quenen,
20 Kuhrinder,
6 2jährige Ochsen,
4 Rindtiere,
3 Kuhkälber,
2 Bullkälber,
ferner:
6 tragende Sauen,
zum Teil eingetrag. (Edelschweine),
50 Läuferschweine,
1 best. angek. Ammerl. Zuchteber,
6 8 Wochen alte Ferkel.
Kaufliebhaber ladet ein
G. von Harten, amtl. Auktionator, Bockhorn.

Zu mieten gesucht

Bayrische Großbrauerei sucht im Stadtinnern Oldenburgs geeignetes
Lokal
zur Errichtung eines Spezial-Ausschankes
Offerten erbet. unter N G 238 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Zu vermieten
Möblierte 4-3.-Wohnung
mit Küch.- u. Badbenutzung zu verm. Zu besehen vormittags von 10 bis 12, nachmitt. von 4 bis 7 Uhr.
Ritterstraße 7 II.

Zum 15. Nov. gut möbl. Wohn- und Schlafz. zu vermiet. Jahnstraße 2 I.

M. Zimmer f. zu vm. Lindenstr. 100 I.

An ruhiger Lage schöne, mod., sonng.
Oberwohnung
(Neubau), best. aus 3 Z., Küche m. Spk., Bad, Zentralh. und sonstig. Zubehör, an Wohn.ber., mögl. g. Hergabe e. Hypoth., zum 1. Jan. 28 zu verm. Angebote erbeten unter N J 240 an die Geschst. d. Bl.

Gut mbl. Zimmer zu vermt. Stau 32.

Gr. gut m. Zimmer z. 15. d. M. an besseren Herrn abz. Ziegelhofstr. 57 ob.

Einf., sauber., sep. Zimmer m. Bett zu verm. (Kein Akad.) Lerchenstr. 14 oben.

Stellengesuche

Junges Mädchen, 21 Jahre, sucht auf sofort oder 15. Nov. Stellung in Privathaush., am liebsten in Oldenburg. Ang. erb. unter N D 235 an die Geschst. d. Bl.

Suche für meinen Bruder, 19 J. alt,
Stellung in landwirtsch. Betriebe.
Herm. Thümler, Neuenfelde bei Elsfleth.

Suche für meinen Sohn, 19 Jahre, eine Stelle in mittler. Landwirtschaft.
F. Meiners, Gastwirt, Bokel bei Augustfehn.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche

Suche sofort einen
fixen Laufjungen
nach der Schulzeit.
Haarenstraße 73.

Glänz. Existenz.
Versandfiliale und Alleinvertrb. vergibt Fabrikant. Prima D. R. P.-Sache. Dauernd hohes Einkom.
Walter Hansen, Hamburg 23.

Friseurgehilfe
(Herrenfriseur) gesucht. Angebote unter L D 196 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren
Diejenige Person, die erkannt worden ist, bitte ich, den schwarzen Mantel, der am Sonntag mitgenomm. ist, sofort wieder abzugeben im „Odeon", widrigenfalls Anzeige erfolgt.

Freit. vor Woche
Portemonnaie
mit Inhalt verlor. Abzugb. in der Geschäftsstelle d. Blatt.

Gefunden
Portemonnaie mit Inhalt gefunden.
Bürgerfelde,
Bahnweg 16.

Jever. Wir haben in einer Autogarage mit 14 Einzelboxen die
Reparaturwerkstatt
nebst Wohnung und dem Benzintank an einen tüchtigen Fachmann auf längere Zeit
zu vermieten
Reflektanten wollen sich an uns wenden.
Jever. Erich Albers & Fink Auktionatoren

Weibliche

Suche zum 1. Dezember ein
fixes, sauber. und ehrliches Mädchen
f. Haus und Küche.
Frau Wilh. Bohlmann, Nadorster Straße 34.

Suche auf mögl. bald ein zuverlässig. junges Mädchen zur Entfernung des Haushalts und des Kochens ohne geg.-seitige Vergütung.
Frau E. Hellmerichs, Alt. Kirchenstr. 61.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 303 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 7. November 1927

Franz-Werfel-Abend der Vereinigung für junge Kunst.

Man schreibt uns:

Am Freitagabend, dem 11. November, liest Franz Werfel auf Einladung der Vereinigung für junge Kunst im Kasinosaal. Damit wird Oldenburg endlich die persönliche Bekanntschaft der wohl repräsentativsten Gestalt der jüngeren deutschen Dichtung vermittelt. Franz Werfel, heute 37jährig, wurde in Prag, der Stadt Tycho Brahes, als Sohn deutscher Eltern geboren. Nach Besuch der Prager Universität zum Volontär in einer Hamburger Speditionsfirma bestimmt, entfloh er bald den Zahlenreihen und dem Bureauschemel, war Soldat und von 1912—1914 Lektor des Verlags Kurt Wolff in Leipzig. Der Krieg sah ihn zwei Jahre in der Front bei einer Haubitzbatterie, zuletzt im Kriegspressequartier in Wien. Hier lebt er seit Kriegsende. Seine ersten Gedichte veröffentlichte die „Aktion“ in Berlin. 1911 erschien sein erster Gedichtband „Der Weltfreund“, 1913 und 1915 weitere Gedichte („Wir sind“, „Einander“). 1916 wurde er durch den großen Erfolg der bereits 1913 geschriebenen „Troerinnen“ (Uraufführung im Berliner Lessingtheater) mit einem Schlage bekannt. Nach dem Kriege erschienen weiter die „Mittagsgöttin“, „Der Gerichtstag“, „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“, „Spiegelmensch“, „Bocksgesang“, „Schweiger“, „Beschwörungen“, endlich 1924 sein „Verdi“ (Roman der Oper), 1925 „Juarez und Maximilian“ (Uraufführung bei Reinhard in Wien, in Oldenburg unter der Regie von Clemens Schubert mit stärkstem Erfolg aufgeführt), 1925/26 „Paulus unter den Juden“, „Der Tod des Kleinbürgers“, 1927 „Geheimnis eines Menschen“.

Das Delphische Orakel und die Pythia.

Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Corssen:

Zahlreich waren die Freunde des humanistischen Gymnasiums der Einladung des Vorstandes gefolgt, so daß die schöne Aula des Staatlichen Gymnasiums bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine Reihe unserer in Staat und Kirche führenden Persönlichkeiten bezeugten durch ihre Anwesenheit ihr Interesse an dem Wert gymnasialer Bildung. Haben die Veranstaltungen der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums, wie der Vorsitzende, Oberverwaltungsgerichtsrat Dugend, treffend hervorhob, doch einen doppelten Zweck, einmal den Mitgliedern Feierstunden zu schenken und dann auch um für das Gymnasium zu werben. Nach Bekanntgabe des Programms für den Winter, begrüßte der Vorsitzende den Redner des Abends, Geheimrat Prof. Dr. Corssen. Seinem eindringlichen, von innerer Wärme getragenen Vortrage über das Delphische Orakel und die Pythia, folgte die Versammlung mit großem Interesse. Es gewährte einen besonderen Genuß, einen Mann zu hören, der nicht nur in der Sache steht und sie beherrscht, sondern bei dem jeder Satz gewissermaßen Zeugnis dafür ablegt, daß der Gegenstand seiner Forschung ihm Herzenssache ist.

Der Vortragende begann seine Ausführungen mit Angaben über die ersten Berichte, die uns vom Delphischen Orakel Kunde geben. Wir wissen, daß schon in dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts das Orakel von Lydien aus befragt wurde. Hundert Jahre später erhielt Krösus den verhängnisvollen Spruch, dessen falsche Auslegung dem Könige Thron und Reich kostete. Auch die griechische Kolonisation wurde von der delphischen Priesterschaft weitgehend beeinflußt. Aber nicht nur auf politische Dinge, sondern auch auf Verhältnisse des täglichen Lebens bezogen sich die Ratschläge der Priester. Die einzigartige Stellung Delphis in der griechischen Welt hatte zum Teil ihre Ursache in der bevorzugten Verkehrslage des Ortes. Hier wurde eine ostwestliche Straße von einer nord-südlichen geschnitten. Auf dem Wege vom Tempetal kam der Lorbeer und der Apollokultus dahin. Die Apollinische Religion forderte Einsicht und Besonnenheit von ihren Anhängern, so prangten an den Wänden des Tempels die Sprüche: „Alles mit Maß“ und „Erkenne dich selbst“. Die örtlichen Verhältnisse wurden dann durch eine Reihe guter Lichtbilder veranschaulicht. Der Redner schildert den gewaltigen Eindruck der großartigen Natur auf den Besucher, der noch verstärkt wird für den, der die große kulturelle Bedeutung dieses Punktes kennt. Von Westen, vom Meere kommend, erreicht der Fremde zuerst das moderne Dorf Kastri, das früher auf den Trümmern des alten Delphi stand und wegen der Ausgrabungen verlegt werden mußte. Durch die enge Kastaliaschlucht gelangt man zu einer Weggabelung, der denkwürdigen Stätte, wo der Sage nach Oedipus seinen Vater Laius erschlug. Als Beispiel für die Bauten in Delphi diente ein Bild des wiederaufgebauten Schatzhauses der Athener, und eine Vorstellung von den Weihegeschenken wurde durch die Abbildung des Wagenlenkers, einer der schönsten Bronzen des archaischen Stils, vermittelt. Dann wandte sich der Vortragende den falschen Vorstellungen zu, die heute noch über das Orakel und die Pythia weit verbreitet sind, trotzdem sie die Wissenschaft seit langem widerlegt hat. Angeblich soll die Pythia durch Dämpfe, die aus einem Erdspalt drangen, in den ekstatischen Zustand versetzt sein, in dem sie ihre Weissagungen aussprach. Aber eine solche Spalte hat man in dem schieferigen Gestein des Tempelbodens nirgends finden können, und das Hervordringen von Dämpfen erklären die Geologen nach der ganzen Bodenbeschaffenheit für unmöglich. Spätere Berichte erzählen auch von einer Höhle, in der die Pythia gesessen habe. Auch davon haben die Ausgrabungen nichts bestätigt. Die Annahme, daß es sich etwa um eine Art künstlicher Krypta gehandelt habe, ist in keiner Weise zu beweisen. Da diese Auffassung erst in einer späten Quelle vorkommt, kann man vielleicht an eine Uebertragung römischer Verhältnisse denken. Viele späte Berichte beruhen wahrscheinlich auf den Erzählungen von Fremdenführern, die die Neugierigen gerne mit allerhand Wundergeschichten unterhielten, denn Delphi war eine Sehenswürdigkeit geworden, aber nur wenige Bevorzugte bekamen die Erlaubnis, wirklich das Allerheiligste des Tempels zu betreten. Pausanias behauptet, daß es Ausdünstungen des Wassers waren, die die Pythia in den Zustand der Erregung versetzten. Aber auch für einen natürlichen Wasserlauf unter dem Tempel geben die Ausgrabungen keinen Anhalt. Man fand nur eine Wasserleitung, die das Wasser ableitete. Die Funde stimmen dagegen genau zu den ältesten Nachrichten, danach saß die Pythia zu ebener Erde auf einem Dreifuß, und in dem Raume befand sich außer dem Omphalos nur noch ein Opferherd. Die Voraussagungen waren ursprünglich auch gar nicht das Entscheidende für den Ruf des Orakels. Es ist geradezu bezeichnend, daß Fehlurteile und Doppeldeutigkeit dem Ansehen des Orakels keinen nennenswerten Schaden tun konnten. Man holte sich vor allem Ratschläge in politischen Fragen und sehr häufig für die einfachsten Verhältnisse des täglichen Lebens. Nicht die Zukunft wollte man in erster Linie erfahren, sondern man begehrte sich vor kommenden Gefahren oder Schwierigkeiten zu schützen. Später sank allerdings die Bedeutung des Orakels, da die Priester zu Werkzeugen der politischen Machthaber, wie Philipps von Makedonien, herabsanken. In der Glanzzeit Griechenlands aber war es ein Mittelpunkt des sonst so zersplitterten Griechentums, und sein Einfluß von kaum zu überschätzender Bedeutung.

Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen, von denen hier nur ein Teil andeutend wiedergegeben werden konnte. Die Namen der für die weiteren Veranstaltungen gewonnenen Gelehrten bürgen dafür, daß auch die weiteren Vorträge, die die Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums in diesem Winter plant, diesem würdigen Auftakt nicht nachstehen werden. Sie werden das Verständnis für den Wert der Antike fördern und die Erkenntnis verbreiten helfen, welchen wesentlichen Faktor die gymnasiale Bildung gerade in der heutigen Zeit zu bilden berufen ist. H.

Die Hubertusjagd des Offizierkorps unserer Garnison

begann am Sonnabendmittag um 1 Uhr auf dem Bümmersteder Exerzierplatz, wo sich bei dem günstigen Wetter sehr viel Zuschauer eingefunden hatten. Am Treffpunkt „Bümmersteder Krug“ von Speckmann, hatten sich etwa 60 Reiter und Reiterinnen eingefunden. Nachdem sich Hauptmann Oster von der Maschinengewehrkampanie vor das Feld gesetzt hatte, ritten alle unter den Klängen der Reichswehrkapelle nach dem Exerzierplatz, wo 11 schwere Hindernisse überwunden werden mußten, die aber von allen Teilnehmern mit Leichtigkeit genommen wurden. In den Osenbergen waren wieder 13 schwere Hindernisse zu überspringen, so daß die Anforderungen, die an das reiterliche Können gestellt wurden, nicht gering waren. In der Nähe des neuen „Waldhauses“ wurde eine Erfrischungspause eingelegt, bei welcher die Damen, die sich nicht am Ritt beteiligten, die liebenswürdigen Wirtinnen machten. Zurückgekehrt zum Exerzierplatz, gab Generalmajor Gudovius, der bisherige Bataillonskommandeur unserer Reichswehr, die Jagd frei. Für die Zuschauer bot sich jetzt ein ungemein fesselndes Bild. Der Fuchsschwanz wurde von Hauptmann Oster, einem bewährten Sportsmann, der ein schneidiger Reiter ist, mit großer Zähigkeit verteidigt. Schließlich entspann sich zwischen Oberleutnant Recke und dem bekannten Herrenreiter Hans-Hermann Hullmann, Wahnbek, ein sehr hartes, für die Zuschauer ungemein spannendes Ringen um den Sieg, bei dem Hans-Hermann Hullmann den Fuchsschwanz erbeutete, der durch ein dreifaches Hurra geehrt wurde. Auf der mit frischem Grün geschmückten Diele des „Bümmersteder Kruges“, wo sich die Teilnehmer der Jagd versammelten, war eine Kaffeetafel aufgebaut. Generalmajor Gudovius bewillkommnete die Anwesenden und betonte, daß es ihm nur mit Hilfe seines tüchtigen, pflichttreuen Offizierkorps möglich gewesen wäre, den Rang zu erreichen, der ihm kürzlich verliehen wäre. Er schloß mit einem Hoch auf den Sieger. Hans-Hermann Hullmann dankte für die freundlichen Worte und gab die Zusicherung, daß ihm der heutige Sieg ein Ansporn sein würde, sich im Reitsport immer weiter zu vervollkommnen.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch wir anderen haben Fehler. Große Fehler! Größere ganz sicher als Sie und Ihr Volk. Aber wir verstehen es besser, sie zu verdecken. Darum dürfen Sie uns nicht Heuchelei vorwerfen, nicht Unehrlichkeit!

Und mißtrauisch seid Ihr Deutschen, wenn das Mißtrauen Euch einmal gepackt hat. Und Ihr zeigt es so offen und deutlich, daß Ihr damit aller Welt vor den Kopf stoßt. So mißtrauen Sie jetzt jedem meiner Worte. Ohne daß Sie es sagen, fühle ich es ganz deutlich, als wenn Sie es mir in die Ohren schrien. Und Sie glauben, daß es nichts anderes geben könnte, als Geld und wieder Geld, was mich hier zu Ihnen in die Zelle getrieben hat.

O, wenn ich Ihnen doch das Gegenteil beweisen könnte. Was bedeutet denn Geld, wenn man es nur seiner selbst willen aufhäuft!

Macht ist alles! Macht, die über alle Hindernisse spielend hinwegschreitet. Macht, die den Fäusten die Kraft zu geben vermag, daß sie dem Augenflug zu folgen imstande sind — also aufbauen, in die Weite zu bauen —!

Darum bin ich zu Ihnen gekommen, um Sie und Ihre Erfindung für unseren Welttrust zu gewinnen! Darum bin ich vor der brutalsten Gewalt nicht zurückgeschreckt, vor dem Raub des kostbarsten Menschengutes der persönlichen Freiheit. Und ich hätte — doch, lassen wir das jetzt. —

Meine Pläne zerschellten an Ihrem starren Willen. Nun finde ich Sie hier in der Gewalt der Bolschewisten. Ich habe alle Mittel aufgeboten, zu Ihnen zu gelangen. Nicht zu neuer Gewalt oder Ueberredung! Ich will im Augenblick nichts von Ihnen. Aber Sie müssen aus diesem Rußland zurück in die Zivilisation. Ihre Erfindung darf weder in Kerkermauern, noch von den Ideen der Revolution begraben werden. Die Welt braucht Sie! Und wir beide, Herr Gellert, bes bin ich gewiß, werden uns trotz allem doch einmal über Meere hinüber die Hände reichen.

Ich stehe zu jeder Zeit, in jeder Minute zu Ihrer Verfügung. Ich werde Sie befreien und nach Berlin bringen. Haben Sie Vertrauen zu mir! Ein Wort von Ihnen ruft mich zur Stelle. Geben Sie Ihrem Wächter einen Zettel, auf dem nur die Worte stehen: „Ich bin bereit!“

Nach einer kurzen Pause fügte er leise hinzu:

„Ich bin bereit, ohne auch auf das Anspruch zu erheben, was mir nach Sitte und Recht gehört — auf die Frau, die mir von ihrem früheren rechtmäßigen Herrn geschenkt worden war. Ich weiß, Sie haben sie inzwischen sich angetraut. Vor dieser Tatsache beuge ich mich.“

Es war still geworden im Zimmer. Die Worte des geheimnisvollen Asiaten waren wie eine Kundgebung aus einer anderen Welt in Alberts Seele gedrungen. Tief den Kopf gesenkt, stand er am Fenster. Er sah weder Sonne, noch Garten. Kein Atem ging durch den Raum. Nach einer Weile drehte er sich müde zu Katsura herum; ja, er würde — er wollte — — —

Wo war er denn? War es doch eine Erscheinung seiner überreizten Phantasie gewesen? Waren es Worte, die irgend woher, aus der Unbegrenztheit des Raumes, an sein Ohr gedrungen waren? Oder gar nur Lebendigwerden von Gedanken, die in ihm selber schlummerten?

Nein!

Hier hatte er gestanden! Dort lag noch der Rest der bekannten Zigarettenmarke, die Katsura geraucht, ehe er eingetreten war.

Und nun war er verschwunden, geheimnisvoll, wie er gekommen!

Keinen Schlüssel hatte er schließen gehört, keine Tür sich bewegen!

Einsam war er wieder in seinem Gefängnis. Ein zum Tode Verurteilter! Einige hundert Meter von ihm Kabula, Evelyne, seine Freunde, die ihm vielleicht nicht den kleinsten Finger zur Hilfe reichen konnten. Und er wollte die Hilfe dieses Asiaten ausschlagen, dessen Zauberhände Verbindungsfäden über die ganze Erde knüpften, in den Steppen und Wüsten Asiens sowohl, als auch in dem blutroten Widerschein russischer Sowjetwillkür. —

*

Der geistreiche Plauderer und kluge Politiker Radek vertrat als Prokurist die bolschewistische Firma bei den Verhandlungen, die in der deutschen Botschaft in Moskau zwischen ihm und dem ersten Botschaftsrat in Anwesenheit von Biesling und dem Kommerzienrat geführt wurden. In seinem unvermeidlichen Schafspelz, den dicken Schal um den Hals geschlungen, saß Radek nachlässig in einem Sessel und beobachtete seine Gegner durch riesige, schwarz umränderte Brillengläser aus klugen, scharfen Augen.

„Erschrecken Sie in Ihrer westeuropäischen Bürgerlichkeit nicht,“ wandte er sich verbindlich an den Kommerzienrat, „wenn ich sage, wir leben hier noch mitten in der Revolution. Und Revolution ist Krieg. Also sind alle Mittel erlaubt. Mich — in Vertretung meines Staates — interessiert an dem Fall Gellert nur die ökonomische Seite. Das wollen wir von Anfang an nicht aus den Augen verlieren. Ueber schuldig oder nichtschuldig urteilen die Gerichte. Das ist abgetan.“

„Das sind ja himmelschreiende Ansichten!“ fuhr Burkhard auf.

„Sie sind Konkurrenz, Herr Kommerzienrat,“ lächelte Radek ihn liebenswürdig an. „Sie suchen aus dem Fall so viel für sich herauszuschlagen, wie möglich. Welche Vorschläge haben Sie mir zu machen?“

Burkhard sah ihm fest in die scharfen Augen. Der da vor ihm saß, war mehr als ein herausgekommener Abenteurer. Wagemut und himmelstürmender Leichtsinn mochten ihn mit der Welle der Revolution emporgetragen haben. Jedenfalls aber stand er jetzt mit seinen schweren, hohen Kommißstiefeln fest und sicher über allem idealistischen Phrasengedrechsel kommunistischer Theoretiker. Er rechnete nur mit Realitäten. Darauf mußte man sich einstellen.

Der Botschaftsrat fühlte die Verhandlungsfäden seiner Hand entgleiten. Darum spielte er den letzten und größten Trumpf aus.

„Ich habe zwar heute noch keine Vollmacht meiner Regierung, Ihnen darüber bestimmte Zusicherungen zu machen. Jedenfalls aber hat der Herr Botschafter mich ermächtigt, Ihnen zu sagen, daß bei den Verhandlungen über einen Reichskredit dieser spezielle Fall sehr berücksichtigt werden würde, wenn Ihre Regierung Entgegenkommen zeigte.“

„Der Reichskredit hat dieselbe Bedeutung für Ihre Wirtschaft wie für unsere. Eine Kompensation im Falle Gellert scheidet aus.“

Das war in harmlosem Plauderton hingeworfen. Es war gleichsam ein Dialogsatz, der zur Rolle Radeks als politischer Schauspieler des großen bolschewistischen Theaters gehörte. Es konnte allerdings auch gerade so gut als Stichwort einer auf der Lauer liegenden neuen Idee aufgefaßt werden.

Der Botschaftsrat gab sich nicht geschlagen.

„Jedenfalls aber würde eine längere Haft des reichsdeutschen Chemikers Albert Gellert die ihrem Endstadium zueilenden Kreditverhandlungen empfindlich stören.“

Radek hatte eine Zigarette angesteckt. Er sah dem Rauch, den er tief aus der Lunge herausgeholt hatte, gelassen nach und meinte:

„Soweit ich unterrichtet bin, besteht diese Absicht auch gar nicht.“

Ein dreistimmiges, verwundertes „Ah!“ klang ihm entgegen, worauf er in dem gleichen, harmlosen Tonfall fortfuhr:

„Der Inhaftierte ist doch, wie Sie wissen, zum Tode verurteilt!“

Ein hörbarer Ruck ging durch alle drei Zuhörer. Der Kommerzienrat sprang erregt auf.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Landpostzustellung in der Gemeinde Zwischenahn.

Vor dem Kriege war es durch allmähligen Aufbau möglich geworden, die mit dem Nachmittagszuge von Oldenburg eingehenden Postsendungen und Zeitungen, insbesondere die „Nachrichten für Stadt und Land", nach den bedeutenderen Landorten noch abends zuzustellen. Der weitere Ausbau lag im Zuge der Zeit, ließ sich aber nicht von heute auf morgen schaffen, denn für die damalige Reichspostverwaltung waren Verkehrsbedürfnis und Wirtschaftlichkeit sehr wichtige Vorbedingungen, wenn darüber nach außen auch wenig verlautete. Der Krieg zerriß das ganze Gebilde, wie anderswo, so auch hier. Mit der langen Fortdauer des Krieges wurden die Verhältnisse immer unerquicklicher. Weibliche Kräfte hielten zwar unverdrossen Wind, Wetter und schlechten Wegeverhältnissen stand, litten darunter aber naturgemäß viel mehr als die Männer. Zeitweise mußte in einem Bezirk sogar zu einem noch schulpflichtigen Burschen gegriffen werden. Er hat treu und brav die Lücke ausgefüllt. So etwas sollte zwar nach den Dienstvorschriften nicht sein, aber die ungeheure Leutenot in Verbindung mit der Notwendigkeit der Erhaltung der Postzustellung gerade während der Kriegszeit machte es notwendig, einmal von dem vorgeschriebenen Pfade abzuweichen. Zudem bedeutet das für die postdienstliche Verwendung vorgesehene Lebensalter von 16 Jahren wohl eine Altersgrenze, aber Verständnis für Pflichten und Aufgaben ist an diese Altersgrenze nicht gebunden. Die Postverhältnisse auf dem Lande erforderten viel Nachsicht, und zwar nicht nur von den Landbewohnern, sondern auch von den Aufsichtsorganen. Der Krieg hatte gelehrt mit Erreichbarem sich zu begnügen.

Dann kamen der Frieden, die Demobilmachungsvorschriften, die 48stündige Arbeitszeit und anderes. Es wird am besten der Schleier nicht davon genommen. Als dann dem Währungsverfall durch die Rentenmark ein Damm gezogen wurde und der Sparsamkeitsraumel einsetzte, zweitägige Landzustellung vorübergehend und teilweise länger eingeführt werden mußte, da wurde das Landvolk unruhig. Man wußte, der Aufbau der deutschen Wirtschaft war nur möglich, wenn die Landwirtschaft volle Flügelfreiheit erhielt. Die Einengung durch unzureichende Postzustellungen mußte immer unerträglicher werden. Von der anderen Seite ertönte freilich andauernd eine andere Weise. Eigene Verantwortlichkeit der Reichspostverwaltung für ihren Haushalt, das Gebot der Wirtschaftlichkeit, Luxus in den Landzustelleinrichtungen der Vorkriegszeit und anderes mehr machten angeblich eine Erfüllung der ländlichen Wünsche hinsichtlich der Zustelleinrichtungen unmöglich. Allmählig gab die Reichspost freilich nach. Jetzt ist wohl wieder überall auf dem Lande die einmalige Werktagszustellung vorhanden. Hier konnte diese nicht genügen, weil die Zustellung der Zeitungen am Tage nach dem Erscheinen sich wirtschaftlich sehr ungünstig auswirkte. Zunächst suchten sich einzelne Bezieher durch Abholen der Zeitung von der Post zu helfen. Dann kam ein guter Helfer: Die Zeitungsverleger erkannten den Wert der Zustellung der Zeitung am Tage des Erscheinens. Radfahrer und Motorradfahrer brachten in den Nachmittags- und Abendstunden die Zeitungen in die Häuser. Es war ein Vergnügen, diese „Blitzboten", wie der Volksmund sie getauft hatte, durch die Gegend flitzen zu sehen. Immer weiter wurde der Kreis gezogen.

Die Reichspost sah sich in einer sonderbaren Lage. Sie durfte zuletzt nicht mehr tatenlos zusehen, wie wertvolle Einnahmequellen zu versiegen drohten. Wohl hat noch Anfang Oktober der Ministerialdirektor Dr. Küssgen in einem Vortrage während der post- und telegraphen-wissenschaftlichen Woche ausgesprochen, daß, wenn nicht ein ganz erheblicher Aufschwung des Postverkehrs auf dem Lande eintrete, eine zweimalige Zustellung nicht verantwortet werden könne. Auch bei der geplanten Einstellung von Kraftfahrzeugen in den Landzustelldienst ist eine zweite Austragung der Postsendungen und Zeitungen bei den Landpostanstalten nicht vorgesehen, sondern nur eine Abholung. Es wäre reine Spiegelfechterei, wenn etwa gesagt würde, die Sonderzustellung der Zeitungen wäre keine Postzustellung im eigentlichen Sinne. Das erübrigt sich auch. Die Hauptsache ist, daß die Reichspost in richtiger Würdigung der Verhältnisse und Erkennung ihrer Aufgaben es nunmehr übernimmt, die in Oldenburg, Westerstede und Zwischenahn vormittags gedruckten Zeitungen einem großen Teil der ländlichen Bezieher in der Gemeinde Zwischenahn schon am Erscheinungstage, und zwar auch Sonntags, zustellen zu lassen. Hierbei verdient sie die Unterstützung des gesamten Landvolkes. Wohl mag es dem einen oder anderen wenig zusagen, daß durch das zu späte Einlenken der Reichspost der bisherige Nothelfer — Blitzbote — um seinen Verdienst gebracht wird; aber es steht für das Land ein so hoher Wert auf dem Spiele, daß andere Rücksichten zurückzutreten haben.

Die Verkehrsentwicklung zieht sicher ihre Kreise. Hier hat die Reichspost sich diesem Kreise einfügen müssen. Vielleicht geht es in anderen Dingen noch ähnlich, wo an sich berechtigten Wünschen noch ein starres Nein entgegenklingt. **By.**

Aus den Vereinen.

* **Der Veteranen-Verein** hielt eine sehr gut besuchte Monatsversammlung bei Gramberg am Markt ab. Der Vorsitzende von Gruben eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland, worin die Versammlung begeistert einstimmte. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied. Herr Kötter hielt einen Vortrag über die Stahlhelmversammlung, wonach bei der Stadtratswahl die Einheitsliste maßgebend sei. Herr Eden hielt noch einen Vortrag über eine Musterung bei seiner Kompanie und über Manövererlebnisse.

B. **Bezirkslehrerverein.** Zur Hebung der Volksschule beschäftigt man sich nicht nur hier, sondern allerorten im ganzen Reiche mit Schulorganisationsfragen. Im hiesigen Bezirkslehrerverein, der am Mittwoch in Papes Restaurant tagte, war dies Thema auch auf die Tagesordnung gesetzt. Mittelschullehrer Purnhagen behandelte das Thema, aus dessem reichen Inhalt nur einige Gedanken hervorgehoben werden sollen. Das Berechtigungswesen ist umstritten, aber entbehren wird man es nicht können. Die mittlere Reife kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden; am zweckmäßigsten dürfte für unsere Verhältnisse die nach preußischem Muster ausgebaute Mittelschule sein. Lehrer Grummer-Eversten war in einem Vortrage in der letzten Vereinssitzung für einen Ausbau der vorhandenen Volksschulen eingetreten, für ein neuntes Pflichtschuljahr und Ausbau einer Oberstufe (9. und 10. Schuljahr), die nach Hamburger Vorbild auch zur mittleren Reife führen soll, ähnlich wie Rüstringen jetzt vorgeht. Beide Vorträge standen zur Verhandlung, doch wurden Beschlüsse nicht gefaßt, sondern die ganze schwierige Materie einem Ausschuß übertragen, der unter Schulrat Stukenberg die Fragen bearbeiten wird. — Danach sprach Studienrat Kickler als Vorsitzender eines Ausschusses, der aus Vertretern der verschiedensten Schulgattungen zusammengesetzt war, über die Fibelfrage. Unter voller Anerkennung des Guten, was mit den bisher üblichen Fibeln erreicht ist, müssen diese jetzt doch als überholt bezeichnet werden. Als beste Fibel der Neuzeit muß die Stader Ausgabe der Zimmermannschen Hansa-Fibel angesehen werden, eine Heimatfibel im besten Sinne des Wortes, und es wäre zu wünschen, daß ihre Einführung allgemein genehmigt würde. Alle, die sie versuchsweise gebraucht haben, sprechen sich sehr befriedigt aus, auch in einklassigen Schulen. Manche Eltern kennen sie schon und haben sich mit ihren Kindern gefreut über die schönen, lebensfrischen und humorvollen Bilder, wenn die großen Lateinbuchstaben sie anfangs auch etwas fremd anmuten wollten.

*

* **Donnerschwee,** 4. Nov. Die „Straßenlicht-Interessenten-Gemeinschaft Donnerschwee" hielt am Sonnabend eine öffentliche Versammlung in Schönebergs Gastwirtschaft ab. Sie wurde vor etwa drei Jahren von Anwohnern des städtisch bebauten Teiles der Ortschaft Donnerschwee gegründet, um eine Beleuchtung der Hauptstraßen zu ermöglichen. Als Vergleich, wie die Genossenschaft sich in der kurzen Zeit entwickelt hat, sei nur folgendes angeführt. Zu der letzten Gemeinderatswahl brannten nur etwa 10 Lampen an der Bürgerstraße. Heute, zu der neuen Wahl, ist ganz Donnerschwee, auch in den entferntesten Ecken, beleuchtet. An den Anlagen der neu angelegten Klosterstraße, Weddigen- und Goethestraße, sowie dem von der Genossenschaft übernommenen Nadorster Teil der Krahnbergstraße wird jetzt gearbeitet. Die Beleuchtungsanlagen haben die allgemeine Anerkennung der Anwohner gefunden, zumal der Beitrag jährlich 6 Rm. als mäßig bezeichnet werden kann.

* **Donnerschwee,** 4. Nov. Die öffentliche Versammlung des Volksvereins Ohmstede war von etwa 150—200 Wählern und Wählerinnen der Gemeinde besucht. Herr Jusez leitete sie. Herr Brinkmann schilderte in etwa 1½stündigen Ausführungen die von der S.P.D. betriebene Kommunalpolitik. Er behandelte in großen Umrissen u. a. die Fragen der Wegebaupolitik, des Wohlfahrtswesens, des Bauprogramms, Schulangelegenheiten, Finanzwesen usw. und zeigte an Hand von Beispielen, von seinem Gesichtspunkt aus, die Notwendigkeit, daß die bisherige Rechtsmehrheit im Gemeinderat gebrochen werden müsse. Konsequente kommunale Fortschrittspolitik betriebe nur seine Partei; die Wähler müßten deshalb am Wahltag für seine Liste stimmen. Der Beifall bezeugte, daß die Versammlung im allgemeinen derselben Ansicht war. Die Aussprache bewegte sich deshalb auch in zustimmendem Sinne. Herr Precht vervollständigte in einigen Punkten noch die Ausführungen des Referenten.

* **Etzhorn,** 5. Nov. Das Abschlußschießen des Schützenvereins hat kürzlich stattgefunden. Auf der Ehrenscheibe erzielte Gustav Quadsaßel den besten Treffer. Von den alten Herren konnten August Willers und Joh. Rüdebusch ausgezeichnet werden. Zum Wettschießen innerhalb des Vereins war eine starke Beteiligung und scharfes Kämpfen um die Preise zu erwarten. Preise erhielten: 1. Auflegeschießen, 175 Meter: 1. Preis W. Oltmanns, 57 Ringe; 2. Fr. Rolwold, 56 R.; 3. Gerh. Hedemann; 4. D. Diers; 5. Georg Schröder; 6. Diedr. Willers 2; 7. Joh. Alves; 8. Karl Steinfeld; 9. Diedr. Lange; 10. Herm. Diers; 11. Joh. Eilers 2; 12. Aug. Eilers. 2. Freihandschießen, 175 Meter: 1. Preis W. Oltmanns, 50 Ringe; 2. Fritz Rolwold; 3. Gustav Quadsaßel; 4. Georg Schröder; 5. Aug. Eilers. Nach dem Schießen versammelten sich die Schützen und Jungschützen in der Schießhalle. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über die sportlichen Leistungen des Vereins. August Willers und Johann Rüdebusch unterstrichen diese Ausführungen und mahnten zum Festhalten am Schießsport. Ein flotter Ball hielt die Schützenbrüder und Gäste noch lange in gemütlicher Stimmung zusammen.

* **Hundsmühlen,** 3. Nov. Hier wurde auf einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, die bei Wöbken stattfand, der Reitklub wieder ins Leben gerufen, dem gleich eine große Anzahl Reiter beitrat. Eine ganze Reihe von Beitritten steht noch in Aussicht, so daß der Verein bei den Reitübungen, die im nächsten Monat auf Wöbkens Weide beginnen, mit einer stattlichen Anzahl von Reitern antreten kann. Am Schluß der Versammlung wurde auf den alten Reitklub ein Hoch ausgebracht mit dem Wunsche, daß der neue Verein genau so gedeihen möge, wie der alte.

* **Jeddeloh 2,** 5. Nov. Der Kriegerverein ist eifrig mit den Vorbereitungen zu seinem zweiten diesjährigen Unterhaltungsabend beschäftigt, der laut Anzeige am 2. November stattfinden wird. Mehrere heitere Stücke und die Musik der bekannten Feuerwehrkapelle verbürgen einen stimmungsvollen Abend.

* **Edewecht,** 5. Nov. Am Sonntag veranstaltete der Kriegerverband Edewecht ein Pokal- und Preisschießen der Jugendgruppen. Das Schießen fand auf dem Schießstand des Edewechter Kriegervereins in der Sandkuhle bei Dittjens Hause statt. Es beteiligten sich von sechs Kriegervereinen insgesamt 44 Jungmannen. Zum Pokalschießen hatte jede Jugendgruppe 4 Wettschützen zu stellen, die je 4 Schüsse abzugeben hatten. Als Sieger ging die Jugendgruppe Kleefeld, die unter Leitung des rührigen Führers Gerhard Hillje steht, mit einer Gesamtringzahl von 141 hervor. Der Pokal bleibt nun 1 Jahr im Besitz der Jugendgruppe. Es ist ein Wanderpokal, der jedes Jahr ausgeschossen wird, bis er nach einem bestimmten Resultat ganz Eigentum einer Gruppe wird. Die anderen Jugendgruppen erreichten folgende Ringzahl: Kleinscharrel 132, Edewecht 130, Osterscheps 110, Jeddeloh 1 100, Jeddeloh 2 59. Zu dem Resultat der Jugendgruppe in Jeddeloh 2 wird noch bemerkt, daß sie ohne vorherige Uebung am Pokalschießen teilnahm. Für den besten Schützen beim Pokalschießen war eine Medaille ausgesetzt, die der Jungmann Johann Bölts von Kleefeld mit 39 Ringen errang. Dem Pokalschießen folgte dann das Preisschießen (3 Schuß, 12-Ringscheibe). Die Preisverteilung war in E. Meyers Gasthof, wo auch der tapferen Jungmannschaft von Kleefeld der Pokal überreicht wurde, mit der Mahnung, fleißig weiter zu üben, um im nächsten Jahre wieder als Sieger hervorgehen zu können.

* **Bad Zwischenahn,** 5. Nov. Der Vorstand des Vereins für Heimatpflege hielt im Bauernhause seine Vorstandssitzung ab. Der Vorstand beschtigte u. a. die im Bau begriffene Jugendherberge „Dwersack" am Hogenhagen. Die Arbeiten sind gut fortgeschritten; nur die Reithbedachung macht jetzt Schwierigkeiten; es fehlen noch etwa 4000 Schof Reith, die weder hier am Meer noch von der Weser zu erhalten sind. Die Dacharbeiten müssen deshalb leider unterbrochen und notgedrungen bis zum nächsten Frühjahr hinausgeschoben werden. An der Weser wird das Reith zum Teil schon im Dezember gemäht, so daß man bei günstiger Witterung evtl. schon rechtzeitig den Bedarf decken kann. — Zu „Hogenhagen" wurde von den Herren an der dicksten Eiche eine Gedächtnistafel zu Ehren des kürzlich verstorbenen Bremer Watermeyer angebracht und die Eiche „Watermeyers Eek" getauft. Watermeyer war ein alter Freund des Vereins; er hat lange Jahre in Zwischenahn gewohnt und den Verein mit einem Vermächtnis bedacht. — Von Herrn Johann Berding in Edewecht ist das Material eines alten abgebrochenen Bauernhauses erworben worden. Das angekaufte Material soll für die Erbauung eines einräumigen Hauses, das den Namen „Lienewortb" erhalten wird, verwendet worden. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. Das altniedersächsische einräumige Haus wird ebenfalls auf dem Grundstück am Hogenhagen errichtet. — Ueber den Hindenburgbesuch, den die Mitglieder in Berlin ausführten, wurde eingehend Bericht erstattet. Es wurden dabei allen die besten Grüe Hindenburg übermittelt.

* **Varel,** 5. Nov. Vom Amtskriegerbund. Der Vorstand des Amtskriegerverbandes hatte die Vorstände der Vereine zu einer Besprechung geladen, um die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen in organisatorischer Weise besser als bisher zu erfassen. Unter den erschienenen Gästen waren auch Amtshauptmann Bartel und Herr Remmers, Oldenburg. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Herrn Backenköhler hielt Herr Remmers einen Vortrag über die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und den Kriegerhinterbliebenen. Es muß alles versucht werden, auch den letzten Kameraden, der kriegsbeschädigt ist, für die Organisation zu gewinnen. Für Mitglieder der Kriegervereine entstehen keine weiteren Unkosten. Alle Fernstehenden und Kriegerhinterbliebenen, die dem Verband beitreten wollen, zahlen 1 Mk. pro Jahr. Die anschließende Wahl zeitigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Eichler-Varel, 2. Vorsitzender Herr Lübben-Neuenburg, 1. Schriftführer Herr Orth-Varel, 2. Schriftführer Herr Harmjanz-Schweiburg. Den engeren Beirat bilden die Frauen Neubert, Willers-Varel, Janßen-Winkelsheide, sowie die Herren Vogel-Varel und Behrens-Grabstede.

-p- **Elsfleth,** 5. Nov. Auf Einladung des Elsflether Frauenvereins unter Anwesenheit von auswärtigen Gästen hielt Frau Stadtbaurat Charton-Oldenburg einen Lichtbildervortrag über das „Wohnhaus". Sie berichtete über ihre Eindrücke aus Tübingen und Stuttgart und zeigte in Lichtbildern die modernen Bestrebungen im Wohnungsbau und der Wohnungseinrichtung. Sie hielt mit ihrer Kritik nicht zurück, wenn manche neue Idee mit der Wirklichkeit schwer im Einklang zu bringen ist. Wenn auch Platznot und Geldnot manchmal dazu zwingt, mit den einfachsten Mitteln viel zu erreichen, so darf nicht vergessen werden, daß das Wesen einer Wohnung eben die Wohnlichkeit ist, gegen die manche der gezeigten Vorschläge verstoßen.

n. **Brake,** 5. Nov. Gestern nachmittag hielt Frau Baurat Charton aus Oldenburg im hiesigen Hausfrauenverein einen Lichtbildervortrag über „Die Reichsverbandstagung in Tübingen und die Stuttgarter Werkbundausstellung", der leider nur schwach besucht war, was in Anbetracht des Gebotenen sehr zu bedauern war. In interessanter Weise plauderte Frau Ch. an der Hand trefflicher Lichtbilder über Wohnungsbauten, von denen besonders die Küchen mit ihren Einrichtungen den Hausfrauen sehr interessierten. Zum Schluß führte Frau Ch. eine ganze Reihe kleinerer Sachen vor, die als Gebrauchsgegenstände für die Küche äußerst praktisch waren.

* **Jever,** 5. Nov. Der hiesige Kunstverein unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Müller hat seinen Mitgliedern im Oktober ein reiches Programm geboten. Zuerst hatten wir den Ollnborger Kring: De Hochtied in de Pickbalje. Dann einen Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Küngel: Charaktergestalten des deutschen Unternehmertums. Am 28. Oktober Geh.-Rat Dr. Corssen-Berlin (1887—1891, Lehrer am hiesigen Gymnasium): Das Delphische Orakel und die Pythia, nach persönlicher Anschauung. — Außer diesen Veranstaltungen hatten wir noch andere Darbietungen. Missionar Schröder führte im „Schwarzen Adler" einen Bethel-Missions-Film vor; nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene. — Frau Baurat Charton-Oldenburg hielt einen Vortrag im Jugendheim mit Lichtbildern über die Werkbund-Ausstellung in Stuttgart. Der Vortrag fand viel Interesse, wenn auch der Plattenbau hier schwerlich zur Ausführung kommt. — Der Reuterdarsteller A. Schreiber gab in der Aula des Mariengymnasiums einen Reuterabend und fand mit seinen Vorträgen großen Beifall. — Unsere Jugend freut sich, daß die bekannten Lichtbilder-Vorträge im Jugendheim am Sonnabend- und Sonntagnachmittag wieder angefangen haben.

! **Delmenhorst,** 5. Nov. Die Berufsverbände, der Niedersächsische Handwerkerbund, der Verein der Kolonialwarenhändler, der Verein der selbständigen Kaufleute und der Landbund hatten die Mitglieder zu einer Versammlung nach dem Hotel zur Post gerufen. Dr. Justus aus Oldenburg sprach dann über das Thema: „Die Einfleibung der Berufsgruppen zu den kommunalen Wirtschaftsfragen". Zur Besoldungsvorlage wurde folgende Entschließung angenommen:

„Wir stellen uns unbedingt auf den Standpunkt, daß ein gut besoldetes Beamtentum notwendig ist. Wir billigen den Beamten, wo es not tut, eine Erhöhung ihrer Grundgehälter zu, wehren uns aber gemeinsam mit der Industrie und Landwirtschaft dagegen, daß eine Besoldungserhöhung, der wir grundsätzlich zustimmen, einseitig auf ein paar Schultern gelegt werden soll. Die Erhöhung muß vielmehr gleichmäßig auf die Schultern sämtlicher Bürger verteilt werden."

Die gute Suppe
als Einleitung der Mahlzeit erzeugt Behagen.
Auf einfache, schnelle und bequeme Weise bereiten Sie gute Suppen nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung
aus MAGGI's Suppen in Würfeln

Landesbibliothek Oldenburg

Stimmen aus dem Leserkreise.

für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht gedruckt. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

An den Stadtmagistrat!

Zu Weihnachten graben die Christbaumverkäufer auf den Pferdemarktplatz zu Hunderten ihre Bäume in den Boden. Im vergangenen Jahr waren die nachlässig zugeschütteten Löcher monatelang sehr unangenehme Hindernisse für Radfahrer. Der Stadtmagistrat wird gefragt, ob das Eingraben überhaupt erlaubt ist? Wenn aber doch, wird gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Löcher wieder gut zugeschüttet und richtig verstampft werden, damit sie in diesem Jahre nicht wieder Verkehrshindernisse bilden. G. G.

✱

Die Beamtenbesoldung.

Wiederum ist den Beamten und Angestellten der staatlichen Behörden bei der Gehaltszahlung weder die einmalige Beihilfe, noch die Vorschußzahlung auf die neue Besoldungsregelung gezahlt worden, obwohl dies bei denen des Reichs und der Gemeinden bereits Anfang Oktober geschehen ist! Hiermit werden die unteren Gruppen 1 bis 5, ganz besonders die Verheirateten, betroffen: ist es doch diesen nicht einmal möglich, den dringendsten Winterbedarf zu beschaffen! Wenn auch die höheren Gruppen besser finanziell gestellt sind, so ist es doch seitens der zuständigen Stellen unverantwortlich, daß sie die so oft klar und deutlich geschilderte Notlage der unteren Gruppen einfach kühl ignorieren! Haben doch außerdem die Angestellten — die zumeist in diese Gruppen eingereiht sind —, noch ganz erhebliche soziale Lasten zu tragen, die selbst den Beamten erspart bleiben. Eine Prüfung der Preise genügt, um festzustellen, daß diese stetig steigen, trotz der angeblich angedrohten scharfen Maßnahmen der Reichsregierung hiergegen. Daß in den benachteiligten Kreisen eine starke Erregung herrscht, ist sehr erklärlich! Es ist ganz unverständlich, daß die Besoldungsneuregelung in Oldenburg so viel Staub aufwirbelt. Wie die neue Eingruppierung aussieht, und welche Zulagen gerade den unteren Gruppen zuteil werden, kann sich jeder vernünftige Beamte und Angestellte dieser Gruppen denken. Hoffentlich geben die verantwortlichen Stellen bald daran, die Arbeitsfreudigkeit der benachteiligten Kreise wieder zu heben! X.

✱

Die Angestellten.

Zu meinem Artikel an dieser Stelle, der sich mit einer Besprechung des Bundes oldenburgischer Staatsangestellter mit dem Ministerium beschäftigte, muß ich auf Grund der Tatsache, daß in Angestellten- und anderen Kreisen vielfach die Meinung aufgetaucht ist, als könnte die Oeffentlichkeit glauben, wir hätten nun bald den Himmel auf Erden, ergänzend mitteilen, daß dies natürlich leider nicht so ist und uns dahingehende Versprechungen auch nicht gemacht sind. Wenn gesagt ist, daß das Ministerium nach Möglichkeit bestrebt sein will, krasse Härten zu vermeiden, so ist das durchaus begründet. Wenn weiter die Rede von einer Anzahl Assistentenstellen ist, so muß ich erklären, daß früher jeder Angestellte seine Aktuarprüfung machen und damit auf Grund seiner Fähigkeiten in eine höhere Vergütungsgruppe aufrücken konnte. Alles dieses und der Grundsatz „Freie Bahn den Tüchtigen" gelten heute nicht mehr. Außerdem wird die Zahl der evtl. zu schaffenden Stellen auch in keinem Verhältnis zu dem Heer der Angestellten stehen. Die Oeffentlichkeit hat somit keinen Grund, etwa eifersüchtig zu sein. Hinzufügen will ich noch, daß auf eine durchgreifende Besserstellung der Angestellten auch weniger das Ministerium als der Landtag einen Einfluß hat. Wie letzterer uns aber gesinnt ist, das zu erfahren werden wir vielleicht schon bald einmal Gelegenheit haben. Ds.

✱

Der Nationalsozialismus über Schulgesetz und Konkordat.

Bei der großen Aussprache im Thüringer Landtage über die Stellungnahme der einzelnen Parteien zum Schulgesetz und Konkordat machte der Führer der Thüringer Nationalsozialisten, Dr. Dinter, u. a. folgende bemerkenswerten Ausführungen: Wir halten unbedingt daran fest, daß der Staat nicht nur die freie Entwickelung der christlichen Religion zu gewährleisten hat, indem er jede konfessionelle Stellungnahme ablehnt, sondern wir sind sogar der Ansicht, die bereits Bismarck im Jahre 1847 in den vereinigten Landtagen vertreten hat, als er sagte: „Zweck des Staates ist die praktische Verwirklichung der christlichen Religion." Dieses Ziel aber kann nicht erreicht werden durch Errichtung von Bekenntnisschulen, weil dadurch die vermeintliche Aufhebung des Kulturkampfes nicht nur nicht eintritt, sondern weil dadurch der Kulturkampf in Permanenz erklärt und die religiöse Unduldsamkeit schon in den Kinderherzen planmäßig großgezogen und damit der religiöse Zwiespalt im deutschen Volke, die letzte und tiefste Ursache unserer völkischen Zerrissenheit und politischen Zerfahrenheit, verewigt wird. Der Katholik muß den Protestanten achten können, der Protestant den Katholiken, und beide müssen den Freidenker achten können als Volksgenossen, als Staatsbürger und umgekehrt. Der Heiland war bekanntlich weder Katholik noch Protestant. Nur, wenn die Kinder von Jugend auf in gegenseitiger religiöser Toleranz als deutsche Staatsbürger erzogen werden, nur dann ist es möglich, die Volksgemeinschaft praktisch zu gestalten. Aus diesem Grunde lehnen wir jede Bekenntnisschule, sei sie katholisch, evangelisch oder freidenkerisch, radikal ab. Wir verlangen aber, daß die allgemeinen Grundlagen der christlichen Religion zur Grundlage der Erziehung gemacht werden. Aus allen diesen Gründen lehnen wir auch das Konkordat ab. Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern der Staat ist nur dazu da, um die rassisch bedingte Volkskraft zu mehren und zu schützen und jedem Volksgenossen zu seinem Recht und seinem Auskommen zu verhelfen. Der Staat darf niemals Dienerin der Kirche sein, sondern die Kirche hat dem Staate zu dienen, ebenso wie der Staat nicht Dienerin der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft Dienerin des Staates sein muß. Im Lichte dieser Weltanschauung ist für uns der Sozialismus nicht das, was er für die Marxisten ist, die einseitige Bevorzugung einer Klasse mit dem Ziele, dieser Klasse, der Arbeiterklasse, die alleinige Macht im Staate zu geben. Wir verstehen unter Sozialismus, daß im Rahmen des großen Volksganzen jedem Volksgenossen, sei er Unternehmer oder Arbeiter, Landwirt oder Industrieller, Kaufmann oder Beamter, Lehrer oder Soldat, unter allen Umständen das Seine werden muß, wenn der Staat als Volksganzes gedeihen soll.

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Neue Bücher.

Wandlung, Roman von Hermann Stegemann. Verlag Scherl, Berlin.

Hermann Stegemann, der berühmte Schreiber des Weltkrieges im „Berner Bund", erreicht in allen seinen Romanen den elsäßischen Vorkriegsroman „Das Haus zu den vier Winden" nicht wieder. Aber seine neue Schöpfung trägt ebenfalls echtes Zeitgepräge, das der schlimmen Nachkriegszeit, und es spielt im Schwarzwald, wo man die Folgen des Krieges doppelt schmerzlich fühlt. Außer diesen beherrschenden Problemen, die aber natürlich nur gestreift werden, weil sie sich noch nicht auswirken konnten, geht das Buch dem Kampfe zwischen zwei Frauen um den Sohn und den Geliebten nach und findet darin, nach den schwersten Kämpfen, seinen Höhepunkt, der zu der hart gewonnenen Lebensweisheit führt: Keine Zerstörung des Menschen in den großen Daseinskämpfen, nur Verwandlung, nur Läuterung. Prachtvolle Gestalten schuf der Dichter in diesem Werk: den alten badischen Landedelmann von Stotzingen, der nicht mit der Zeit gehen kann; sein Widerpart, den reichen Waldhändler Thurnhauser, der bis zur Verzweiflung erfahren muß, daß mit dem Gelde eben nicht alles zu machen ist. Sein Sohn vermag die Tochter des Stotzingen, ein stolzes, selbstsicheres Weib, nicht zu erringen. Sie verbindet sich dem Bürgermeister Mohr, einem starken, tief verinnerlichten Mann, nach dem schweren Kampf mit seiner Mutter, und wir lassen uns gern vom Dichter die Ueberzeugung aufzwingen, daß dieser Lebensbund nach stärksten Ringen die Vereinigung der Geläuterten, die Wandlung zur Vollkommenheit bedeutet, soweit davon unter Menschen überhaupt die Rede sein kann. Obwohl hier und da ein wenig doktrinär in der Psychologie, bereitet das reife und reiche Werk doch einen ungewöhnlichen Genuß und wirbt neue Sympathie seinem Verfasser, der darin u. a. auch unser 10. Korps, das Emmichsche, mit Auszeichnung nennt. v.

✱

Meßkarten zur Ermittlung der Azimutgleichen. Mit Gebrauchsanweisung von Prof. W. Immler, Elsfleth. Verlag von M. Krayn, Berlin 1927.

Die Seefahrt hat in dem Telefunkenpeiler ein neues Instrument zur Ortsbestimmung auf See erhalten. Die Auswertung der Messungen erforderte bisher wenig übersichtliche Rechnungen, die viel Zeit in Anspruch nahmen. Der Verfasser, Professor an der Seefahrtschule in Elsfleth, hat ein neues Verfahren ausgedacht, dessen Ergebnis er in die Meßkarten niedergelegt hat. Damit kann die nötige Berechnung des Schiffsortes durch die einfachsten Rechnungen in Verbindung mit einer kurzen Zeichnung in der kürzesten Zeit ermöglicht werden. Das Verfahren eignet sich deshalb auch zur Einführung in der Luftschiffahrt. Das Werk ist äußerst handlich. Eine Gebrauchsanweisung in Deutsch und Englisch ist beigegeben.

✱

Bücherei für Leibesübungen und körperliche Erziehung. Herausgegeben von Turnrat Dr. W. Schütz. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Vorbeugende und ausgleichende Leibesübungen. Von Medizinalrat Prof. Dr. J. Müller und Turnlehrerin M. Arnold. 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mk. 2.80. In Leinenband Mk. 3.60.

Rudern. Einführung in die Uebungslehre und Lehrweise des Ruderns in Schule und Verein. Von Ruderlehrer J. Melsbach. 127 Seiten mit 44 Abb. und 18 Zeichnungen. Geheftet Mk. 3.—. In Leinenband Mk. 3.80.

Das Wandern. Von Studienrat Dr. F. Müller-Marquardt. 67 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mk. 2.—. In Leinenband Mk. 2.80.

Der Sprung. Von Turn- und Sportlehrer Dr. R. Koch. 65 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mk. 2.—. In Leinenband Mk. 2.80.

Der Schülerverein für Leibesübungen. Von Studienrat Dr. G. Sann. 45 Seiten. Geheftet Mk. 1,60. In Leinenband Mk. 2.40.

Als Herausgeber der Bücherei für Leibesübungen scheint Dr. Schütz in der Wahl seiner Mitarbeiter eine besonders glückliche Hand zu haben. Ein allgemeines und höchst wichtiges Thema ist das teils wissenschaftlich-theoretische, teils praktisch-methodische Bändchen von Müller-Arnold über Vorbeugende und ausgleichende Leibesübungen. Die auf reiches Wissen und langjährige praktische Erfahrung gestützten Untersuchungen von Professor Müller über Rückenschwäche und Haltungsfehler zeigen, von wie großer Wichtigkeit eine genaue Kenntnis der Gefahren, die dem Schüler in der Zeit seines stärksten Wachstums drohen, für den Turnlehrer ist. — Melsbachs Ruderbuch ist ein Glanzstück der Sammlung. An den zahlreichen praktischen Winken und methodischen Hinweisen, sowie an der umfassenden Zusammenstellung alles dessen, was für den Rudersport wichtig ist, erkennt man den erfahrenen Praktiker. — Neben diese Anleitung für Wasserfahrten tritt Das Wandern von Studienrat Müller-Marquardt, das die Jugend lehren will, so recht mit Lust und Liebe sorglos und mit Genuß auf Wanderfahrten zu gehen. Die innerliche Einstimmung sowie die äußeren Erfordernisse, beides kann man aus dem Büchlein lernen. — Einen der beliebtesten Zweige sportlicher Betätigung behandelt Koch in seinem Buche Der Sprung. Der Leser erhält eine Anleitung zu den verschiedenen Sprungarten und der Beurteilung der Fehler. Von den Vorübungen bis zur Massage wird alles für den Springer Wissenswerte zusammengestellt. — Den im Schulbetrieb nötigen Zusammenschluß finden die Anhänger der einzelnen Zweige sportlicher Betätigung in dem Schülerverein für Leibesübungen. Eine so knappe und doch alles umfassende Uebersicht über die Erfordernisse, die bei Einrichtung und Verwaltung eines Schülervereins beachtet werden müssen, und über die zweckmäßigste Art des Betriebs der Leibesübungen wurde bisher schwer vermißt. — Auch diese neuen Bändchen bringen den Beweis der hervorragenden Brauchbarkeit der Sammlung.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Vorhersage für den 8. November: Frische in Böen noch starke West- bis Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, kühl, Regenschauer.

Vorhersage für den 9. November: Fortdauer der kühlen, veränderlichen und zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Briefkasten.

G. F. 2. Ein Leser schreibt uns: Westfalen, die diesen Sommer hier waren, haben viel von einem Pilzwein (Grundstoffe: Tee und ein Pilz) erzählt. Wissen Sie etwas davon, über seine Zubereitung und über die Bekömmlichkeit des Getränkes?, Wenn ja, verraten Sie es uns. Wir hier im weiten Moor (10 Kilometer von Aurich) haben nicht einmal Trinkwasser, geschweige denn Bier oder Wein. — Vielleicht könne ein Briefkastenleser Auskunft geben.

O. M. Können Sie mir ein Mittel gegen Trunksucht nennen? Antwort: Eine Heilung ist weder durch Medikamente, homöopathische oder biochemische Mittel zu erziehen, auch nicht durch Hypnose. Soweit eine Heilung überhaupt in Frage kommt, kann sie nur durch seelische Beeinflussung und Erziehung, Stützung des schwachen Charakters erfolgen. Das kann leider gewöhnlich am allerwenigsten durch die bisherige Umgebung des Kranken geschehen. Es ist gut, wenn ein religiöser Rückhalt vorhanden ist. Nur mit solchen Heilmethoden und Beeinflussungen kann man oft einen Erfolg haben. Greifen Sie nicht zu Mitteln von Quacksalbern. Sittlich gereifte Persönlichkeiten müssen dem Kranken beraten, helfend, stützend zur Seite stehen. Der Kranke muß daher für eine Zeitlang aus seiner bisherigen Umgebung herausgenommen werden und unterzieht sich am besten einer Behandlung in einer Anstalt für Alkoholkranke. Wir nennen an Anstalten: 1. Pension Freistatt in Freistatt, Post Varrel (gehört zu den Bodelschwinghschen Anstalten Bethel). 2. Stift Ifenwald in Klöstorf (Post Gamsen-Klöstorf, Kreis Gifhorn). 3. Blautreuzhof, Eilmsen bei Dieker (Kreis Soest). 4. Haus Elim in Diebrock bei Herford i. Westf. Die genannten Heime gehören zum Verbande der „Inneren Mission" und sind alle evangelisch. Sie nehmen nur Männer auf. Für Frauen gibt es entsprechende Häuser. Zwecks Auskunft über derartige Heime, auch wegen der Kosten, wendet man sich am besten an die Geschäftsstelle des Landesvereins für Innere Mission, Oldenburg, Taubenstraße 21.

Nach Graudorf. Die Kirche von Süderbrok ist die Pfarrkirche der Gemeinde Altenesch. Der Gemeindename wird jetzt auch vielfach auf das Kirchdorf Süderbrok übertragen.

Rußland. Das nächste russische Konsulat befindet sich in Hamburg, Steinstraße 10.

H. Roselius wurde im Jahre 1922 zum Ehrendoktor der Universität Münster ernannt, und zwar aus Anlaß des Niedersachsentages in Bremen.

H. Sch. Spezialärzte für Bein- und Fußleiden gibt es hier nicht. Wenn es sich um Platt- oder Senkfuß oder dergleichen handelt, wenden Sie sich am besten an einen der hiesigen Chirurgen; sollte es sich um Beingeschwüre handeln, an einen Facharzt für Hautkrankheiten.

H. u. R. Der Blindenpfleger und 1. Vorsitzende des Blindenvereins, Landesteil Oldenburg, e. V., Herr H. Warding, Oldenburg, Rosenstraße 41, ist gerne bereit, entsprechende Auskunft über die Blindenschrift zu geben.

A. B. 101. Eine Kapitalertragsteuer, d. h. eine besondere Vorausbelastung des Kapitaleinkommens außerhalb der Einkommensteuer, wie sie durch die Erzbergersche Steuerreform im Jahre 1920 eingeführt worden ist, gibt es heute überhaupt nicht mehr. Der an ihrer Stelle durch das neue Einkommensteuergesetz vom August 1925 eingeführte Steuerabzug vom Kapitalertrag stellt lediglich eine Vorauszahlung auf die Einkommensteuer, eine Belastung innerhalb der Einkommensteuer, dar und wird bei der endgültigen Veranlagung der Einkommensteuer angerechnet. Diese Art der Erhebung will, ähnlich wie der Steuerabzug bei Arbeitslosen, die Kapitalerträge an der Quelle erfassen. Sodiel zur allgemeinen Unterrichtung. Im übrigen fallen die von Ihnen genannten Zinsen nicht einmal unter die Kapitalerträge, bei denen der Steuerabzug vorgenommen werden muß. Sie haben demnach gar nichts zu veranlassen.

A. R. Zu dem Artikel „Oldenburger auf preußischen Hochschulen" in Nr. 296, berichtigen wir, daß Rolf Kipp, ein geborener Oldenburger, die „Technische Hochschule" Aachen besucht.

J. E. Der holländische Gulden stand: am 23. Juni 1924 157,29—156,51, am 9. Juni 1925 169—168,16, am 24. November 1926 167,86—168,70, am 1. Juni 1927 168,46—169,14 und augenblicklich 168,21—168,89.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag 8. Nov. 16.15: nur Hamburg: Jacob Dodel-Ebing: Alchimist und Erfinder des Porzellans. ● 16.15: nur Bremen: Cello-Konzert für zwei Celli. Ausgef. von W. Busch vom Städt. Orch. Bremen und W. Marx vom Norag-Orch. Am Flügel: R. Krug. Viotti: Duo. — Donizetti: Fant. aus Lucia. — Servais: Melodie. ● 16.15: nur Hannover: Das goldene Handwerk. Gedichte von Carmen Sylva, gel. von Erna-Käthe Hoffmann, mitw. das Norag-Orch., am Flügel: S. Ehrlich. ● 16.15: nur Kiel: Moderne Suiten. Norag-Orch. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): K. Sieners: Porzellan mit 3 Wellenlinien. Ein Gang durch eine Porzellanmanufaktur. ● 17.20: Hamburg (alle Noragsender): Steuerfunk. Die Berücksichtigung wesentlicher Belastungen bei Festsetzung der Einkommensteuer. Steuertermine. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Gerdes: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte. Die Wanderfahrten der Meininger. ● 19: Hamburg (alle Noragsender): Ing. Kirstein, Berlin: Können wir heute noch ohne elektrischen Strom auskommen? ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Aus dem Hamburger Stadttheater: „Aida". Oper in 4 Akten von Verdi. Text von Ghislanzoni. Mus. Leit.: Generalmusikdir. Pollak. Perl.: Der König von Aegypten: M. Lohring; Amneris, seine Tochter: S. Kalter; Aida, äthiopische Sklavin: A. Münchow; Radames: E. Enderlein; der Oberpriester: H. Marowski; Amonasro, König von Aethiopien: H. Reimmar; der Bote: F. Christophori; die Priesterin: F. v. Issendorf. Die Handlung spielt in Aegypten zur Zeit der Pharaonen. ● 22.30: Hamburg (alle Noragsender): Die aktuelle Stunde. — Anschl.: Konzert.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 8. Nov. 13.10: Köln: Mittagskonzert. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16.15: Köln: Nektor Simon: Jugendfunk. Zwei lustige Eulenspiegelstreiche, hensch bearbeitet von Fr. Fickel. Spielleit.: J. Kandner. „Eulenspiegel und der Bauer". Perl.: Till Eulenspiegel, 2 fahrende Schüler, ein Bauer. — „Der betrogene Betrüger". Perl.: Till Eulenspiegel, ein Bauer, Josef (Pferdehändler), der Wirt einer Herberge, 3 Bürger. ● 17: Köln: Studienrat Dr. Bourseind: Vortrag und Lehrgespräch über Erziehung zum Erlebnis und Verständnis der Kunst. ● 17.35: Dortmund: Dr. Hochreuther: Ein Einblick in ein Lebensrätsel: Die Grundlagen der Vererbung. ● 18: Köln: Schubert-Stunde. Ausführende: Ellen Saalweber-Schlieper, Barmen (Klavier), Helene Guermanova (Alt), Leonardo Aramesco (Tenor), Ella Conrad (Begleitung der Gesänge). ● 19.15: Köln: Lektor Dr. Perrot: — Le Bourgeois: Französische Unterhaltung. ● 19.45: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 20.15: Köln: Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leit.: Eysoldt. Lassen: Beethoven-Duo. — Verdi: Melodien aus Othello. — Strauß: Walzer Der Rosenkavalier. — Mozart-Kreisler: Rondo (Konzertim. Penis). — Ochs: Variationen über 's kommt ein Vogel geflogen. — Liszt: Ungar. Rhapsodie Nr. 2. — Tosti: Laß mich sterben. Ich denk' dran. — Heinecke: Titanen-Marsch. ● 22.05: Köln: Sportbericht.

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Wochenübersicht.

Das Fiasko der Genfer Konferenz. — Eine neue Auslandsanleihe des Norddeutschen Lloyd. — Die Fusion im Waldenburger Revier.

Wenn auch im Augenblick die Genfer Konferenz über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote noch nicht abgeschlossen ist, so kann man sich doch bereits jetzt ein Urteil über das in Genf Erreichte bzw. nicht Erreichte bilden. Zwar scheint eine Konvention zustande zu kommen. Diese Konvention ist aber mit soviel Vorbehalten und Kautelen gespickt, daß jedenfalls zunächst an dem derzeitigen Zustand kaum etwas geändert wird. Zunächst dürfte die Konvention selbst kaum vor Mitte nächsten Jahres in Kraft treten. Alsdann erst solle innerhalb des nächsten Halbjahres für alle Ein- und Ausfuhrverbote die Beschränkung aufgehoben werden, abgesehen von generellen Ausnahmefällen, die den Verkehr mit Waffen, Maßnahmen im Hinblick auf die öffentliche Gesundheit, den Schutz nationalen Erbgutes, den Verkehr mit Gold, Silber, Wertpapieren und Monopole betreffen. Eine weitere Einschränkung besteht darin, daß den Staaten das Recht zugestanden wird, die Ausdehnung des Abkommens auf ihre Kolonien abzulehnen. Das wesentliche in der ganzen Konvention liegt aber in dem Artikel 6, der es den Staaten freistellt, Sondervorbehalte zu machen, die auf drei und teilweise sogar auf fünf Jahre gelten sollen. In diesen Sondervorbehalten ist ungefähr alles enthalten, was zurzeit an Ein- und Ausfuhrverboten existiert. Sie machen also die ganze Konvention so gut wie illusorisch. Die Konferenz hat also den Beweis dafür erbracht, daß noch ein weiter Weg zwischen den auf der Weltwirtschaftskonferenz entwickelten Ideen und deren Durchführung in der Praxis liegt. Die Internationale Handelskammer, auf deren Stockholmer Tagung gerade in bezug auf die Ein- und Ausfuhrverbote teilweise recht starke Worte gefunden wurden, dürfte von dem Ausgang dieses ersten praktischen Versuches recht wenig erfreut sein und zu der Ueberzeugung gelangen, daß es noch außerordentlich großer und intensiver Kleinarbeit bedarf, bis ihre Forderungen Allgemeingut geworden sind, an denen die jeweiligen Regierungen nicht vorbeigehen können.

Wenn auch die aus Amerika herüberkommenden Gerüchte, der Norddeutsche Lloyd beabsichtige eine weitere Auslandsanleihe aufzunehmen, von der deutschen Gesellschaft noch nicht bestätigt worden sind, so spricht doch alles dafür, daß derartige Verhandlungen im Gange sind. Interessant hierbei dürfte zunächst sein, daß die Initiative dieser Anleihe nicht vom Norddeutschen Lloyd, sondern von Newyorker Banken ausgegangen ist. Daß aber über kurz oder lang der Lloyd, obwohl er erst Ende vorigen Jahres sein Kapital um 50 Millionen erhöht hat, Kapitalbedarf haben werde, war angesichts des gewaltigen Neubauplanes vorauszusehen. Der Lloyd bezifferte Ende des Jahres die im Bau begriffenen Bruttoregistertonnen auf 186 000. Im Laufe des Jahres 1927 hat er etwa 65 000 To. Schiffe aus dem Ausland angekauft, und wenn man berücksichtigt, daß allein der Kapitalbedarf für die beiden im Bau begriffenen Riesendampfer auf 90 Millionen zu schätzen ist, so erscheint es doch ausgeschlossen, daß diese gewaltigen Summen aus dem laufenden Geschäft aufgebracht werden können, obwohl naturgemäß die Bezahlung für die Neubauten sich auf mehrere Jahre verteilt. Das Bankguthaben vom Ende vorigen Jahres von 68 Millionen dürfte zum großen Teil für die Schiffsankäufe verwandt worden sein. Einschließlich der im Laufe dieses Jahres gekauften Tonnage und einschließlich der im Bau begriffenen wird man die dem Norddeutschen Lloyd zur Verfügung stehende Tonnage jetzt auf rd. 860 000 BRT. schätzen dürfen. Damit ist die Ziffer des Jahres 1914 von rd. 980 000 BRT. immer noch bei weitem nicht erreicht, obwohl bekanntlich der Norddeutsche Lloyd in der Nachkriegszeit sich verschiedene andere Reedereien angegliedert hat. Auch die Flotte der Hapag, die ja bekanntlich in noch größerem Ausmaße Fusionen vorgenommen hat, hält sich immer noch, was die Bruttoregistertonnen anbelangt, unter dem Bestande der Vorkriegszeit. Es ist darum außerordentlich erstaunlich, daß die ausländische Presse es fertig bringt, von einer Bedrohung der Schiffahrt durch die deutschen Expansionen und von einem bevorstehenden Ratenkampf in deren Folge zu sprechen. Während die Gesamtwelttonnage von Mitte 1914 bis Mitte 1927 um nahezu 18 Millionen BRT. gestiegen ist, bleibt die deutsche Handelsflotte Mitte 1927 immer noch um etwa 1,8 Mill. To. hinter ihrer Größe Mitte 1914 zurück. Die Leistungen Deutschlands in bezug auf Wiederherstellung seiner Handelsflotte, die man ihm bekanntlich im Versailler Vertrag bis auf einige kümmerliche Reste vollständig abgenommen hatte, können wohl als bewundernswert bezeichnet werden. Unter den dargestellten Verhältnissen aber von einer Bedrohung durch die deutschen Expansionen zu sprechen, ist lächerlich und kann nicht energisch genug zurückgewiesen werden. Die Wiederherstellung unserer Handelsflotte und die Wiedereroberung des Platzes, den sie in der Vorkriegszeit eingenommen hat, liegt auch im Interesse der Erfüllung des Dawesplanes. Das Schiffsfracht- und Passagiergeschäft ist einer der wenigen Aktivposten, die in unserer Zahlungsbilanz in absehbarer Zeit eine Rolle spielen können. Man sollte daher auch im Ausland Verständnis für die Bestrebungen Deutschlands nach Wiederherstellung seiner Handelsflotte aufbringen.

Kleine Handels-Nachrichten.

Die Neuregelung der Thomasmehlpreise.

Die neue deutsche Preisregulierung für Thomasmehl (23 statt bisher 26 Pf. per Kiloprozent), sieht laut DHD. beträchtliche Mengenabschläge von etwa 37,50 bis 60 Rm. pro 15-To.-Waggon bei Bestellungen von 5—10 000 To. vor. Es ist ferner beabsichtigt, die früheren periodisch gestaffelten Preiserhöhungen wieder einzuführen, wenn ein flotter Abruf die vorhandenen Vorräte bald lichtet.

Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Bremen.

Zu den bemerkenswerten Kursrückgängen der Aktien des Unternehmens erfährt der DHD. aus Verwaltungskreisen, daß keinerlei innerer Anlaß dazu vorliege. Die 10 Monate des abgelaufenen Jahres hätten ein besseres Geschäft als im Vorjahre und höhere Umsätze gebracht. Doch seien die Verdienstmöglichkeiten geringer gewesen, da die Aufträge nur unter schärfster Konkurrenz hereingeholt werden konnten. Zurzeit schweben Verhandlungen wegen eines größeren Auslandsauftrages. Es stünde zu erwarten, daß die Gesellschaft bei dem bekannten Neubauprogramm des Norddeutschen Lloyd berücksichtigt wird. Der Norddeutsche Lloyd ist bekanntlich im Aufsichtsrat der Gesellschaft vertreten. Ueber die Dividende (1925: 10 Prozent, 1926: 8 Prozent) lasse sich naturgemäß noch nichts sagen, da das Geschäftsjahr erst Ende Dezember ablaufe.

Die Wirtschaft gegen Auswüchse des Scheckverkehrs.

Zwischen den Spitzenvertretungen von Industrie, Großhandel, Einzelhandel und Bankwesen haben in letzter Zeit wiederum Besprechungen stattgefunden, die den gemeinsamen Kampf gegen das Unwesen der Vordatierung von Schecks sowie gegen betrügerische Ausstellung ungedeckter Schecks zum Gegenstand hatten. Was die Vordatierung von Schecks betrifft, so wurde dabei namentlich auf die Nachteile hingewiesen, denen sich Verkäufer, welche Schecks dieser Art in Zahlung nehmen, in steuerlicher Hinsicht aussetzen. Bekanntlich sind vordatierte Schecks auf Grund des Wechselsteuergesetzes steuerpflichtig. In einem kürzlich praktisch gewordenen Fall wurde gelegentlich einer Buch- und Betriebsprüfung entdeckt, daß eine Firma wiederholt vordatierte Schecks hereingenommen hatte; dies hatte zur Folge, daß das Finanzamt von der betreffenden Firma die Nachversteuerung dieser Schecks verlangte. Der Schaden, welcher der Firma hieraus erwuchs, war sehr groß; die Allgemeinheit wird durch Vorfälle dieser Art deutlich auf die Gefahren der Inzahlungnahme vordatierter Schecks hingewiesen. — Was die betrügerische Ausstellung ungedeckter Schecks, insbesondere die Ziehung von Schecks auf ein nicht mehr bestehendes Bankkonto unter Mißbrauch zurückbehaltener Scheckformulare betrifft, so war man überwiegend der Ansicht, daß es zur Beseitigung dieses Unwesens nicht neuer Strafbestimmungen, sondern lediglich einer sachgemäßen Handhabung des geltenden Strafrechts bedarf; geeignete Schritte zur Hinwirkung auf eine entsprechende Praxis sind bereits eingeleitet. — Die früher nicht seltenen Klagen über säumige Einlösung auf Nebenplätze gezogener ordnungsmäßig gedeckter Schecks durch die bezogene Stelle haben sich in letzter Zeit in erfreulichem Maße vermindert; das dürfte namentlich darauf zurückzuführen sein, daß § 7 des Gesetzes über Depot- und Depositengeschäfte die Möglichkeit gibt, der bezogenen Firma beim Vorliegen eines derartigen Tatbestandes die Befugnis zur Betätigung von Depot- und Depositengeschäften zu entziehen.

Neue Newyorker Pressestimmen zur Anleihe- u. Transferfrage.

Nach dem „Newyork Herald“ ist in Wallstreet-Kreisen vielfach die Ansicht anzutreffen, daß die für den Herbst vorgesehene Herausbringung deutscher Anleihen am Newyorker Platz wegen der bekannten Diskussionen und Auseinandersetzung in der Oeffentlichkeit großenteils verschoben werden würde. Das Blatt geht in einem besonderen Leitartikel auf die London-Berliner Diskussion über die Priorität der Devisenansprüche der Reparationsgläubiger ein. Der „Newyork Herald“ gibt in diesem Zusammenhang der Ansicht Ausdruck, daß das Transferkomitee ohne Rücksicht auf andere Interessen ein völlig selbständiges Urteil fällen werde. Hiermit hätten die Kreise, die deutsche Anleihen erworben haben, von vornherein schon rechnen müssen. Die amerikanischen Besitzer deutscher Obligationen lassen sich von der Frage, wie die einzelnen Reparationsprobleme zu lösen seien, nicht beeinflussen, sie gehen bei Anleiheabschlüssen von der Voraussetzung aus, daß eine vollständige Zahlungsfähigkeit vorliege. Es sei durchaus möglich, daß gewisse englische Wirtschaftskreise das amerikanische Kapital von Deutschland abschrecken und ablenken möchten, jedoch haben die amerikanischen Investoren ein gefestigtes eigenes Urteil, und das werde wahrscheinlich alle englischen Bemühungen erfolglos bleiben lassen.

Kirchhoffs Kragen mußt Du tragen!

Fettvieh für den Essener Viehmarkt
Ferkel für den Altenessener Viehmarkt
nimmt in Kommission
Peter Worms
Essen-Altenessen Fernruf 35329
Beste Referenzen
Kasse gleich nach Marktschluß

Verkauf
einer
Maschinen-Werkstätte

Edewecht. Der Fabrikant Johann Oltmanns, hiers., beabsichtigt, seine in unmittelbarer Nähe des hies. Bahnhofs belegene

Maschinen-Werkstätte

nebst 4 Scheffelsaat Land, mit sofortigem oder beliebigem Antritt unter der Hand zu verkaufen.

Die Werkstätte besteht aus Maschinenraum, Wohnung, Kontor und Arbeiterwohnung und ist aufs beste eingerichtet. Dieselbe eignet sich für jeden Betrieb. Die vorhandenen Maschinen, u. a.: Drehbank, Bohrmaschine, Hobelmaschine, Fräsmasch. usw., können evtl. übernommen werden. Ein strebsamer Geschäftsmann hat sicheres Auskommen.

Reflektanten wollen sich baldigst melden. — Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Meinrenken, amtl. Aukt.

Reine

Wolle

Schul-Strumpf
Dauerhaft und ganz besonders preiswert
z. B. Größe 5 1.40 Mk., Größe 8 1.85 Mk.
Wilh. Martin Meyer
Schüttingstraße 10

Bis 15. November
MUNDLOS
Kostenloser Stopf-Kursus
Lochsticken — Zickzacknähen
Rad-Munderloh, Oldenburg, Lange Straße 73

2 Zu verkaufen **Holzschuppen**
9×19 Meter und 8×15 Meter, beide mit Klinkerfußböden.
Näheres durch **Rud. Meyer**, amtl. Aukt

Autoruf 2420

Verkauf
eines Marschplackens
in Wardenburg.

Der Landwirt Herm. Gloystein, Wiemerslande, beabsichtigt, seinen mit Wachtendorf ausgetauschten

Marschplacken

zur Größe von ca. 1 Hektar, zu verkaufen.
Verkaufstermin am
Freitag, den 18. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
bei Gastwirt Schlüter in Wardenburg.
D. Gloystein, amtl. Auktionator, Wardenburg.

Verkauf
einer schönen Landstelle
bei Rastede

Landw. Emil Gerdes in Leuchtenbu[rg] beabsichtigt, seine daselbst ganz nahe b[ei] Rastede belegene

schöne Landstelle

aus guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und 3 Hektar besten Ländereien bestehend, mit Antritt zum 1. Mai k. J., [oder] früher, zu verkaufen.

Die auf der Besitzung vorhandenen Gebäude eignen sich insbesondere zum Betriebe einer größ. Schweinemästerei oder Geflügelzucht. — Für einen Rentner, der noch etwas Landwirtschaft betreiben will, ist die Besitzung auch sehr schön passend.

Der vorhandene Garten ist mit vielen schönen Obstbäumen bestanden. Elektr. Lichtanlage ist vorhanden. Die Zahlungsbedingungen sind günstig.

Oeffentlicher Aufsatz am
Freitag, dem 18. November,
nachmittags pünktlich 4 Uhr,
in Meinens Wirtschaft in Leuchtenburg.
Rastede. Degen, amtl. Aukt.

Knopflöcher in Wäsche.
„Stepperei“ Damm 37

In alten Zeiten haben Könige ihre Reichtümer nach der Fülle ihrer Kornkammern bemessen. Und diese Könige waren stolz auf jenes kraftspendende Erzeugnis der Natur,

das wir als

„Seelig’s kandierten Kornkaffee“

genießen dürfen und können, weil es ja so billig ist, daß jeder es erschwingen kann.
1 Pfund für 50 Pfennig ergibt etwa 90 bis 100 Tassen.
Zubereiten wie Bohnenkaffee.

Das Lasta seiner Art

Zum Abbruch

zu verkaufen das Haus Donnerschweer Straße 70 nebst Stall, enthaltend das

vollständige Material für einen Neubau

Offerten bis 15. November erbeten
Rud. Meyer, amtl. Auktionator

Zu verkaufen gute trockene
Spessarteiche
In allen Stärken vorrätig.
H. C. Brand, Stau 39.

Landesbibliothek Oldenburg

Am stillen Herd

Frauen-Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Im Zauber des Lampenscheins.

Von Sophie Freiin Stjerna.

An diesen frühen Herbstabenden, die dem dunklen Winter voraufgehen, kommt der Zauber des Lampenscheins, des traulichen Zimmers wieder zu seinem Recht.

Ja, kommt er das wirklich? Gibt es denn solchen Heimzauber heute noch? Locken nicht Kino, Tanz und Gesellschaft die Menschen mehr und mehr aus dem eigenen Hause? Ist es nicht so, daß die modernen Menschen nur Schlafräume benötigen, da sie ja doch kaum jemals richtig zu Hause sind, da sie alles außerhalb schöner finden und viel bequemer, viel billiger?

Die Architekten bauen Wohnküchen und Wohnräume; Dekoration und Innenkultur geben sich bei erstaunlichem Ideenreichtum die größte Mühe, diese Eckchen, Räume und Küchen „wohnlich“ auszugestalten. Aber wohnt denn tatsächlich auch jemand darin? Versammelt sich heute wirklich noch irgendwo, zumal in der Großstadt, eine Familie um der Lampe warm-hellen Kreis? Väter, deren berufliche Tätigkeit — meist allenthalben nach englischer Arbeitszeit — es an sich wohl gestatten könnte — Mütter und Kinder? Finden wir sie noch gemeinsam um einen Tisch?

Der Wohnungsnot wird heute bei allem und jedem die Schuld gegeben; aber wenn sie auch zweifellos von gar vielem Verschulden nicht ganz frei zu sprechen ist, so trifft doch die Hauptschuld an dem Fehlen jeglichen Sinns für ein gemütliches Daheim die Frauen und Mütter. Sie waren von je die Hüterinnen des Herdes, wo sie es verstanden, dem Manne Behagen und gemütvolle Ordnung zu schaffen, mit ihm gemeinsam der Kinder Leiden und Freuden zu teilen. Ob es Puppen, Baukästen, Schularbeiten waren — gleichviel, die Eltern ergötzten sich mit den Kindern daran und wurden mit ihnen wieder jung.

Liest heute noch jemand zu Hause vor? Vielleicht wird eher gelegentlich noch ein wenig Musik getrieben, aber auch die vielfach dann auf modern bequeme Art: mit Hilfe des Grammophons oder des Radios. Das ist das Beste am Radio, sagte mir neulich einmal eine Dame, das man dabei wenigstens daheim bleiben muß. Instinktiv fühlte sie, wie viel Gutes in diesem Zuhauseblebiben gelegen ist. Braucht man auch mehr Licht und mehr Kohlen, sparsamer ist deren Anschaffung ganz gewiß, als die der bunten Seidenfähnchen, die Ausgaben für Speise und Trank in Lokalen oder die Eintrittspreise fürs Kino.

Eure Rechnung stimmt nicht, ihr jungen Frauen: ihr habt euren wahren Zauber, eure richtige Macht überhaupt nicht erprobt, wenn ihr euer Zuhause langweilig findet. Tragt Schönheit hinein! Die heutige Jugend kennt jenen Reiz kaum mehr, der in einem gepflegten Heim liegt; und doch braucht gerade unsere alles mechanisierende Zeit, der nur noch technische oder sportliche Höchstleistungen zu imponieren vermögen, eine Gegenkraft, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Den kann sie finden im Zauber des Lampenscheins. Mädchen, Frauen und Mütter! Es genügt nicht, daß ihr euch selber schmückt, denkt auch an euer Heim!

Als mir kürzlich einer der bekanntesten Düsseldorfer Maler vom Sterben der Kunst sprach, habe ich ihn zunächst verständnislos angeschaut, um dann erst tieferschrocken seinen Worten folgen zu können. Nichts schmückt ein Heim so sehr wie ein Bild, nichts bietet Auge und Geist mehr Erfrischung und Ruhe, als ein schönes Gemälde. Aber kauft heute noch jemand Bilder? Elend herrscht unter den bildenden Künstlern — vielfach sogar bei denen, die einen Namen tragen. Und doch sind Bilder so wohlfeil zu haben, wie nie. Aber sie kaufen? . . . Selbst jene, die geldlich dazu in der Lage wären, sagen: „Wozu? Wir sind ja so selten daheim.‘

Blumen im Zimmer, Pflanzen, Palmen — wozu? Allenfalls ein paar Vasen gefüllt; am bequemsten sind noch die Kakteen, die brauchen nur wenig Sorgfalt. Man pflegt heute den Körper, aber nicht seine Seele und nicht sein Heim. Ein unechtes Schmuckstück, rasch umgehängt, ziert das Kleid; das kostet nicht viel und kann ruhig verloren werden. Ob darüber das alte Goldschmiedgewerbe zugrunde geht, ist völlig gleich. Laßt alle Kunst sterben! Feinheit und Schönheitssinn, Gefühl für das Geistige, Ideale — sie schwinden immer mehr dahin.

Arme Kinder, besonders arme Töchter, die so heranwachsen, wie sollen sie ihren Männern, ihren Kindern einst ein volles Menschenglück bieten können?

Ehe es zu spät ist, ihr Mütter, zieht eure Angehörigen näher zu euch heran; setzt euch unter der Lampe Schein zusammen; es kommt einer nach dem andern.

Ein Adventskalender.

Eine Frauenbeilage ist für gewöhnlich nicht der Platz Literarisches zu besprechen. Aber der entzückende Adventskalender für Mütter und Kinder mit dem Motto: „Nun singet und seid froh“ bietet eine solch köstlich-bunte Bilderreihe für die Zeit vom 1. bis 24. Dezember, mit Adventsverheißungen, Weihnachtsliedern und niedlichen Weihnachtsvorstellungen, daß man eine einzigartige Gelegenheit bekommt, an die kleine muntere Welt heranzutreten. Der Adventskalender ist im Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg, erschienen, hat 25 reizende Originalbilder von Bertha Heller. Er wird jedes mütterlich empfindende Herz erfreuen. Wir können ihn wirklich warm empfehlen. E.

Eine Lanze für die Haustochter.

Heutzutage, wo jedes junge Mädchen einen Beruf haben soll, wo Zigarette und Hausschlüssel zu den Attributen der jungen Dame gehören, wo das schönere Geschlecht mit den Männern in Tracht und Sport wetteifert, verdient die Tatsache wohl einer Erinnerung, daß es noch immer sehr viele Mädchen gibt, die ihren Wirkungsbereich im Hause finden und für ihre Arbeit keinen anderen Lohn erraten, als die Liebe ihrer Angehörigen und eigene innere Befriedigung.

Eine Lanze für die Haustochter bricht die englische Schriftstellerin Edith Shackleton in einer Frauenzeitschrift. „Der natürliche Trieb der Frau,“ schreibt sie, „ist noch immer mindestens ebenso sehr auf Schutz als auf Abenteuer gerichtet, und wenn alle Mädchen offen gestehen würden, was sie ersehnen, so würden sehr viele von den Bürodamen, die jeden Morgen in die großen Geschäftshäuser strömen, eingestehen, daß sie lieber im Hause blieben wie ihre Mütter und Großmütter und ohne Gehalt und ohne die viel gerühmte Freiheit Staub wischen und kochen möchten.

Die das Schicksal der Haustochter beklagen, gehen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß sie, wenn sie nicht zu Hause das Geschirr abwaschen und die Stuben aufräumen müßte, eine glänzende Laufbahn und irgendeine große Stellung erreichen könnte. Tatsächlich würde sie aber mindestens ebensoviel arbeiten müssen als eine „Sklavin“ des Handels oder der Industrie, und sie müßte viele, viele Stunden ihrer Jugend in dumpfen Büroräumen bei langweiliger Tätigkeit verbringen, um schließlich im Alter auch kein besseres Los zu haben als die Haustochter.

Die Frauen, die 30 Jahre und mehr verdient haben und keinen Mann fanden, sind ebenso einsam, ebenso der Not und einem traurigen Alter ausgeliefert. Aber ihre Aussichten, in den Hafen der Ehe einzulaufen, der doch immer das Ziel fast jedes weiblichen Herzens ist, erscheinen geringer als die des Mädchens, das die Wirtschaft von Grund auf gelernt hat, das unter der schützenden Obhut des Heims sich besser und gefahrloser entwickeln und besonders die so wichtigen Eigenschaften des Gemüts pflegen konnte. Alles hängt von der Veranlagung ab; aber ein Mädchen, das sich zur Haushaltung hingezogen fühlt, bringt als Haustochter kein Opfer, sondern handelt am besten für ihr eigenes Wohl und ihr Glück.“

Lernen wir zu viel?

Von
Professor Dr. G. Junge, Lichterfelde.

„Junger Mann mit guter Schulbildung gesucht . . .“ Oder . . . „Nur erste Kräfte wollen sich melden.“ Solche Wendungen findet man wohl, wenn man die Anzeigen der „offenen Stellen“ durchsieht. Natürlich wollen wir, daß jeder Mensch, den wir in unserem Hause beschäftigen oder dem wir eine Arbeit anvertrauen, etwas kann und gelernt hat. Wenn unser Tischler die Fenster so einsetzt, daß sie nicht auf- und zugehen, werden wir künftig einen Konkurrenten vorziehen; und wenn unser Arzt sich hilf- und ratlos gezeigt hat, so nehmen wir ihn auch nicht wieder.

Und doch ist es wahr, daß unsere lieben Deutschen nahe daran sind, sich zu Tode zu lernen. Wir sind ein gar zu gründliches Volk, wir wollen immer gern die vollkommene Gewißheit haben, daß Herr Müller oder Fräulein Lehmann, die wir jetzt einstellen, wirklich tüchtig sind. Da denken wir nun, je zahlreicher und schöner die Zeugnisse von Fortbildungs- und anderen Schulen sind, desto besser ist es. Wir vergessen leicht, daß ein Blick auf den Menschen, eine Begegnung von einer Minute uns mehr über seine Brauchbarkeit aussagen kann, als ein ganzer Berg von Zeugnissen. Ja, es kann wohl geschehen, daß der Mensch, dessen Kopf am meisten mit Schulwissen angefüllt ist, bei den wirklichen Aufgaben des Lebens völlig versagt.

Wir wollen einmal einen Geschäftsmann befragen. Er hat zwei Lehrlinge. Der eine ist Abiturient. Er macht natürlich beim Sprechen und Schreiben keinen Fehler, auch seine Rechnungen sind tadellos. Er kann auch in einem halben Dutzend Sprachen deklinieren und konjugieren, und in der Mathematik war er „sehr gut“. Aber er ist so ungeschickt, daß er kein Paket austragen kann; er findet die Straße nicht; er weiß nicht, was er den Leuten sagen soll; er läßt hier und dort Sachen liegen und muß sich immerfort entschuldigen.

Der andere war nur auf der Gemeindeschule und hat dort keine Lorbeeren geerntet; er macht bisweilen grammatische Fehler. Aber was er sagt, hat Hand und Fuß; er hat eine klare und wohllautende Sprache, und er kann buchstäblich alles, was im Geschäft verlangt wird. — Da wir eine wahre Geschichte erzählen, so wollen wir noch hinzufügen, daß unser Abiturient auf dem Wege ist, mit Hilfe seines jüngeren Freundes das Paket-Austragen doch noch zu erlernen.

Ist das ein Zufall: hier Gelehrsamkeit — dort Brauchbarkeit fürs Leben? Ob nicht durch das viele erzwungene theoretische Leben edle Kräfte im Menschen für immer zerstört werden?

„Ohne Zwang, mein Bester, erziehe die Knaben; dann wirst du auch am ersten erkennen, wozu ein jeder befähigt ist“ — hat einst Plato gesprochen. Erziehung ohne Zwang: wir müssen früh damit anfangen. Das Kind will nicht zum Bäcker gehen und Brot holen. Nun, dann gehen wir eben heute abend alle hungrig ins Bett, mit der größten Heiterkeit natürlich! Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die Eltern, wenn die Kinder erst schlafen, für sich schon einen Rat finden werden. Morgen wird der kleine Schelm dann von selbst ankommen: „Mutter, ich möchte gern Brot holen!“ Vielleicht erreichen wir sogar, daß er künftig allein aufpaßt und sagt: „Das Brot ist alle, gebt mir, bitte, Geld, ich möchte eins kaufen!“ — Auf diese Weise lernt das Kind wirklich etwas; zwar nicht mechanisch gehorchen, so wie eine Türklinke unter dem Druck der Hand nachgibt, aber es lernt, sich in die Umstände seines kleinen Lebens einfügen und ein nützliches Glied der Gesellschaft werden.

Nicht die Menge unfragbaren Wissens macht den Wert des Menschen aus, viel wichtiger ist die ganze Persönlichkeit; und nur aus einer freien und jugendmäßigen Entwicklung in den Wachstumsjahren können ganze Menschen hervorgehen, wie sie unser Vaterland braucht.

Der Triumphzug der neuen Mode.

Von
Sophie Kramstyk.

Sie haben gesiegt. In dem jahrelangen, vorsichtig, aber unaufhaltsam geführten Kampf haben die Pariser Schneider über die Frauenvernunft den Sieg davongetragen. Als während des Krieges und kurz nachher die nüchterne Wirklichkeit die Frauen veranlaßte, sich die Mode nach ihrem eigenen Gefühl für die Zeit und ihre Ansprüche zurecht zu stutzen, erschraken die großen Schneider von Paris, denn, was die Zeit beanspruchte, war einfach und schlicht, bedurfte ihrer hohen, erfinderischen Gaben, ihres bis zum Raffinement erlesenen Geschmackes nicht. Ihre Herrschaft über die Frauenwelt schien gefährdet, und somit auch die Rolle, die Paris in der Konfektion der ganzen Welt spielte.

Nationale, ökonomische Interessen und Prestigefragen ersten Ranges schienen davon abzuhängen, wie lange die Laune der Frauen, sich einfach zu kleiden, wie lange die sogenannte „männliche Mode“ anhalten würde. Die Couturiers erwiesen sich allmählich als weise und vorsichtige Strategen, gaben den brüsken Vorstoß auf, gingen zur Diplomatie und zur Langsamkeit über. Und es gelang ihnen. Nachdem sie die gerade Linie Schritt für Schritt mit vielen Komplimenten ins Grab gedrängt, den schlichten Herrenhut unmerklich unmöglich gemacht hatten, begannen sie, mit den Stoffabrikanten gemeinsames Spiel zu treiben, mittels einer ungeheuren Fülle und Schönheit der Stoffe auf die Phantasie der Frauen zu wirken, wobei sie unmerklich und, sozusagen hinterrücks das Kleid erweiterten, vergroßartigten.

Und von Saison zur Saison auf ihrem vorgezeichneten Wege fortschreitend, erlangten sie in der diesjährigen Winterkollektion, die noch vor drei Jahren Lachen oder Empörung hervorgerufen hätte, ihren vollen Sieg. Die komplizierteste, unsinnigste Mode ist die Reaktion gegen die Jahre der kühlen Vernunft, die Göttin Mode, die sich ihr so gern zu fügen schien, feiert jetzt Orgien, und Frauen aller Weltteile sind die selig Besiegten.

Denn — das läßt sich nicht verbergen — es war bereits der Augenblick gekommen, in dem die Frauenwelt ihrer männlichen Mode müde geworden war und nur darauf wartete, von ihr erlöst zu werden. Unter den Frauen aller Weltteile gibt es noch immer, und wird wohl trotz aller Kriege und der schwersten ökonomischen Umwälzungen stets solche geben, für welche die Sorge um ihr Aeußeres zu den allerwichtigsten Aufgaben zählt, und für die nur ein Gebiet der Betätigung für ihren Geist und ihre Phantasie besteht: die Mode. Sie sind es, die, um ihre Persönlichkeit auswirken zu können, nach einer Mode schrien, die der Individualität wieder freie Bahn läßt; sie sind es, die Hand in Hand mit den großen Pariser Modeschöpfern jene wundervollen Undinge erfinden und schaffen werden, denen man jede Berechtigung abspricht außer der — schön zu sein.

Wir müssen es gestehen: die Schöpfungen der neuen Mode sind unlogisch, unsinnig, aber — schön in ihrer Unvernünftigkeit, phantasiereich und schwungvoll. Und so ist nun zur Tatsache geworden, was so viele ersehnten: die Frau wechselt je nach der Stunde des Tages, ist am Vormittag schlicht und einfach, gewinnt durch das Nachmittagskleid an Kompliziertheit und ist, falls sie das Leben einer Weltdame führt, abends ein geheimnisvolles Wesen, schon durch ihr Kleid an bunte, schillernde, glänzende, in ihren Konturen unbestimmte Märchenwesen erinnernd.

Von diesem einfachen Kleid der Morgen-, der Reise- und der Sportstunde läßt sich kaum Neues sagen: Man trägt nach wie vor Kompletts aus einigen Stücken, die sich der Witterung und dem Gebrauch anpassen. Die üblichsten Bestandteile dieses Kompletts sind Rock, Jumper mit oder ohne Gürtel, eine Weste mit oder ohne Aermel und ein langer oder dreiviertellanger Mantel. Die Linie bleibt die gerade, wenn sie auch eine versteckte Fülle birgt, die Bewegung ermöglicht. Die Stoff- und Farbenkombinationen spielen die entscheidende Rolle, denn Verzierungen sind verpönt, verdecken den strengen Charakter dieser Kleidungsart. Immerhin sind die Gürtel, die Schals und die Stoffdekorationen oft sehr genau studiert. Wie in jedem Gebiet der Pariser Mode, ist hier der Schnitt die Hauptsache.

Eine Welt trennt das Nachmittagskleid der kommenden Wintersaison von diesem Sport- und Reisekleid der Weltdame. Seine Grundlinie ist zwar auch die schlanke, verlängernde Linie, jedoch wird auf ihr eine ungeheure Fülle aufgebaut, die manchmal weich und nachgiebig, manchmal aber ganz steif gedacht ist. Die Umrisse werden unregelmäßig, oder aber die Linie bleibt gerade, doch wird diese Gradheit durch aufeinander folgende Einwicklungen erzielt. Die Hüften sind der Stützpunkt aller Drapierungen. Es gibt keine bestimmte Taille. Die Röcke sind länger als beim Sportkleid, ihre Länge ungleichmäßig und läßt schon das Prinzip der Abendkleider ahnen: kurz und lang zugleich. Die komplizierten Formen dieser Nachmittagskleider werden am besten in etwas steifen Stoffen ausgeführt, also Moiréseide, dickem Satin und Sammet, Sammet, Sammet. Denn Sammet ist der große Schlager der diesjährigen Wintersaison, der anerkannte König aller Stoffe, der an Verschiedenheiten, Abarten, und Nüancen reichste.

Aber das eigentliche Feld der neuen Mode, das Gebiet, auf dem sie sich ganz offenbart und alle ihre Tendenzen voll und ganz zur Geltung bringt, ist die Abendtoilette. Hier erst wird jeder Frau die Möglichkeit gegeben, sich im Einklang mit ihrer Persönlichkeit zu kleiden. Dennoch kann man einige Arten von Kleidertypen unterscheiden, innerhalb deren unzählige Abarten liegen. Es ist also zunächst das ganz große Abendkleid, das eine stoffreiche, steife Art aufweist. Es wird aus steifer Seide, Taffet, Moiré oder auch aus Sammet gemacht und weist eine gesuchte Linie auf. Selten nur sind diese Abendkleider durch Verzierungen beschwert, sie wirken stoflich, sind ein großartiger Aufbau. Die zweite Art ist flüssiger, bestrebt, die Gestalt zu verlängern, ihr eine bewegte Linie zu verleihen. Die dritte Gruppe umfaßt die noch durch Perlen, Stickereien, Straß oder Flitter verzierten Kleider. Höchste Vorsicht ist hier geboten, denn zwischen reich und allzu reich ist nur ein kaum merklicher Uebergang. Die vierte Art sind die „kleinen Abendkleider“ aus leichten Seidenstoffen, die eine grundsätzlich einfache Linie aufweisen, aber durch Flügel, überhängende Teile, allerhand Volants und Drapierungen die genauen Umrisse verlieren. Die Länge aller dieser Kleider ist ungleichmäßig, die kürzesten sind vom Knie berechnet 10—12 Zentimeter lang, die längsten erreichen den Boden, sehr viele haben bereits eine Schleppe oder den Ansatz dazu.

Der Modeberichterstatter, der sich jahrelang über die Kargheit des Stoffes beklagte, steht jetzt geradezu einer Fülle der Erscheinungen gegenüber.

Landesbibliothek Oldenburg

Literarische Umschau

Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Logik oder Biologie der Sprache?

Von

Prof. R. Winderlich-Oldenburg.

Darf ein sprachlich Ungelehrter sich erkühnen, den Fachleuten ins Handwerk zu pfuschen? Jahr für Jahr muß ich meinen Schülern in ihren schriftlichen Arbeiten allerhand Sprachdummheiten berichtigen und muß den Lehrplänen entsprechend darauf achten, daß jede Unterrichtsstunde zugleich eine Deutschstunde ist. So fühle ich mich mitverantwortlich für die sprachliche Ausbildung der Jugend.

Ich will daran erinnern, daß die Logik der Sprache nicht überschätzt werden darf. Für mich ist jede Sprache etwas Lebendiges, dauernd Wachsendes. Ich betrachte sie mit den Augen eines Biologen. Wer nach den folgenden Zeilen etwa meinen sollte, ich sei ein loser Spötter, der nehme das schöne Büchlein „Leben und Weben der Sprache“ von Wasserzieher zur Hand. Er wird darin einen lustig-ernsten Aufsatz über „Die Logik in der Sprache“ finden, der ihm zeigt, daß auch für den Fachmann die Sprache nicht logisch, sondern vorwiegend historisch zu verstehen ist, daß aber außerdem zur vermeintlichen und wirklichen Logik und zur geschichtlichen Kenntnis noch das Sprachgefühl treten muß.

Wir unterscheiden das männliche, das weibliche und das sächliche Geschlecht und sagen doch nicht das Sache und die Weib, sondern die Sache und das Weib; nur der Mann ist logisch. Warum heißt es: die Weser, die Elbe, die Oder — aber: der Rhein, der Main, der Inn? Die Größe der Gewässer kann die Wahl des Geschlechts nicht bestimmen, denn die Donau und der Nil, die Wolga und der Mississippi sind Riesenströme, der Neckar und die Isar mit ihnen verglichen dagegen nur winzige Flüsse. Eine logische Regel für das Geschlecht besteht nirgends. Wir sagen: der Schwan, die Ente, das Huhn; der Drache, die Schlange, das Krokodil; der Roggen, die Gerste, das Gras.

Wer die Dame des Hauses etwa als Hausdame bezeichnet, wird sicherlich Anstoß erregen. Die feine Dame ist Hausfrau. Hingegen wird der Hausherr es sich ernstlich verbitten, wenn man ihn Haußmann anreden würde. Wer hilft hier meiner schwachen Logik?

Höher ist die Steigerung von hoch. Logisch betrachtet, sollte man glauben, daß die höhere Schule über der Hochschule stünde. Aber dem ist nicht so; wenn wir ein Wort steigern, erniedrigen wir oft seinen Sinn. Wer sich nach dem Befinden eines kranken Freundes erkundigt, kann oftmals hören: Danke, es geht ihm besser, aber noch nicht gut.

Ein Ausländer wird gefragt: Was machen Ihre Kinder? Er antwortet der Frage entsprechend logisch durchaus richtig: „Danke, sie machen gut“ und wundert sich über das Gekicher der Umstehenden. Da hilft keine Logik. Man muß eben lernen, was Sprachgebrauch ist.

Avoir und être kosten der deutschen Jugend manchen Schweißtropfen, aber mit „haben“ und „sein“ steht es nicht besser. Der Oldenburger sagt: „Ich bin angefangen“, statt „ich habe angefangen“. Er hat es von Kind auf genau so gelernt wie der Sachse sein: „Ich mache fort“ statt: „Ich gehe fort“. Das ist mundartlich, aber grammatisch falsch und muß immer zurückgewiesen werden — sagen die Eiferer. Gut. Wie steht es aber mit Schiller, wenn er sagt:

Das Weib soll sich nicht selber angehören.
An fremdes Schicksal ist sie festgebunden.?

Beherrschte der sprachgewaltige Mann denn nicht seine Muttersprache? Und in tausend ähnlichen Fällen Goethe, Keller und andere?

Sprachgebrauch ist ein strengerer Herr als die Logik. Dreihundert bedeutet dreimal hundert. Dreitausend ist für jedermann dreimal tausend. Logisch müßte also dreizehn soviel sein wie dreimal zehn. Aber die Logik wird besiegt durch den Sprachgebrauch.

Wir lachen Tränen über Molières „Eingebildeten Kranken“, und niemand denkt an den sprachlichen Unsinn dieses Titels. Logisch ausgelegt würde er erzählen, daß der Mann wirklich krank, aber wegen irgendeiner vermeintlichen Leistung dummstolz eingebildet, während er in Wahrheit nur ein eingebildet Kranker ist. Man hat versucht, den Titel zu ändern, aber es gelingt nicht mehr, denn die sprachlichen Ausdrücke sind ungemein lebenszäh. Auch wenn man tausendmal versucht hat, sie abzutöten, sie sind doch immer wieder wie Stehaufmännchen gleich wieder hoch.

Der Sport ist heute Trumpf; da weiß jeder, daß er Muskeln braucht. Und dennoch liest man mit Erstaunen von „sehnigen“ Körpern statt von muskulösen. Der Irrtum ist mehr als zweitausend Jahre alt; er geht auf Aristoteles zurück, der glaubte, daß die Sehnen der Bewegung dienen, die Muskeln aber der Empfindung. Der fehlerhafte Ausdruck bleibt, weil Sprechen und Denken nicht stets zusammengehen.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß wir beim Sprechen immer wirklich denken. Könnten wir uns bei jedem Worte, das wir hören oder verwenden, stets klarmachen, was es eigentlich und ursprünglich bedeutete, bevor es zur abgegriffenen Scheidemünze wurde, dann kämen wir aus dem Kopfschütteln und fröhlichen Grinsen gar nicht heraus. Wir schicken unsere Mädchen in die Volksschule (ins Lyzeum), unsere Knaben in die Nackanstalt (ins Gymnasium); wir gehen abends zum Bocksgesang (zu einer Tragödie); wir essen Höflichkeiten (Delikatessen); wir fassen die Gewerbe, die Ziegel streichen, Töpfe, Teller und Tassen brennen, mit dem Namen Hornkunst (Keramik) zusammen. Wir verlangen vom Zahnarzt, er solle uns Plomben in die hohlen Zähne legen; der aber käme vors Gericht, wenn er die Beißerchen wirklich mit Blei füllte. Der Kaufmann, der mit Stolz anzeigt, daß er „solide“ Preise habe, dürfte sich eigentlich nicht wundern, wenn die Kunden ausblieben, weil solide niemals mäßig, sondern: kräftig, kernig, deftig, hart bedeutet. Man denke: kräftige Preise! Wer will die gern zahlen?

Die Worte leben, sie sind nicht starr und unveränderlich. Ihre Bedeutung wandelt sich im Laufe der Zeiten. Der „Alkohol“ war einst eine schwarze Augenschminke aus unfühlbar zartem Pulver. Sein Name wurde auf alles wunderbar Feine, Zarte übertragen. Er blieb schließlich haften an dem feinen, unsichtbaren Geist des Weines. Dann wurde er zum Gattungsnamen für eine große Gruppe chemischer Stoffe.

Der „Geist“, der „Spiritus“ eines Stoffes war das Flüchtige, das man durch Hitze oder chemische Mittel austreiben konnte. Wir haben die Ausdrücke noch heute im Volksmunde: Salmiakgeist, Weingeist, Holzgeist, Ameisenspiritus, Terpentinspiritus, Kampherspiritus usw.

Die Sprache der chemisch arbeitenden Männer bewegte sich einst in bildhaften Ausdrücken, von denen Goethe einige im „Faust“ verewigt hat. Aber wir haben wahrlich keinen Grund, über den roten Leu und die weiße Lilie zu lächeln; denn wir reden auch heute noch so bildhaft, ohne uns dessen bewußt zu werden. Zu Genußzwecken, für Heilmittel usw. verwenden wir noch immer die „Schlüssel des Himmels“, den „Rauch der Erde“, den „Meister des Waldes“, die „Milch des Wolfes“, den „Zahn des Löwen“, die „Pfötchen der Katze“, das „Blut des Drachen“, den „Hut aus Eisen“; nämlich: Himmelsschlüssel, Erdrauch, Wolfsmilch usw.

Wenn man gar aus einer fremden Sprache in die eigne Muttersprache übersetzt oder umgekehrt, dann verfällt man leicht in Seltsamkeiten. Der Uebersetzer eines amerikanischen Buches über die Vorgeschichte des Menschen hat shellfish mit „Schellfisch“ übersetzt. Er sah wohl im Geiste die Männer aus Urväter Tagen am Meeresstrande sitzen und ruhevoll nach der Angel blicken, kühl bis ans Herz hinan. Aber shellfish bedeutet Schaltier, also Muschel oder Schnecke, und von Muscheln sind massenhaft unzweifelhafte Küchenüberreste der Vorzeit gefunden worden. Der Schellfisch heißt haddock oder cod. —

In einem schöngeistigen Werk ist das französische muguet mit „Maiglöckchen“ übersetzt worden, was wörtlich zwar nicht unrichtig ist, aber im gegebenen Falle dem Sinn widerstreitet. Muguet bedeutet auch „Waldmeister“. Der gleiche französische Name erlaubt nicht etwa, Maiglöckchen zur Bowle zu verwenden; sie würde dadurch vergiftet werden. All das muß man lernen. Mit Logik ist da nichts zu machen. — Gleichlautende Worte haben in verschiedenen Sprachen oft recht abweichende Bedeutung; le cercle ist für den Franzosen nicht der Zirkel, sondern der Kreis. Der Zirkel heißt französisch le compas. Unser Kompaß wiederum heißt la boussole. Man gerät leicht in die Irre, wenn man sich an den bekannten Wortstamm klammert, ohne die Einzelbedeutung zu kennen.

Köstliche Blüten treibt beim Uebersetzen die Volksetymologie. Als der Hiesl anfing Wälsch zu lernen, übersetzte er „il prudente va piano“ (der Kluge geht langsam) mit dem wundervollen Schnack: Die Brutente geht aufs Klavier. — In Schlesien gab es früher für jeden Schüler ein „Kundwiebichel“; (so schreibt Holtei das Wort). Wir Lausbuben glaubten, es „tue kund, wie de bist“. Das entsprach durchaus dem Sinne, denn es war ein conduite-Büchlein. Das Volk hatte sich das unverständliche Fremdwort mundgerecht gemacht.

Ja, diese Fremdwörter! Lustige Erzählungen über ihren Mißbrauch sind allbekannt. Aber der Mißbrauch hat uns auch schwer geschadet. Für das gute deutsche Wort „Abdeckerei“ glaubte man notwendig das angeblich genauere, wohlklingendere und feinere „Kadaservernichtungsanstalt“ einführen zu müssen. Während des großen Krieges ist dann dieser schwülstige Ausdruck von unseren Gegnern absichtlich mißverstanden worden: Cadavre bedeutet nämlich im Französischen nur den menschlichen Leichnam, nicht den tierischen. Infolgedessen wurde mit einem Schein des Rechts behauptet, daß die Deutschen aus den Leichen der Gefallenen Fett ausschmolzen und Fleischmehl bereiteten.

Mit oder gegen Moskau?

K.—: Mit oder gegen Moskau? Eine Mahnung an das deutsche Volk. Sibyllen-Verlag Dresden 1927. Berechtigte Uebersetzung aus dem Russischen von S. Koch, herausgegeben und mit Vorwort versehen von Dr. Johannes Martini.

Die Politik der russischen Emigranten ist im allgemeinen nur engen Kreisen bekannt. Strömungen und Gegenströmungen in den Reihen der russischen Flüchtlinge wurden der Masse des zeitungslesenden Publikums nur gelegentlich bei Kongressen bürgerlich-russischer Gegner des Sowjetsystems sichtbar. Die politischen Tendenzschriften der heimatlos gewordenen russischen Vertriebenen haben in den seltensten Fällen außerhalb der Kreise ihrer eigenen Landsleute ein wenig Interesse gefunden. Außerdem ist es schwer, in das Rußland, um das sie kämpfen — das Rußland von 1917 und 1918, einen richtigen Einblick zu gewinnen, denn die Sowjetkommissare verstehen es meisterlich, dem Fremden, der sich mit Rußland beschäftigt, Sand in die Augen zu streuen.

Die Unterscheidung zwischen Kommunisten und Russen ist daher nicht leicht. Diese Unterscheidung zu ermöglichen, ist das eine Ziel des Buches. Das andere ist weiter gesteckt. Eine Art Nützlichkeitspolitik wird dabei sichtbar. Die Hauptgruppe der russischen Emigranten zerfällt in einen ententefreundlichen und einen ententefeindlichen Kreis. An der Spitze des ententefreundlichen steht der aus dem Weltkrieg bekannte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Er nimmt für sich auch die durch den Tod des Zaren fiktiven Nachfolge- und Thronrechte in Anspruch. Ihm gegenüber steht der Anhang des Großfürsten Kyrill, der auf Grund näherer Verwandtschaftsgrade ebenfalls die Thronfolgerechte für sich behauptet. — Die politischen Verhältnisse haben es bewirkt, daß der zweite Kreis mit der Entente von ehedem und ihrem Schützling Nikolai Nikolajewitsch auf gespanntem Fuße steht.

Von dem Spiel politischer Agenten hinter den Kulissen wird in dem Werk manches sichtbar. Es läßt auf die Vermutung schließen, daß sich hinter dem geheimnisvollen „K—“ der Großfürst Kyrill, oder wie er sich nunmehr nennt: Zar Kyrill verbirgt. Besteht diese Vermutung zu recht, so sieht manches sich als eine äußerst geschickte Programmschrift an.

Als solche gehört das Buch in die Reihe jener Abhandlungen, die zu zeitgeschichtlichen Dokumenten zu rechnen sind. Die Eingruppierung politischer Beziehungen, ihre Wertung und Abschätzung für die künftige Gestaltung, stellt der Beobachtungsgabe des Verfassers das beste Zeugnis aus. Eine Brücke zu den — im letzten Grunde nur niederreißenden und zersetzenden — Führern des kommunistischen Moskau gibt es für ihn nicht. Unter der tyrannischen, dünnen Führeroberschicht, der schon heute der eigentliche Nachwuchs fehlt, sieht er die naturhaften, erdgebundenen, nationalen Kräfte des russischen Bauerntums, von dem er als dem echten Russentum die Zukunft und das Heil erwartet.

Seine Bundesgenossen sieht der Verfasser unter bewußter Pflege des Bismarckschen politischen Erbes, in dem künftigen Zusammenstehen aller erdgeborenen und stammesbewußten Deutschen, d. h. des bewußt national denkenden Deutschtums mit dem gleich empfindenden Russentum.

Dem ehernen Spiel der geschichtlichen Ereignisse wird es überlassen bleiben müssen, wie weit zielbewußte Männer Völkerschicksale durch ihre Gedanken und Taten zu leiten verstehen. E.

„Die gefesselte Wildnis“.

Der Roman eines zoologischen Gartens.

Eugen Diederichs macht dem Namen seines vortrefflichen Verlages immer alle Ehre: es war eine Tat, uns den dänischen Tierdichter Svend Fleuron zu vermitteln. Hier gilt einmal nicht die (mit Recht angegriffene) Ueberfremdung des deutschen Büchermarktes, denn Fleuron befriedigt weder den Novitätenjäger noch den kritiklosen Anbeter des Auslands. Fleuron ist ein ganz stiller, tiefer und kluger Mensch, der sich in erster Linie einfach als Naturwesen, als Mitgeschöpf fühlt und dann erst, in zweiter Linie und mit einem Beiklang von Trauer, Kulturwesen ist. Ihn erregt ein Katzenschicksal, ein Hasendasein, das tragische Hin und Her der wilden Schwäne. Wolkenkratzer, Autorennen oder Verkehrsprobleme sind ihm groteske Lächerlichkeiten, müde Gesten eines abgegriffenen Instinktes.

Daß Fleuron, zusammen mit den Besten Europas, ein Bollwerk gegen den Amerikanismus ist, beweist auch wieder sein neuer Roman „Die gefesselte Wildnis“ (Roman eines zoologischen Gartens, Jena, 1927, br. Mk. 3.—, geb. Mk. 5.—.). Beweist es so stark und schön, so frei von verkalkter Literatur wie von seichtem Feuilletonismus, so meisterhaft gesteigert ohne Virtuosentum, dramatisch bewegt ohne Absichtlichkeiten, daß man nach Vergleichen auf dem Gebiete des Tierromans vergeblich sucht.

Gleich der Leitspruch verrät die Haltung des Buches: „Wir wollen die Tiere der Wildnis als Gefangene sehen — wir sind ja auch Gefangene!“ Der zoologische Garten ist so etwas wie die Rache für die eigene Naturentfremdung, weiterhin der angenehme Nervenkitzel möglicher Gefahr. Aber auch das ist vielleicht schon zu weit gesucht . . .: er ist eine Einnahmequelle! . . . „Hinter dem seltsam mystischen Schicksal, das mit so vielen dieser Tiere hier hinter Schloß und Riegel nach Gefallen umspringt, stand wie hinter soviel anderem auch — das Geld“. Harte, bittere Worte gegen den modernen Menschen, der um so eher dem Tier die Seele abzusprechen geneigt ist, je mehr er selbst der Entseelung verfällt. Und auch von dem, was Fleuron mit milder Ironisierung gegen die Wissenschaft im allgemeinen und die tierärztliche im besonderen vorzubringen hat, weiß man, daß es nicht, um die Lacher auf seine Seite zu bringen, sondern aus trauriger Erfahrung gesagt wird.

Die großen Gefahren dieses Romans waren die vermenschlichenden Beigaben und das billige Mitgefühl. Fleuron hat sie nicht zu umgehen brauchen, weil er sie gar nicht erst aufkommen ließ, weil Eitelkeit und Sentimentalität ihm weltensern liegen. Aus ruhigen, klar beschreibenden Sätzen steigt die Tragik auf: die Furchtbarkeit kampflosen Dahinlebens, die Qual lebenslänglicher Gefangenschaft. Wenn die Tigerin, die sich vorgestellt hat, einen Ochsen niederzuschlagen oder ein Pferd zu töten, das sie seit der frühen Morgenstunde gewittert hat, nun nur einen großen markgefüllten Schenkel erblickt, einen Rest von der reichen Mahlzeit ihrer Jagdgenossen — wenn der Eisbär, den die langen Jahre im Käfig und ohne Gesellschaft hohl gemacht haben, die Frau, die er doch noch endlich bekommt, als Beute behandelt und ertränkt, so sind das Erschütterungen, die jenseits von Mitleid oder Nervenreiz liegen.

Und kaum je ist das Danaergeschenk der Zeit, das wir den Tieren als Ersatz für ihre Gefangenschaft geben, deutlicher geworden als in diesen vier kleinen Sätzen: „Ja, die Zeit entstand plötzlich für die Tiere! Sie hatten glücklicherweise nie zuvor diesen vornehmsten Begriff der Kultur gekannt, hatten nur gejagt oder gegrast, wenn sie der Nahrung bedurften, und sonst Ruhe und Schlaf genossen. Nun entstanden große Löcher im Dasein zwischen dem Schlaf und den Mahlzeiten. Das war die Zeit!“

Das Tier vom Tier aus zu sehen, es aus sich selbst heraus zu begreifen und zu erfüllen, ist Fleurons große Meisterschaft. Psychologie ist ein zu flacher Begriff dafür, Intuition allein ist es auch nicht, da jede Erkenntnis ein wohlbegründetes Produkt vieler Beobachtungen ist. Es ist ein Eingehen in die Seele des Tieres, so sehr, daß ich seine Handlungen wie meine eigenen begreife. Diesen Umschaltungsprozeß muß zwar jeder Künstler machen, jedoch verlangt er vom Maler oder Dichter des Tieres eine besondere Genialität. (Vergleiche Franz Marc.)

Die Lyrik ist weise und sparsam verteilt, wo sie aber durchbricht, offenbart sie den großen, überegoistischen Naturmenschen. Der epische Aufbau vorzüglich: von dem grauen Grund des gemeinsamen Geschickes heben sich allmählich die krasseren oder düsteren Einzelschicksale ab, bis auch sie wieder — in dem wahrhaft grandiosen und dämonischen Schlußkapitel — in die Gemeinsamkeit (und dieses Mal die Gemeinsamkeit eines kurzen Triumphes über den Menschen) münden.

Ich wünsche dem Buch von ganzem Herzen den großen Erfolg, den es verdient. Herbert Scheffler.

Vittorias Vollendung. Roman von Herm. Cl. Kosel. Verlag von Richard Bong, Berlin 1927.

Ein Renaissance-Roman von heiterem Lebenssinn und düsterer Gewissensqual. Der Trieb zur Kunst, die Liebe zu einer klassischen Frauengestalt sind die Momente, die einen Mann friedlos und friedvoll machen. Das Buch gehört zur besseren Unterhaltungsliteratur. S.

Landesbibliothek Oldenburg